Darstellung der Begebenheiten

des

Deutsch-Dänischen Krieges

von 1848,

unter besonderer Berücksichtigung des Antheils Preußischer Truppen.

Mit Karten und Plänen.

Erste Abtheilung.

Von den anfänglichen Verhältnissen bis zum Treffen bei Bau.

Mit einer Uebersichtskarte und einem Plan des Angriffs von Flensburg und Bau.

Beiheft zum Militair-Wochenblatt für Juli, August und September [illegible].

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.

Berlin.

In Kommission bei E. S. Mittler und Sohn.

(Zimmerstraße No. 84. 85.)



Darstellung der Begebenheiten

des

Deutsch-Dänischen Krieges von 1848,

unter besonderer Berücksichtigung des Antheils Preußischer Truppen.

Mit Karten und Plänen.

Erste Abtheilung.

Von den anfänglichen Verhältnissen bis zum Treffen bei Bau.

Mit einer Uebersichtskarte und einem Plan der Umgegend von Flensburg und Bau.

Beiheft zum Militair-Wochenblatt für Juli, August und September 1852.

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.

Berlin.
In Kommission bei E. S. Mittler und Sohn.
(Zimmerstraße Nr. 84. 85.)

Inhalts-Verzeichniß.

Berichtigung.

Seite 64. Zeile 10 von oben, setze statt gegen den nördlichen Eingang der Stadt: „gegen den Eingang durch das kleine Thal, welches die Norder-Vorstadt durchschneidet.“

Vorwort.

Die Literatur des Deutsch-Dänischen Feldzuges von 1848, in Schleswig, ist noch nicht vollständig genug, um eine wirkliche Geschichte desselben schreiben zu können. Von Dem, was bis jetzt darüber erschienen, konnte nur Einzelnes, und auch dieses nur für einzelne Richtungen, für spezielle Verhältnisse und Beziehungen befriedigen, und es wird noch Vieles geschehen, noch manches Aktenstück sich erschließen, noch mancher Augenzeuge und Theilnehmer sich vernehmen lassen müssen, bevor ein gewissenhafter Historiker sich diesen Stoff für eine umfassende, verlaßbare Darstellung erwählen kann.

Deutscher Seits ging, in Bezug auf beigebrachtes Material, der Königlich Hannoversche Major L. v. Sichart mit einem trefflichen Beispiel voran, indem er unter dem Titel: „Tagebuch des zehnten Deutschen Bundes-Armee-Korps unter dem Befehl des Königlich Hannoverschen Generals Halket während des Feldzuges in Schleswig-Holstein im Jahre 1848. Hannover 1851." ein Werk veröffentlichte, welches in würdiger Form und Haltung, mit großer Wahrheitstreue und Unparteilichkeit Alles giebt, was auf dieser Seite geschehen, was der Verfasser, als Chef des Korps-Stabes, selbst gesehen und erfahren hat, und was die unter seinen Händen entstandenen Kriegs-Akten enthalten.

Zwar hatte früher schon, im Jahre 1850, F. v. Alten eine Bearbeitung dieses Krieges „nach offiziellen Quellen" in Oldenburg erscheinen lassen; allein da demselben weder die Preußischen, noch die Dänischen, auch nicht die Schleswig-Holsteinschen Akten, von den Bundestruppen auch wohl nur jene des engeren Vaterlandes und vielleicht einiger anderen Kontingente zu Gebote gestanden haben, so konnte er bei allem Eifer und der besten Absicht für die Sache, doch nur Unvollstän-

diges schaffen, und es dürfte seinem Werke, neben dem Verdienst der Priorität, nur noch jenes einer beachtenswerthen Quelle für die Begebenheiten beim X. Deutschen Bundes-Armee-Korps, und namentlich bei den Oldenburgischen Truppen, zuzuerkennen sein. —

Ueber den speziell Oldenburgischen Antheil schrieb ferner ein ungenannter Oldenburgischer Offizier in einer kleinen Broschüre: „Die Oldenburger in Schleswig-Holstein im Jahre 1848. Oldenburg." Doch nimmt der wirklich kriegsgeschichtliche Stoff darin nur einen sehr engen Raum ein, und scheint auch der Ton des Ganzen ein nicht glücklich gewählter. —

Ueber den Preußischen Antheil handelten mehrere Beihefte des Militair-Wochenblattes für 1848 und 1849, indem darin die offiziellen Berichte des Oberbefehlshabers und die Verlustlisten 2c. 2c., sowie in einigen besonderen Aufsätzen die Erlebnisse und Wahrnehmungen von Augenzeugen mitgetheilt wurden. Es hatten diese Veröffentlichungen vor Allem den Zweck, den Drang nach Nachrichten über die Truppen, welche nach 33jährigem Frieden zuerst wieder die Feuertaufe empfingen, zu befriedigen; doch blieb ihnen, nachdem sie diesen Zweck erfüllt, immer noch der Werth, künftigen ausführlichen Bearbeitungen als Anhalt und gutes Material dienen zu können.

Ferner galten auch die Darstellungen des inzwischen verstorbenen Premierlieutenants a. D. v. Rothenburg:

1) „Das Treffen bei Schleswig am 23sten April 1848; nebst Plan."
2) „Gefecht bei Nübel, Stenderup und Düppel, am 5ten Juni 1848; nebst Plan."

vorzugsweise dem Preußischen Antheil, da die Nachrichten, welche der genannte Autor sich über diese Ereignisse zu verschaffen gewußt, hauptsächlich aus Preußischen Kreisen herrührten. Insofern diese Kreise aber über den Zug und die einzelne Kompagnie nur selten hinausreichten, von höheren Stellen dagegen dem 2c. v. Rothenburg nur theilweis und zwar auch nur vereinzelte Aufschlüsse zukamen, und die Armee-Berichte endlich, an die er sich für die Verhältnisse im Großen hielt, bei ihrer nothwendig schnellen Expedirung, vor Eingang der Spezialberichte, nicht überall von unsichern Auffassungen hatten frei gehalten werden können, so ergiebt sich daraus zur Genüge der nur sehr bedingte Werth seiner Darstellungen. Es verlieren dieselben noch dadurch bedeutend, daß der Verfasser nicht in der Lage war, sich eine vollständige Vorstellung von den betreffenden Terrainverhältnissen, die in beiden Affairen, wie in allen späteren, eine so große Rolle spielten, zu verschaffen — er hat unseres Wissens nur einen Theil des Schlachtfeldes von

Schleswig gesehen — und daß, unter dem Druck kümmerlicher Verhältnisse arbeitend, daher auf schnelle Verwerthung seiner Produktionen verwiesen, er die, zu einer gründlichen und kritischen Behandlung des Materials nöthige Muße sich nicht gönnen konnte. —

Für den Schleswig-Holsteinschen Theil sind erst in jüngster Zeit einige Federn thätig gewesen, und namentlich hat der Verfasser des Buches: „Generallieutenant v. Willisen und seine Zeit" in dem ersten Band seiner „Denkwürdigkeiten zur neuesten Schleswig-Holsteinschen Geschichte" auch über den Krieg von 1848 sich ergangen. Sein ungemäßigter Preußenhaß aber, und seine geringe Beflissenheit, sich über Das gründlich aufzuklären, was seine Stellung als Non-Kombattant ihm nur aus der Ferne, vom Geschäftszimmer oder vom Stabswagen aus, zu verfolgen gestattete, ließen ihn nicht nur in Bezug auf den Preußischen Theil, sondern auch nach andern Richtungen hin, vielfach fehl greifen, und er dürfte wohl nur für Das, was Schleswig-Holsteinscher Seits geschehen, als eine Quelle anzusehen sein, so sehr seine Ausfälle gegen einzelne Persönlichkeiten, und seine einseitigen Urtheile über einzelne Vorfälle auch in dieser engeren Beziehung zur Vorsicht bei seiner Benutzung rathen. —

Was aus den bunten, abenteuerlichen Kreisen der Freischaaren in der Form von Büchern oder Broschüren, oder als Artikel in Zeitungen, Wochen- und Unterhaltungsblättern 2c. 2c. über diesen Krieg hervorgegangen, trägt so sehr den Karakter dieser „Schaaren" und ihrer Zeit an sich, daß sich für die Geschichte daraus nur wenig gewinnen läßt. —

Daß die Autoren von dieser Seite durchweg von demselben Haß gegen Preußen, zumal gegen Preußisches Militair, und besonders gegen Preußische Offiziere erfüllt sind, wie der vorhin Erwähnte, ist natürlich. Waren doch in die Freischaaren viele von jenen Elementen abgeflossen, welche einige Wochen vorher noch Preußischen Soldaten, und zwar gerade jenen, die nun mit ihnen gegen einen und denselben Feind fochten, im Kampf auf den Straßen gegenübergestanden hatten, und vermochten doch diese pflichttreuen Truppen an den Gedanken sich nicht zu gewöhnen, Jene nunmehr als Kriegskameraden ansehen zu sollen, welche ihnen in Allem, was ihnen selbst, diesen Truppen, als theuer und heilig galt, grimme Widersacher waren! — Als bezeichnend für die Produkte von einigen jener Autoren ist noch anzuführen, daß schon während des Feldzuges bei dem Oberbefehlshaber der Armee verschiedene anonyme Schreiben aus dem einem und anderen Freikorps einliefen, in welchen geradezu gedroht wurde, auf dem Wege der Presse für die von Seiten Preußi-

scher Offiziere zum öftern erfahrene „Zurücksetzung" oder „Geringschätzung" Rache nehmen zu wollen, und daß Briefe dieser Art, nach der Rückkehr aus dem Felde, namentlich nach dem Einrücken der Truppen in Berlin, November 1848, sich nicht nur wiederholten, sondern die Drohung des Einen: an dem General selbst für sein festes Auftreten in der Hauptstadt, sich durch eine Darstellung seiner Kriegführung in Schleswig rächen zu wollen, bald genug in Erfüllung ging!! Das betreffende Buch steht indeß in allen Beziehungen auf einem so geringen Standpunkt, daß seine nähere Bezeichnung hier wohl unterbleiben darf. —

Von Dänischer Seite erschienen, außer den offiziellen Berichten und einigen Mittheilungen von Augenzeugen über einzelne Kriegsvorfälle, welche die Kopenhagener Blätter sehr schnell nach den betreffenden Ereignissen brachten, bald nach dem Kriege folgende Schriften:

1) „Den slesvigske Krig i 1848. Ved en Officeer af Armeen. Kjöbenhavn 1849."
2) „Anmaerkninger til „„Den slesvigske Krig i 1848, ved en Officeer af Armeen."" Af F. Läſſöe, Oberstlieutenant i Generalstaben. Kjöbenhavn 1849."
3) „Beretning om Arriere-Gardens Faegtning ved Oversee, den 24. April 1848. Kjöbenhavn."
4) „Skildringer fra den slesvigske Krig; Uddrag af en Dagbog, ved Fr. Hammerich. Kjöbenhavn 1849."

Andere Schriften von dieser Seite her sind uns nicht zu Händen gekommen. Von den genannten sind die beiden ersten, eng zusammengehörigen, die bedeutendsten.

No. 1, 12 Bogen stark, in 2 Theilen, begleitet von einem wenig werthvollen Plan des Schlachtfeldes von Schleswig und von einer Karte der Umgegend von Flensburg bis zum Alssund, soll den Dänischen Artillerie-Kapitain Dinesen zum Verfasser haben, der in diesem Kriege eine Batterie führte, also als Augenzeuge und Mithandelnder schrieb. Derselbe giebt, wie schon aus dem Titel ersichtlich, eine Darstellung des ganzen Krieges von 1848. Man ersieht zwar nicht, nach welchen Quellen er gearbeitet hat, doch ist es unzweifelhaft, daß er über die Vorgänge auf Dänischer Seite meistentheils sehr gut unterrichtet war, daß er mit Männern in Verbindung gewesen, welche im Stande waren, ihm viele wichtige Aufschlüsse zu geben, und daß er selbst mit aufmerksamen Blick die Sachen gesehen und verfolgt hat, welche in seinem unmittelbaren Bereich sich zutrugen. Für den Deutschen Theil konnte er sich, da zu der Zeit, als er schrieb, von den oben citirten Schriften nur erst ein Paar erschienen waren, hauptsächlich nur an die, in den Tagesblättern rc. enthaltenen

offiziellen Berichte und Privat-Mittheilungen halten. Er hat dieselben mit gutem Takt benutzt, Entstellungen, Uebertreibungen, wo sie vorkommen, nicht selbst verschuldet, überhaupt sich auf einem so unbefangenen Standpunkt zu erhalten gesucht, als solches unter den umgebenden Verhältnissen und bei der Frische der empfangenen oft unangenehmen Eindrücke dieses Krieges, wohl nur irgend möglich war. Er hat ein im Ganzen richtiges, meist strenges Urtheil, richtet dieses aber hauptsächlich gegen die eigene Armee, namentlich gegen das Oberkommando, das allerdings in seinen Maßregeln nicht überall sich tadelfrei gezeigt hat. —

No. 2 hat den damaligen Chef des Stabes jenes Ober-Kommando's, den späteren Obersten Läßöe, zum Verfasser, einen eben so geschickten, als braven Offizier, der bekanntlich am 25sten Juli 1850 bei Idstedt an der Spitze seines Bataillons den schönsten Tod fand.

Derselbe schrieb seine „Anmaerkninger til „„den slesvigske Krig i 1848"" gleich nach dem Erscheinen des Dinesenschen Buches, und bezweckte mit diesen „Anmerkungen" nichts anderes, als mehrere Angaben jenes Autors zu berichtigen, zu ergänzen oder zu widerlegen, auch die Kritik desselben abzuweisen, wo sie zu hart oder gar unbegründet erschien. Da seine Stellung im Hauptquartier — und zwar seine gewichtige Stellung, denn er hieß „die Seele des Hauptquartiers," und leitete eigentlich, wie dies späterhin näher angegeben werden wird, das Ganze — ihm den vollständigsten Ueberblick über die Verhältnisse verschaffte, er überhaupt auch, vermöge dieser seiner Stellung, über Vieles genauer und besser unterrichtet sein konnte, als Dinesen, so hat seine Veröffentlichung einen großen Werth, wenn ihm auch der Versuch, einzelne Maßregeln des Hauptquartiers, der Kritik jenes Autors gegenüber, zu rechtfertigen, nicht überall gelungen ist.

Daß nur unter Hinzunahme dieser kleinen Schrift das Dinesensche Buch zu einer guten Quelle für den Däuischen Theil wird, ist begreiflich. Das schließt aber den Wunsch nicht aus, bald Ausführlicheres und völlig Aktenmäßiges von dieser Seite her zu erfahren.

Die beiden anderen Schriften behandeln einzelne Ereignisse jenes Krieges. No. 3 giebt eine Darstellung des Arriergardengefechts bei Oversee, jenes Gefechts am Tage nach der Schlacht bei Schleswig, welches, nachdem die Dänische Arriergarde in Folge einer seltenen Sorglosigkeit und Fahrlässigkeit, völlig überrumpelt worden war, mit einer totalen Zersprengung derselben und Gefangennahme des größten Theils endigte. Der anonyme Verfasser scheint ein Offizier des 5ten Dragoner-Regiments zu sein, welches an dieser Katastrophe Theil hatte. Er giebt über letztere sowohl, als über die Vorgänge unmittelbar nach

jener Schlacht und über den Marsch am nächsten Morgen um so interessantere Aufschlüsse, je aufrichtiger er in seinen Bekenntnissen ist. Aus dergleichen Monographien gewinnt man das Fleisch und Blut für das Skelett, welches die allgemeinen Darstellungen gewöhnlich nur geben. Möchten ihrer doch mehrere erschienen sein! —

No. 4 endlich, dessen Verfasser als Feldprediger sich bei der Dänischen Armee befand, enthält aus dem Feldzuge von 1848 nur einen der letzten Momente, jenen nämlich des Ueberfalls bei Steppinge, am 8ten August, und die Konzentrirung der Dänischen Streitkräfte hinter der Koldinger Au, in Erwartung eines Angriffs Deutscher Seits, als Antwort auf diesen Ueberfall. Die Darstellung dieser Vorgänge gewinnt durch die Blicke, welche sie ins innere Leben der Dänischen Armee thun läßt, ihr Haupt-Interesse. Ob diese Armee wirklich eine so kampflustige, zuversichtliche Haltung hatte, wie sie dem Verfasser erschien, muß dahin gestellt bleiben. —

Wenn die Ausbeute für den genannten Feldzug aus diesem Buche hiernach nur sehr gering ist, so liefert sie um so mehr für den des nächsten Jahres, was indeß außerhalb dem Bereich dieser Besprechung liegt. —

Außer diesen vier Dänischen Autoren hat noch ein Französischer Offizier, der Kapitain E. Delmas vom Generalstabe, über den Dänischen Antheil geschrieben, und zwar in einer längeren Abhandlung, unter dem Titel: „**De la guerre du Danemark et de l'Allemagne en 1848,**" die zunächst im **Spectateur militaire** für **1848/49, Tome XLVI pag. 149—187** erschien, dann einen besonderen Abdruck erfuhr. Das Material kam diesem Autor von dem Dänischen General-Konsul Delong zu, der dasselbe unzweifelhaft von Dänischen Offizieren, die Augenzeugen und Mithandelnde waren, erhalten hat. Kapitain Delmas hat, so glauben wir, diesen Mittheilungen nichts, als einige ausschmückende Wendungen und Gedanken hinzugefügt, um dem Dänischen Theil seine Sympathien, dem Deutschen und speziell dem Preußischen dagegen seine Antipathien auszudrücken. Läßt man diese Zuthaten bei Seite, so verbleibt in dem übrigen Theil ein Material das für manche Ereignisse, so namentlich für das Treffen bei Bau, noch mehr Details, und zwar wie es scheint ganz zuverlässige, bietet, als das Dinesensche Buch, während freilich andere Ereignisse wieder entweder sehr flüchtig behandelt, oder ganz übergangen sind, so namentlich jenes Gefecht bei Oversee (Bilskow-Krug), der Ueberfall bei Hoptrup, das Gefecht bei Hadersleben u. a.

Um von den Uebertreibungen, an welchen diese Abhandlung in manchen Punkten leidet — ob dieselben vom Kapitain Delmas oder von

den Dänischen Einsendern herkommen, bleibe unerörtert — nur einige zu nennen, so läßt sie die Preußen in der Schlacht bei Schleswig mit 27,000 Mann gegen nur 11,000 Dänen auftreten, jene aber dennoch einen Verlust „**beaucoup plus considérable**“ als denjenigen der Dänen, erleiden; — in Jütland eingerückt, „**le général prussien frappa le pays d'une contribution de 11 millions;** — im Gefecht bei Düppel am 6ten (5ten) Juni, nach begonnener Offensive Dänischer Seits, „**le bataillon de la garde et plusieurs compagnies des 1er et 3e corps de chasseurs se joignent au 8e bataillon, s'ébranlent au pas de charge, culbutent (!) l'ennemi et le poursuivent jusqu'à Dyppel, la baïonnette dans les reins (!!).** —

Am Schluß jener letzten Affaire mischen sich Phantasie, Poesie und Uebertreibung: „**dans cette bataille,**“ heißt es (von Delmas oder dem Dänischen Einsender?), „**les troupes Danoises déployèrent leur courage ordinaire, et l'artillerie se distingua surtout par la précision de son tir. A l'abri des tumulus, autrefois témoins des actions héroïques de leurs pères, les Danois décimèrent (!!!) pendant plusieurs heures les rangs de l'assaillant. La vue de ces tumulus fit naître dans leur esprit cette ferveur réligieuse qui embrasse le présent et l'avenir, qui devient plus sainte encore, quand elle combat l'étranger et les oppresseurs de la patrie. Là aussi s'est manifesté cette sublime indifférence de la vie ou de la mort qui n'a d'autre mobile que l'obéissance à une noble passion.... Là aussi la nature morale a triomphé de la nature physique.**“ — —

Von besonderem Interesse ist folgende Schilderung der Eigenschaften des Dänischen Soldaten, die sich gleich zu Anfang der Abhandlung, da nämlich findet, wo von den Dänischen Streitkräften die Rede:

„**De tout temps**“, sagt der Autor, „**les Danois ont prouvé que le courage et la capacité étaient bons à autre chose qu'à être embarqués sur des vaisseaux. Marins intrépides, ils ne le cèdent ni en habileté, ni en hardiesse aux matelots des grandes puissances maritimes. Leurs richesses, fruit d'une longue paix, n'ont point dans cette dernière guerre, énervé leur courage et leur patriotisme. Le soldat Danois possède, comme le soldat Anglois, une qualité rare sur les champs de bataille, le calme dans la colère; son corps est robuste, et il doit cet avantage physique aux exercices auxquels il a été habitué dès sa jeunesse; son âme est fortement trempée. Sans avoir un élan rémarquable, il marche en avant s'il est lancé à propos. Il n'escaladera pas la montagne et n'effleurera pas la plaine, leste et rapide**

comme le soldat François, mais il sera plus silencieux et plus maître de lui; son feu est assuré et meurtrier. On ne le voit pas, il est vrai, résister sous le boulet à l'égal des Russes, mais qu'il se porte en avant ou qu'il batte en retraite, il ne cesse pas de conserver sa place dans le rang. Il y a dans la manière d'agir du soldat Danois quelque chose du mécanisme Allemand, avec une exécution plus active et plus morale. N'oublions pas de dire qu'il joint á son respect pour les institutions et les propriétés une généreuse aversion pour le pillage et les concussions.

L'Infanterie marche au feu sans se désunir, et ne craint pas d'aborder l'ennemi à la baïonnette. La cavalerie, composée en grande partie de dragons, est aussi bien tenue que bien montée, elle manque peut-être un peu de science et d'ensemble. Quoi qu'il en soit, la cavalerie Danoise compte dans ses rangs de robustes, braves, et intrépides soldats. Ce qui peut encore donner une idée avantageuse de cette cavalerie, c'est la bonne éducation que reçoivent les chevaux et les rares qualités qui les distinguent.

L'artillerie Danoise est bien attelée et bien servie.

La gloire de l'armée Danoise et le résultat de son excellente discipline et de la bravour calme et franche de la nation. Dans la dernière guerre on a admiré le parfait accord des chefs et des soldats, leur communauté de sentiments dans les privations, leur patriotisme ardent et leur bravoure éprouvée."

Wir überlassen unsern Lesern in der von uns auf den folgenden Blättern gegebenen Karakteristik dieser Armee, die mit jener übereinstimmenden Punkte selbst aufzusuchen. Hat der Französische Autor hier und da vielleicht potenzirt, was die Dänischen Einsender minder glänzend hingestellt, so gab Jener hierbei wie auch in anderen Punkten, den schon erwähnten Sympathien nach, welche zwischen beiden Nationen seit lange bereits bestehen, und ihren Ursprung in jener Allianz haben, um welche Dänemark 1807 seine Hauptstadt bombardiren sah, und für welche Könia Friedrich der Sechste, „pour avoir été trop dévoué à la France," wie Kapitain Delmas dies Verhältniß selbst bezeichnet, das Reich Norwegen an Schweden verlor. —

Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß Kapitain Delmas auch über die Feldzüge der beiden nächsten Jahre im **Spectateur militaire** für 1851, **Tome LI, pag. 13—45** einen Aufsatz veröffentlicht hat, für den in Betreff seiner Entstehung das rücksichtlich des Obigen Gesagte gilt, auf den näher einzugehen hier aber nicht am Orte ist. —

Wenn wir es nun ebenfalls unternehmen, den oben besprochenen verschiedentlichen Darstellungen eine neue hinzuzufügen, so haben wir auf dem Titel dieses Hefts bereits ausgedrückt, daß wir uns mit dem Antheil der Preußischen Truppen hauptsächlich beschäftigen würden, und wir können dies auch nur, da uns für ihn allein das vollständige Material in den Kriegs-Akten vorliegt, und es, nach der obigen Auseinandersetzung, jetzt, wie auf den bezeichneten andern, so auch auf unsrer Seite vorerst noch darauf ankommt, das vorhandene Material für eine wirkliche Geschichte dieses Krieges erst herbeizubringen und zurecht zu legen. Wir haben freilich auch die Begebenheiten, an welchen keine Preußische Truppen Theil hatten, in einiger Ausführlichkeit mit in die Darstellung gezogen, derselben überhaupt die Form einer zusammenhängenden Geschichte gegeben; da wir aber zur richtigen Erkenntniß und zum besseren Verständniß der Beziehungen des Preußischen Theils zu den übrigen, doch einmal des historischen Rahmens und Hintergrundes nicht entbehren konnten, so haben wir dem Ausführlicheren, so weit es aus den zuverlässigen Quellen zu erlangen war, vor der bloßen Skizzirung den Vorzug gegeben, und geglaubt, damit denjenigen unserer Leser gefällig zu sein, welchen die betreffenden Verhältnisse nicht mehr ganz gegenwärtig sind, oder welchen dieselben überhaupt in ihrem Zusammenhange nie näher bekannt wurden. —

Es erübrigt uns rücksichtlich der Darstellung des Preußischen Antheils nur noch zu sagen, daß außer den Kriegs-Akten und den eigenen Erfahrungen und Erlebnissen, von sehr begünstigten Standpunkten aus, wir uns auch vieler Mittheilungen von höhergestellten Offizieren zu erfreuen hatten, sowie, daß das Manuscript dieser Arbeit mehreren von denjenigen Offizieren vorgelegen hat, welchen in diesem Kriege größere, ja Hauptrollen zugefallen waren. Sollten von diesen und von uns selbst Inkorrektheiten — die wir jedenfalls absichtslos begingen — übersehen worden sein, oder sollten sich Lücken wesentlicher Art finden, so werden wir für Berichtigungen, Ergänzungen 2c. sehr dankbar sein. Wir wollen treu und wahr sein, und können uns daher einem Jeden nur im Voraus verpflichtet fühlen, der uns in diesem Streben unterstützen will. —

Das Material für den übrigen Theil unserer Darstellung betreffend, so entnahmen wir solches aus den oben bezeichneten Schriften, sowie aus den inhaltreichsten Deutschen und Dänischen Tagesblättern, endlich auch aus den im Laufe des Krieges selbst an Ort und Stelle erhaltenen Mittheilungen, gemachten Wahrnehmungen u. s. w., u. s. w. Wir werden, um häufige Wiederholungen zu vermeiden, von diesen Quellen nur hier und da einmal die eine oder die andere nennen, es möge da-

für hier die Versicherung ein für allemal Platz finden, daß, wo eine Veranlassung zur Benutzung vorlag, solche stets mit voller Gewissenhaftigkeit, natürlich auch mit der nöthigen Kritik erfolgte. —

Es könnte uns, indem wir mit diesem Material hervortreten, die Frage entgegengestellt werden: weshalb wir dasselbe schon jetzt geben, weshalb die Erinnerung an Begebenheiten auffrischen, aus denen für unseren, den Preußischen Theil, so widerwärtige Verwickelungen hervorgingen? Wir antworten einfach darauf mit der Gegenfrage: Sollen wir um jener Verwickelungen willen — von denen allerdings jeder Vaterlandsfreund nur in gleichem Maaße schmerzlich berührt werden konnte — sollen wir um ihrer willen auch in Vergessenheit versenken, was unsere braven Truppen geleistet, sollen wir der Geschichte den Zoll vorenthalten, der ihr gebührt, und den die Andern, die mit uns an jenem Kampfe gemeinschaftlich Theil nahmen, ihr bereits entrichtet haben oder doch über kurz oder lang entrichten werden; sollen wir endlich es nur Fremden überlassen, jene Leistungen unserer Truppen nach ihrem Belieben darzustellen, und dürfen wir nicht fürchten, daß die Entstellungen und Schmälerungen, welche, absichtlich oder unabsichtlich, schon geschahen und noch ferner geschehen möchten, so feste Wurzel schlagen werden, daß, wenn endlich einmal in später Zeit es von unserer Seite Jemand unternähme, mit der Wahrheit hervorzutreten, diese sich nicht mehr geltend zu machen vermöchte?

Erste Abtheilung.

Von den anfänglichen Verhältnissen bis zum Treffen bei Bau.

Mit einer Uebersichtskarte und einem Plan der Umgegend von Flensburg und Bau.

I.

Preußische Verhältnisse: Concentration eines Observations-Korps bei Havelberg unter Oberst v. Bonin. — Verstärkung desselben und Vorbereitungen zum Marsch nach dem Herzogthum Holstein.

In Rücksicht auf die am 24sten März 1848 in den Herzogthümern Schleswig und Holstein zum Ausbruch gekommene Bewegung, war es von der Preußischen Regierung als eine Pflicht ganz Deutschlands und besonders der Jenen zunächst angrenzenden Bundesstaaten erachtet worden, die zum Schutz des deutschen Bundesgebietes etwa erforderlichen Maaßregeln vorzubereiten, um der drohenden Gefahr einer Verletzung der Grenzen desselben rechtzeitig und mit gewaffneter Hand entgegentreten zu können.

Se. Majestät der König verfügte deshalb unter dem 26sten März 1848 die Concentrirung eines Korps bei Havelberg, welches die Bestimmung erhielt: geeigneten Falles in das Herzogthum Holstein, wo die Feindseligkeiten durch die am erstgenannten Tage erfolgte Einnahme von Rendsburg bereits eröffnet worden waren, einzurücken.

Der Königl. Hannoverschen Regierung wurde, unter Mittheilung der Preußischer Seits getroffenen Anordnungen, anheimgestellt, im Verein mit den übrigen Staaten, deren Kontingente zum 10ten deutschen Bundes-Korps stoßen, gleichfalls diesem Zweck entsprechende Truppenzusammenziehungen an der unteren Elbe anzuordnen.

Im Uebrigen sah man den auf diese Angelegenheit bezüglichen Beschlüssen der Bundes-Versammlung entgegen.

Das unter die Befehle des Obersten v. Bonin, zur Zeit Kommandeur der 16ten Infanterie-Brigade, gestellte Preußische Korps sollte bestehen aus:

dem 20sten Infanterie-Regiment,
dem Füsilier-Bataillon 31sten Infanterie-Regiments,

zwei Escadrons des 3ten Husaren-Regiments,
dem 2ten Kürassier-Regiment,
acht Fuß- und vier reitenden Geschützen der 3ten Artillerie-Brigade, zu welchem Behufe eine Fuß- und eine reitende Batterie zuvor auf die Kriegsstärke gesetzt werden, von letzterer aber eine halbe Batterie in der Garnison zurück bleiben sollte.

Dem Stabe des Obersten v. Bonin wurden beigegeben:
der Hauptmann Leo des Generalstabes und der Secondelieutenant v. Tresckow des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments, letzterer als Adjutant.

Schon zu Anfang des Monats März war, im Hinblick auf die Bewegungen in Frankreich, die Infanterie mehrerer Armee-Korps auf die Kriegsstärke gesetzt worden.

Die Reserve-Mannschaften des 20sten Infanterie-Regiments befanden sich deshalb bereits seit einigen Wochen beim Regiment; die des Füsilier-Bataillons 31sten Infanterie-Regiments waren dagegen, bei der eiligen Heranziehung dieses Bataillons nach Berlin, in dessen Garnison Weißenfels zurückgeblieben.

Die Division des 3ten Husaren-Regiments und das 2te Kürassier-Regiment wurden in der Stärke von circa 150 Pferden per Escadron in Marsch gesetzt.

Das 20ste Infanterie-Regiment sollte mit den beiden Escadrons des 3ten Husaren-Regiments von Torgau über Wittenberg und Brandenburg, das 2te Kürassier-Regiment aus der Gegend von Stettin über Zehdenick und Neu-Ruppin, und

das Füsilier-Bataillon 31sten Infanterie-Regiments aus den Kantonnirungs-Quartieren bei Potsdam den Marsch nach dem Concentrations-Punkte antreten.

Die Artillerie hatte den Befehl erhalten, von Magdeburg nach Havelberg zu rücken, doch waren 4 bespannte Fuß-Exerzir-Batterien, mit ihrer Protz-Munition aus Magdeburg zur Disposition gestellt, falls das Korps bei Havelberg früher Artillerie nöthig haben sollte, als die Formirung jener 1½ Batterien auf den Kriegsfuß beendet war. —

Der Oberst v. Bonin begab sich in Folge der ihm ertheilten Instruktion am 30sten März nach Havelberg, wo inzwischen der Befehl zur Einberufung der Landwehr-Bataillone Havelberg und Stendal eingetroffen war.

Die Wehrmänner der genannten Bataillone hatten diesem Rufe mit großer Schnelligkeit Folge geleistet, und, im Gegensatze zu der demokratischen Aufregung in so vielen Städten, patriotische treue Gesinnung und streng soldatische Haltung an den Tag gelegt.

Da die Formation des bei Havelberg zusammenzuziehenden Korps, insbesondere wegen der Artillerie, vor dem 10ten April nicht zu Stande

kommen konnte, es aber als nothwendig erachtet wurde, zum Schutze der Grenze des deutschen Bundesgebietes baldmöglichst ein Truppen-Korps bis an die Eider vorzuschieben, so verfügte das Kriegsministerium unter dem 31sten März, daß die beiden Grenadier-Regimenter Kaiser Alexander und Kaiser Franz auf das Schleunigste unter die Befehle des Obersten v. Bonin gestellt werden und über Hamburg per Eisenbahn nach Holstein, zunächst in der Richtung auf Rendsburg abrücken, die bei Havelberg zusammenzuziehenden Truppen dagegen eine später nachfolgende Reserve bilden sollten.

Der Oberst v. Bonin erhielt zugleich den Befehl, sich sofort über Hamburg nach Rendsburg zu begeben, und dort mit der provisorischen Regierung der Herzogthümer in Bezug auf die etwaige Unterstützung der Operationen in Verbindung zu treten. Gleichzeitig sollte ein Offizier nach Hannover gesendet werden, um mit der dortigen Regierung, welche auf die diesseitigen Vorschläge bereitwillig eingegangen war, und es übernommen hatte, die Höfe von Braunschweig, Schwerin und Oldenburg zur Aufstellung einer verhältnißmäßigen Truppenzahl zu bewegen, das Nähere Betreffs Kombinirung der von dort aus zu beginnenden Operationen, sowie der Vereinigung jener Truppen mit den Preußischen zu vereinbaren.

Der Hauptmann v. Delius vom Generalstabe, welcher dem Obersten v. Bonin vorstehenden Befehl überbracht hatte und angewiesen war, sich demselben ferner zur Disposition zu stellen, erhielt diesen Auftrag und eilte unverzüglich nach Hannover.

Die Märsche der für das Detaschement bei Havelberg bestimmten Truppentheile waren so eingeleitet, daß die Concentrirung der Infanterie und Kavallerie am 11ten April bewerkstelligt sein und der weitere Vormarsch am 12ten April angetreten werden konnte. Es lag in der Absicht, die Infanterie alsdann per Eisenbahn nach Holstein zu befördern, die Kavallerie aber von Perleberg über Zarenthin, Moelln und Oldesloh in der Direktion auf Neumünster marschiren zu lassen.

In Bezug auf die Marschbereitschaft der Artillerie fehlte es am 1sten April noch an näheren Nachrichten.

Das Kommando der 8ten Division zu Erfurt wurde ersucht, die Reserven des Füsilier-Bataillons 31sten Infanterie-Regiments, zur möglichst schleunigen Komplettirung des Bataillons von Weißenfels nach Havelberg, und zwar per Eisenbahn bis Genthin zu schaffen, von welchem letzteren Orte Havelberg in 2 Märschen zu erreichen war.

Die über die etwanige Einberufung der Landwehr-Escadrons Havelberg und Stendal entstandenen Zweifel wurden durch die Bestimmung des Kriegsministeriums, daß die Mannschaften derselben nicht einzubeordern seien, beseitigt.

Am 2ten April begab sich der Oberst v. Bonin nach Hamburg und Altona und traf mit den dortigen Behörden die Vereinbarung, daß die auf der Eisenbahn nach Hamburg beförderten Preußischen Truppen am Tage ihrer Ankunft in Altona untergebracht, und demnächst auf der Altona-Rendsburger Eisenbahn weiter geschafft werden sollten.

Dem Eintreffen des 1sten Truppen-Echellons aus der Umgegend von Potsdam (2 Bataillone des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments) konnte, wie aus einer Anzeige des General-Lieutenants von Prittwitz hervorging, am 4ten April entgegengesehen werden.

Nach einem neueren Befehl Sr. Majestät des Königs, welchen der Oberst v. Bonin in Hamburg vorfand, sollten den beiden Grenadier-Regimentern 6 Fuß-Geschütze der Garde-Artillerie-Brigade beigegeben werden.

Für diese Geschütze (4- 6pfdge Kanonen und 2- 7pfdge Haubitzen) wurde bestimmt, daß dieselben 5 beladene Munitionswagen und 1 unbespannten Vorrathswagen, zu deren Bespannung die nöthigen Pferde von der provisorischen Regierung gegen Quittung zu requiriren seien, mitnehmen sollten.

Unter den obwaltenden Verhältnissen kam es hauptsächlich darauf an, möglichst bald ein angemessenes Truppen-Korps in und bei Rendsburg zu versammeln; es schien deshalb angemessen, die bei Havelberg eintreffenden Truppentheile, ohne die Concentration des ganzen Detaschements abzuwarten, unverzüglich nach Rendsburg in Marsch zu setzen.

Auf Grund einer in diesem Sinne erlassenen Verfügung des Kriegsministeriums vom 3ten April erhielt der in Havelberg zurückgebliebene Hauptmann Leo des Generalstabes die Weisung, die dort eintreffenden Truppentheile der Infanterie und Artillerie in der Nähe des Bahnhofes Gloewen einzuquartieren, und dieselben, nach vorheriger Vereinbarung mit der Eisenbahn-Direktion, sobald die 2te Garde-Infanterie-Brigade befördert sei, successive nach Hamburg zu instradiren.

Das 20ste Infanterie-Regiment sollte mit der Fuß- und halben reitenden Batterie des 3ten Artillerie-Regiments, das Füsilier-Bataillon 31sten Infanterie-Regiments aber mit den 6 Geschützen der Garde-Artillerie, welche am 9ten April marschfertig sein konnten, befördert werden.

Für die Kavallerie verblieb es bei der bereits erwähnten Bestimmung, doch sollte sie erst nach 2 Ruhetagen in der Gegend von Perleberg den Marsch von dort antreten. —

In Hamburg und Altona waren alle Vorbereitungen getroffen, um den Truppen bei ihrem Eintreffen auf Holsteinschem Gebiet sofort

die näheren Weisungen für den weiteren Vormarsch zugehen zu lassen, in welcher Beziehung das Kriegsministerium unter dem 3ten April nochmals ausdrücklich darauf hinwies, daß die Preußischen Truppen unter keinen Umständen das deutsche Bundesgebiet, d. h. die Grenze zwischen Holstein und Schleswig überschreiten, und sich nur auf die Defensive beschränken sollten.

Die Landwehr-Bataillone Havelberg und Stendal waren inzwischen, in Folge der veränderten Umstände, durch Befehl des Kriegsministeriums vom 1sten April wieder aufgelöst worden.

Am 3ten April traf der Oberst v. Bonin in Rendsburg ein, wo er sofort mit der provisorischen Regierung in Verbindung trat. —

Die Ankunft des Befehlshabers der im Anzuge begriffenen Preußischen Truppen erregte begreiflicherweise im ganzen Lande eine große Freude und hatte zur Folge, daß die in der Festung vorhandenen und nothdürftig bekleideten und armirten Truppen noch am Nachmittag desselben Tages nach Flensburg abmarschirten. Dorthin waren bereits am 27sten März die ersten Truppen von Rendsburg aus aufgebrochen, und es war mit den nach und nach zu ihnen gestoßenen und den jetzt in Marsch gesetzten Verstärkungen, die ganze Schleswig-Holsteinsche Streitmacht bei Flensburg versammelt, um sich einem weiteren Vordringen der Dänen, die am 1sten April den nördlichen Theil des Herzogthums Schleswig besetzt hatten, entgegenzustellen.

II.

Die Dänischen und Schleswig-Holsteinschen Streitkräfte. Kriegsrüstungen auf beiden Seiten.

Statt einer einfachen Uebersicht jener Streitkräfte, welche im Begriff standen, sich mit einander zu messen, erscheint es zweckmäßig, eine kurze Darstellung der Organisations- und Formations-Verhältnisse der Dänischen Armee vorangehen zu lassen, weil aus ihr sich eine solche Uebersicht sowohl für den Dänischen als für den Schleswig-Holsteinschen Theil von selbst am sichersten ergiebt, zugleich aber auch hieraus sich viel Anderes entnehmen lassen wird, was zur richtigen Würdigung und zum völligen Verständniß mancher Thatsachen, die hier zur Darstellung kommen sollen, unentbehrlich ist.

1) Allgemeiner Ueberblick über die Dänische Armee.

Die Dänische Armee bestand vor dem Ausbruche des Krieges, in Folge der neuen Organisation vom Jahre 1842, aus:

Einem Generalstabe,
Einem Ingenieurkorps,
Einer Artillerie-Brigade, eingetheilt in 2 Regimenter und einen Zeug-Etat,
Siebenundzwanzig Escadrons Kavallerie, eingetheilt in:
Eine Königliche Garde zu Pferde, bestehend aus:
1 Escadron Leibgarde zu Pferde (Kürassiere),
1 Division (2 Escadrons) Husaren, und
Sechs Regimenter Dragoner (à 4 Escadrons),
Vierundzwanzig Bataillonen Infanterie, nämlich:
1 Bataillon Leibgarde zu Fuß,
17 Bataillone Linien-Infanterie,
5 Jäger-Korps (Bataillone) und
1 Leibjäger-Korps (Bürger-Ehrengarde in Kopenhagen, nicht für den Feldgebrauch bestimmt).

Das Holstein-Lauenburgische Bundes-Contingent, matricularmäßig festgestellt auf
3 Bataillone,
1 Jäger-Korps,

4 Escadrons,

1 Batterie (6pfdge fahrende à 8 Geschütze),

1 Reserve-Park, 1 Park Belagerungs-Artillerie à 10 Stück Geschütze, 1 Ponton-Equipage, 1 Feldlazareth,

existirte in Friedenszeiten nicht als eine selbstständige Einheit, indem die Truppentheile nur als dazu designirt in Bereitschaft gehalten wurden, und bis zur Aufstellung des Kontingents einen integrirenden Theil der Dänischen Armee ausmachten.

Als eine Folge hiervon hatten die betreffenden Kadres alle Haupt-Institutionen mit den Kadres der Dänischen Armee gemein. Sie wurden in dänischer Sprache kommandirt, trugen die dänischen Feldzeichen und zählten in der Mehrzahl dänische Offiziere unter ihren Führern.

Ihre Rekrutirung geschah indeß in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, auch gehörten sie sämmtlich zum Verbande derjenigen Truppentheile, welche unter dem Befehle des General-Kommandos der Herzogthümer (Schleswig, Holstein und Lauenburg) standen.

Die für das Kontingent zu stellenden besonderen Abtheilungen, als der Reserve-Park, die Belagerungs-Artillerie, die Ponton-Equipage und das Feld-Lazareth gehörten zwar zum Material der Dänischen Armee, waren aber in den Arsenalen und Depots der Festung Rendsburg für eine Ausrüstung des Kontingents in Bereitschaft.

Behufs der Rekrutirung war die Dänische Monarchie in Landkriegskommissariats-Distrikte eingetheilt, deren einzelne Bezirke von den darin belegenen Aemtern, adligen Klöstern und adligen Gütern gebildet wurden.

Die Verpflichtung zum Militair-Dienst ruhte wesentlich auf den im Bauernstande geborenen und Landwirthschaft treibenden jungen Männern. Das Gesetz gestattete jedoch viele Ausnahmen, und zwar unter der Berücksichtigung einer Menge besonderer individueller Verhältnisse.

Man ging indeß bereits damit um, Vorbereitungen zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu treffen.

Geworbene Soldaten wurden nicht eingestellt, doch war es jedem Militairpflichtigen erlaubt, sich durch einen nicht militairpflichtigen diensttüchtigen Mann vertreten zu lassen.

Die Dienstzeit im stehenden Heere betrug 8 Jahre, und zwar bei der Infanterie und Kavallerie, sowie bei den Ingenieur-Truppen 4 Jahre in der Linie und 4 Jahre in der Kriegs-Reserve, bei der Artillerie 6 Jahr in der Linie und 2 Jahr in der Kriegs-Reserve.

Nach Verlauf dieser 8 Dienstjahre in der Linie und in der Kriegsreserve derselben traten die Militairpflichtigen in die Fastmandsklasse der Heeres-Verstärkung über, und bildeten, nachdem sie hier wieder 8

Jahre verbracht hatten, endlich die allgemeine Reserve-Klasse, in der sie bis zum zurückgelegten 45sten Lebensjahre verblieben, mit welchem sodann jede Verpflichtung zum Dienst schloß.

Rücksichtlich der Verwendung der Reserve- und Verstärkungs-Mannschaft für den Fall eines Krieges, lag es im Plan, die jüngsten Klassen der Reserve zur Verstärkung der Linie bis auf den Kriegsfuß zu benutzen, die älteren Klassen aber in besondere, dann erst zu formirende Reserve-Bataillone, Escadrons und Batterien, resp. Verstärkungs-Bataillone*) zu vereinigen.

Waffen, Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände für diese Truppen waren in den Arsenalen zu Kopenhagen und Rendsburg nur theilweise vorhanden, auch hatte man sich statt eigner Kadres für dieselben, mit den in den Linien-Kadres vorhandenen Mitteln begnügt.

Da diese Mittel aber namentlich rücksichtlich der Offiziere, für den Bedarf bei weitem nicht ausreichten, so waren zur Ergänzung der Offizierkorps der Reserve- und Verstärkungs-Truppentheile, die aus der Armee mit Pension oder Wartegeld ausgeschiedenen, sowie die zur Reserve- und Armee-Verstärkung gehörenden Offiziere bestimmt. Diese letzteren stellten sich freiwillig zum Dienst, machten in einem Truppentheil der Linie eine Schule von 6, resp. 3 Monaten durch und leisteten dann 3 Monate als Unteroffizier Dienste, worauf sie auf Vorschlag des Kommandeurs vom Offizier-Korps gewählt wurden. Sie trugen dann die Uniform des Truppentheils, bei dem sie Dienste geleistet, und blieben 16 Jahr zum Dienst verpflichtet.

Infanterie.

Zu den einzelnen Waffen, wie sie nach der Friedens-Formation bestanden, und zwar zuerst zur Infanterie übergehend, so bildete jedes Infanterie-Bataillon oder Jäger-Korps mit Rücksicht auf Kommando, Disziplin, Oekonomie, Uebung ꝛc. unter dem Brigade-Kommandeur eine selbstständige Einheit.

Der Bataillons-Kommandeur, welcher die Befugnisse eines Jurisdictionschefs hatte, war seiner Charge nach Oberst-Lieutenant. Von den 44 Oberst-Lieutenants der Dänischen Armee hatten indeß die der Anciennetät nach ältesten 22 ohne Unterschied der Waffe, welcher sie angehörten, den Karakter als Oberst, welches übrigens in ihrer dienstlichen Stellung nichts änderte. Bei jedem Bataillon resp. Jäger-Korps befand sich außer dem Kommandeur noch ein Stabsoffizier mit der

*) Die Kavallerie- und Artillerie-Mannschaft sollte als solche nur in dem Reserve-Verhältniß dienen, in dem Verhältniß als Verstärkungs-Mannschaft dagegen den Verstärkungs-Bataillonen zu Gute kommen.

Charge als Major; derselbe war für den Kriegsfall bestimmt, bei den Reserve- resp. Verstärkungs-Truppen ein Kommando zu erhalten.

Jedes Bataillon resp. Jäger-Korps zählte 4 Kompagnien. Die volle Friedensstärke desselben betrug:

	1 Kommandeur,	
	1 Major,	
	4 Kapitains,	
	6 Premier-Lieutenants,	
	6 Seconde-Lieutenants.	
	18 Offiziere	18
	4 Kommandir-Sergeanten (Feldwebel),	
	4 Fouriere,	
	4 Waffenmeister (Capitain d'armes),	
	8 Sergeanten,	
	20 Korporale,	
mithin per Kompagnie	10 Unteroffiziere	40
	4 Spielleute	16
	16 Unterkorporale (Jäger) . .	64
	144 Mann	576
Außerdem	1 Rechnungsführer,	
	1 Oberarzt,	
	2 Unterärzte,	
	Mittelstabsbedienten . . .	4
	1 Depot- (Krankenhaus-) Sergeant	
	1 Stabstambour (Stabshornist),	
	1 Korpsschreiber (Sergeant),	
	1 Büchsenschmidt,	
	1 Profoß.	
	Unterstabsbediente	5
	Zusammen	723 Köpfe.

Die Dienstzeit begann jedes Jahr am 31sten Mai, zu welcher Zeit ¼ der eigentlichen Linie oder Friedensstärke (per Kompagnie 40 Rekruten außer einigen Ueberzähligen) eintrat. In den ersten 6 Wochen wurden diese Rekruten ganz für sich bei den Kompagnien durch die vom Kompagniechef dazu kommandirten Offiziere und Unteroffiziere gebildet, in den darauf folgenden 4 Wochen dahingegen so viel als möglich mit der dienstthuenden Stärke zusammen exerzirt und praktisch geübt. In der ersten Hälfte des Monats August endete gewöhnlich die eigentliche Schulzeit, und die Rekruten nahmen nun am Garnison-Dienste Theil, wobei jedoch bis Mitte September mit der ganzen Stärke bataillonsweise (in größeren Garnisonen zum Theil brigadeweise) exerzirt wurde.

Vom 1sten Juni ab hatte jede Kompagnie 80 Gemeine präsent, und da von Mitte September bis Anfang Oktober die Herbst-Exerzirzeit abgehalten wurde, wozu in der Regel die Mannschaft des 3ten Jahrganges einkommen mußte, so hatte jede Kompagnie während dieser Zeit 120 Gemeine im Dienst.

Bei größeren Truppenversammlungen wurde, jedoch nur auf speziellen Befehl des Königs, auch die Mannschaft des 4ten Dienstjahres einbeordert, wodurch die Kompagnien zu ihrer vollen Friedensstärke anwuchsen.

Die Mannschaft des 5ten Dienstjahres mußte indeß auch gewärtig sein, bisweilen zur Exerzirzeit einberufen zu werden, falls es nothwendig erachtet wurde, eine Uebung mit voller Kriegsstärke (200 Gemeine incl. Unter-Korporale per Kompagnie) abzuhalten.

Nach beendeter Herbst-Exerzirzeit wurde die ganze Mannschaft bis auf die am 31sten Mai eingestellten Rekruten beurlaubt; die Kompagnien hatten mithin von Anfang Oktober bis Ende Mai außer ihren Unteroffizieren und Spielleuten nur 40 Mann unter dem Gewehr.

Hiernach war angenommen, daß der Infanterist im Laufe von 16 Monaten für seine militairische Bestimmung hinlänglich ausgebildet werden könne. Da indeß der Garnisondienst mitunter eine größere Stärke erforderte, so bestimmte die Organisation der Dänischen Armee, daß der Infanterist seiner Ausbildung wegen nicht weniger als 16 Monate, des Garnisondienstes wegen aber nicht über 2 Jahre zum Dienst verbleiben sollte.

Die Mannschaften der Garde blieben ausnahmsweise 4 Jahre präsent, und gehörten dann ebenfalls 4 Jahre zur Reserve, wie die Linien-Truppen. Nach dem 8ten Jahre schieden sie aber vollständig aus, um dadurch eine Kompensation für die ersten 4 Jahre zu erhalten.

Es entstand aus dieser Einrichtung, die Dienstzeit in der Armee betreffend, ein vollständiges Cadre-System, dessen nachtheiliger Einfluß sich späterhin beim Ausbruch des Krieges sowohl auf Dänischer als auf Schleswig-Holsteinscher Seite sehr bemerkbar machte.

Die Truppentheile des General-Kommando's der Herzogthümer hatten ausnahmsweise seit dem Jahre 1846 auch während der Wintermonate 80 Gemeine per Kompagnie bei der Fahne, da der Wachtdienst in Rendsburg und in den übrigen Garnisonen eine stärkere Präsentstärke erforderte. —

Die Bewaffnung der Dänischen Infanterie anbelangend, so waren vor Ausbruch des Krieges folgende 3 Arten Feuerwaffen, alle zur Perkussionszündung eingerichtet, im Gebrauch:

die glatte Infanterie-Muskete,

die geriffelte Muskete, und
die gezogene Büchse.

Die Linien-Bataillone waren mit glatten Musketen, die Jäger-Korps mit geriffelten Musketen bewaffnet, doch führten bei jeder Infanterie-Kompagnie 2 Unteroffiziere und 16 Mann (d. h. 4 Mann von jedem der 4 Jahrgänge der Friedensstärke) die Riffelmuskete, und bei jeder Jäger-Kompagnie 2 Oberjäger und 24 Mann (d. h. 6 Mann von jedem Jahrgange der Friedensstärke) die gezogene Büchse.

Die mit der Muskete bewaffneten Infanteristen trugen bei sich:
30 Kugel-Patronen, und
10 Rennkugel-Patronen (aus 3 Kugeln, einer größeren und 2 Rehposten und einem bleiernen Spiegel bestehend),
in der Patrontasche, und
10 Rennkugel-Patronen im Tornister (50 Schüsse).

Die mit der geriffelten Muskete bewaffneten Jäger:
30 Kugel-Patronen in der Patrontasche,
30 Kugel-Patronen im Tornister, im Ganzen 60 Schüsse.

Die Büchsenschützen:
35 Paßkugeln, 30 gefüllte Patronenhülsen, 40 Kugelpflaster und 100 Zündhütchen in der Patrontasche,
15 Paßkugeln, 20 Kugelpflaster in der Kugeltasche, und
½ Pfund Pulver für 10 Schüsse im Pulverhorn.

Im Uebrigen war der musketbewaffnete Infanterist mit einem kurzen Säbel, und der riffelbewaffnete Infanterist, sowie der Jäger, mit einem Hirschfänger versehen.

Kavallerie.

Mit Ausnahme der Garde, die, wie man aus dem Früheren ersehen, eine besondere Formation hatte, bildete hier das Regiment die selbstständige Einheit.

Die volle Friedensstärke eines aus 4 Eskadrons bestehenden Regiments betrug:

1 Kommandeur (Oberst oder Oberstlieutenant),
1 Major,
4 Rittmeister,
6 Premier-Lieutenants,
8 Seconde-Lieutenants.

20 Offiziere 20

4 Ober-Wachtmeister,
4 Quartiermeister,

Transport 20

16 Wachtmeister,
24 Korporale,

per Escadron 12 Unteroffiziere 48
3 Trompeter 12
8 Unterkorporale 32
112 Dragoner 448

Außerdem:
1 Auditeur und Rechnungsführer,
1 Oberarzt,
3 Unterärzte,
1 Regiments-Thierarzt,

Mittelstabsbedienten 6

1 Depot-Wachtmeister,
1 Stabstrompeter,
1 Büchsenschmidt,
1 Regimentsschreiber,
4 Sattler,
4 Kurschmiede,
1 Profoß.

Unterstabsbedienten 13

Zusammen 579 Köpfe.

Jede Eskadron erhielt jährlich 30 Rekruten, deren erste Ausbildung in der Exerzirschule des Regiments geschah, wozu die Eskadrons die nöthigen Offiziere, Unteroffiziere und Pferde abgaben.

Die eine Hälfte der Rekruten wurde von Mitte Dezember bis Ende März, die andere von Anfang April bis Ende Juni in der Exerzirschule ausgebildet, bevor sie bei den Eskadrons zur ferneren Uebung eintraten.

Vom Anfang Oktober bis zum Ende des Monats März hielt jede Eskadron 30 Mann, vom Anfang April bis Ende Juni 45, und vom Ende Juni bis Mitte September 60 Mann zum Dienst.

Mitte September begann die jährliche Exerzirzeit, wozu die Mannschaft des 3ten und 4ten Dienstjahres einberufen wurde, so daß während der Dauer derselben das Regiment seine volle Friedensstärke präsent hatte.

Um die Kavallerie-Regimenter auf die Kriegsstärke zu bringen (180 Gemeine per Eskadron incl. Unterkorporale) mußte die 5 und 6jährige Mannschaft einberufen werden, was auch im Frieden dann und wann bei größeren Truppen-Uebungen geschah.

Jedes Kavallerie-Regiment hatte 315 Stammpferde, d. h. Königliche Pferde, die beständig zum Dienst gehalten wurden, und 228 Di-

strikts- oder National-Pferde, d. h. solche Pferde, die gegen eine festgesetzte Vergütigung von einzelnen Distrikten gestellt werden mußten, der Regel nach aber nur zu der jährlichen Exerzirzeit eingefordert wurden. Diese letzteren Pferde standen unter der Kontrolle des Regiments, und konnten in außergewöhnlichen Fällen zum bleibenden Gebrauche bei demselben genommen werden. Der Eigenthümer durfte ein solches Pferd nicht veräußern, ohne es dem Regiment zu melden, und mußte innerhalb 6 Wochen wieder ein anderes dienfttüchtiges Pferd stellen.

Diese Einrichtung beruht auf uralten Verpflichtungen gewisser Höfe und geschlossnen Uebereinkünften zwischen ihnen und der Regierung. Die letztere vergütigte einmal die Summe von 66 Banko-Thaler (49½ Thlrn. Preußisch) für die Verpflichtung, zu jeder Zeit ein dienstbrauchbares Pferd zu stellen, und zahlt außerdem jährlich 16 Thlr. Banko (12 Thlr. Preußisch) Futtergelder.

So lange sich ein solches Pferd bei den Truppen befand, ruhte die Verpflichtung des Gestellers, bis derselbe von Neuem die Summe von 66 Thlr. Banko erhalten hatte. Dieselbe Summe ward ihm auch gezahlt, wenn das Pferd zu Schaden kam, durfte ihm aber nicht gegeben werden, um es beim Regiment zu belassen. Eine Militair-Kommission, unter Beisitz des Distrikts-Amtmanns, nahm die Pferde ab, und versah sie mit Nummern und mit dem Brande des Regiments.

Von den Stammpferden konnte jährlich $\frac{1}{10}$ ausrangirt werden, für welche alsdann neu angekaufte Remonten eingestellt wurden.

Den Lieutenants der Kavallerie wurden Stammpferde geliefert, die übrigen Offiziere dagegen erhielten Remontirungsgelder und Rationen und mußten sich selbst beritten machen.

Die Bewaffnung anbetreffend, so waren die sämmtlichen Mannschaften der Kavallerie mit einem leicht gekrümmten Korbsäbel, zum Hieb und Stich geeignet, versehen.

Die Unteroffiziere führten außerdem 2 Pistolen, die Dragoner 1 Pistole und 1 Karabiner; es lag in der Absicht, die 4ten Züge mit geriffelten Karabinern zu versehen.

Die sämmtlichen Feuerwaffen der Kavallerie waren perkussionirt.

Artillerie.

Jedes Artillerie-Regiment bestand aus 4 fahrenden Feld-Batterien, 1- 12pfdgen und 3- 6pfdgen à 8 Geschütze, und besaß daneben das Ausrüstungs-Material zu 4 Reserve-Batterien.

Außerdem gehörte zur Artillerie noch:

1 Pontonnier-Kompagnie mit

1 Brücken-Equipage. Dieselbe war dem 2ten Artillerie-Regiment (Rendsburg) attaschirt.

Eine 6pfdge Batterie des letztgenannten Regiments und eine Abtheilung des Ponton-Trains war für das deutsche Bundes-Kontingent designirt.

Die volle Friedensstärke einer 6pfdgen Batterie betrug:

1 Kapitain 1ster Klasse als Chef,
1 Kapitain 2ter Klasse,
1 Premierlieutenant,
1 Secondelieutenant.

Offiziere	4

1 Oberfeuerwerker,
1 Kommandir-Sergeant,
1 Fourier,
4 Sergeanten,
6 Bombardiere.

Unteroffiziere	13
Trompeter	3
Ober-Konstabler	24
Konstabler (Kanoniere) . . .	120
Train-Konstabler (Kutscher) . .	64
die Friedensstärke	228 Köpfe.

Aus der Kriegsreserve waren außerdem per Batterie

6—7 Ober-Konstabler,
40 Konstabler,
21—22 Train-Konstabler

zusammen 68 Köpfe

zu deren Augmentation bestimmt.

Die Friedensstärke der Pontonnier-Kompagnie betrug:

Offiziere	3

1 Oberfeuerwerker,
1 Brückenmeister,
1 Kommandir-Sergeant,
1 Fourier,
4 Sergeanten,
4 Bombardiere.

Unteroffiziere	12
Trompeter	2
Ober-Pontonniere	16
Pontonniere	96
Handwerker	3
Friedensstärke	132 Köpfe.

Aus der Kriegsreserve außerdem:

4 Ober-Pontonniere und
32 Pontonniere.

Die Batterie hielt auf dem Friedensfuß, außer der Exerzirzeit, ¼ der für die Kanonen und Linien-Munitionswagen nöthigen Reit- und Zugpferde als Stammpferde auf dem Stalle und zwar

4 Offizierpferde,
7 Unteroffizierpferde,
24 Zugpferde.
35 Stammpferde.

Die für die Artillerie ausgeschriebene wehrpflichtige Mannschaft diente, wie bereits vorerwähnt, 6 Jahr in der eigentlichen Linie (Friedensstärke), 2 Jahr in der Kriegsreserve und 8 Jahr in der Verstärkung.

In den ersten 8 Jahren hatte die Mannschaft zwar, wie bei den übrigen Waffen, die Verpflichtung, sich bei jeder Einberufung zu stellen, die Dienstzeit wurde aber wie folgt abgeleistet:

Die Rekruten (24 Konstabler und 11 Train-Konstabler für jede Batterie und 14 Pontonniere für die Pontonnier-Kompagnie) stellten sich alljährlich am 10ten Mai und wurden bis zum 28sten August in den Exerzir-Schulen geübt. Darauf wurden sie an die Batterien resp. an die Pontonnier-Kompagnie abgegeben, um bis zum 12ten Septbr. in Vereinigung mit der älteren Mannschaft, weiter ausgebildet zu werden.

Während der Herbst-Exerzirzeit vom 13ten September bis zum 2ten Oktober wurden gewöhnlich die sämmtlichen Konstabler, Pontonniere und Trainkonstabler der 4 ersten Jahrgänge, bei außergewöhnlichen Truppenzusammenziehungen auch die Mannschaften des 5ten und 6ten Jahres einbeordert. Vom 3ten Oktober bis zum 10ten Mai verblieben zur ferneren Ausbildung gewöhnlich nur die Konstabler und Pioniere der beiden ersten Jahrgänge zum Dienst, so daß in der Regel die Konstabler und Pontonniere eine 25monatliche und die Train-Konstabler eine 13monatliche Ausbildungsperiode durchmachten.

Die Remontirung der 35 Stammpferde per Batterie, sowie die Gestellung der Distrikts- oder National-Pferde für den vollen Friedens- resp. den Kriegsstand geschah in der Art, wie dies bereits bei der Kavallerie angegeben worden ist.

Die für die 2te Division des 10ten Deutschen Armeekorps designirte Ponton-Equipage bestand aus 10 hölzernen Pontons mit 2 Ruderböten und den dazu gehörigen 37 theils 4-, theils 6spännigen Wagen. Außerdem war die Equipage für eine Birago'sche Laufbrücke von 30′ Länge und 8′ Breite vorhanden.

Ingenieur-Korps.

Das gesammte Ingenieur-Korps bestand aus einem Ingenieur-Stabe und zwei Kompagnien „Ingenieur-Truppen," mit folgendem Etat:

Offiziere	42
Mittelstabsbeamte	2
Latus	44

	Transport	44
Festungs-Offizianten		14
Unteroffiziere		41
Trompeter		2
Gemeine		184
Unteroffizier-Eleven		10
	In Summa	295 Köpfe.

Für die beiden Kompagnien Ingenieur-Truppen wurde jährlich ein Ersatz von 46 Mann ausgeschrieben, deren Ausbildung nach den für die übrigen Waffen dargelegten Prinzipien erfolgte.

2. Total-Stärke der Linien-Truppen.

a) Ohne Reserve.

Dieselbe betrug, wenn die Mannschaften des 1sten, 2ten, 3ten und 4ten Jahrganges (bei der Artillerie der 6 ersten Jahrgänge) sich bei der Fahne befanden:

Generalstab	31	Köpfe
Ingenieurkorps	295	"
Artillerie	3411	"
Kavallerie	3922	"
Infanterie	17,164	"
Zusammen	24,823	Köpfe.

b) Mit Reserve.

Für den Fall eines Krieges sollte diese Stärke durch die jüngsten Altersklassen der Kriegsreserve (per Kompagnie bis auf 200, per Eskadron bis auf 180 Gemmeine), in Summa bis auf circa 30,000 Köpfe erhöht werden.

3. Total-Stärke der Armee, wenn Reserve- oder Verstärkungs-Bataillone errichtet wurden.

Bei Aufstellung des Organisations-Planes von 1842 glaubte man die Armee durch Heranziehung der älteren Klassen zu den Reserve- und Verstärkungs-Bataillonen 2c. auf das Doppelte, möglicherweise selbst auf das Dreifache jener Zahl, also auf 60—90,000 Mann bringen zu können. Wie viel besondere Bataillone 2c. aus diesen älteren Mannschaften formirt werden sollten, scheint unbestimmt und von dem jedesmaligen Bedürfniß abhängig geblieben zu sein.

4. Höhere Truppen-Kommando's und Dislokation.

Die ganze Infanterie war in 4, die Kavallerie in 3, die Artillerie wie schon erwähnt in 1 Brigade, diese alle wieder in 3 General-Kommando's, eines auf Seeland, eines auf Fünen und eines in den Herzogthümern eingetheilt und folgendermaßen dislocirt:

I. General-Kommando auf Seeland.

General-Kommando . . . . Kopenhagen.

1ste Infanterie-Brigade.

Leibgarde-Bataillon 1stes, 2tes, 3tes, 4tes, 5tes Infanterie-Bat.	Kopenhagen
2tes Jäger-Korps	Helsingör
Leibjäger-Korps (Bürger-Ehrengarde) . . .	Kopenhagen
2te Infanterie-Brigade.	
6tes, 7tes, 8tes, 9tes, 10tes Infanterie-Bat. 1stes Jäger-Korps	Kopenhagen
1ste Kavallerie-Brigade.	
Leibgarde zu Pferde Garde-Husaren-Division	Kopenhagen
4tes Dragoner-Regiment	Nestved
1stes Artillerie-Regiment und eine Abtheilung des Zeug-Etats . . .	Kopenhagen
Eine Abtheilung vom Ingenieurkorps	Kopenhagen

II. General-Kommando in Jütland und auf Fünen.

General-Kommando	Odensee
3te Infanterie-Brigade.	
11tes Bataillon	Aalborg
12tes, 13tes Bataillon	Friedericia
3tes Jäger-Korps	Nyborg
2te Kavallerie-Brigade.	
3tes Dragoner-Regiment	Aarhuus
5tes - -	Randers
6tes - -	Odensee
Einige Artillerie und eine Ingenieur-Abtheilung. Erstere meist vom 1sten Regiment	Friedericia ꝛc.

III. General-Kommando in den Herzogthümern.

General-Kommando	Schleswig
4te Infanterie-Brigade.	
14tes, 15tes, 16tes Bataillon	Rendsburg
17tes Bataillon	Glückstadt
4tes Jägerkorps	Schleswig
5tes -	Kiel
3te Kavallerie-Brigade.	
1stes Dragoner-Regiment	Schleswig
2tes - -	Itzehoe, Kiel, Plön.
2tes Artillerie-Regiment und eine Abtheilung des Zeug-Etats . . .	Rendsburg
eine Abtheilung des Ingenieurkorps	Rendsburg

Die Leibgarde zu Pferde und das Leib-Garde-Bataillon erhielten ihren Ersatz aus der ganzen Monarchie (incl. der Herzogthümer); die übrigen Truppentheile hatten indeß ihre bestimmten Ersatz-Bezirke. Diejenigen, welche zu den beiden ersten General-Kommando's gehörten, ergänzten sich innerhalb derselben, auf den Inseln, resp. in Jütland, ausgenommen jedoch das 12te und 13te Bataillon, welche in Nord-Schleswig ihre Bezirke hatten. Von den Truppen des General-Kommando's in den Herzogthümern bestanden das 16te und 17te Bataillon und das 2te Dragoner-Regiment ausschließlich aus Holsteinern, das 5te Jägerkorps aus solchen und aus Lauenburgern; das 14te und 15te Bataillon, das 4te Jägerkorps, das 1ste Dragoner-Regiment und das 2te Artillerie-Regiment rekrutirten dagegen aus Holstein und Schleswig.

5. Uebersicht der Truppen, welche nach der Katastrophe vom 24sten März von der Dänischen Armee abfielen und den Stamm der Schleswig-Holsteinschen Armee bildeten.

Die in dem Vorigen zuletzt erwähnten Truppentheile des General-Kommando's in den Herzogthümern waren es, welche sich der Sache ihres Heimathslandes alsbald anschlossen, und den Kern einer eigenen Armee bildeten. Die Kieler Garnison, das 5te Jäger-Korps und eine Eskadron des 2ten Dragoner-Regiments, hatte das Beispiel gegeben, jenes unter dem Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, im Verein mit einer Schaar Kieler Freiwilligen, die Festung Rendsburg überrumpelt. Hier erfolgte sogleich, mit Ausnahme der Mehrzahl der Offiziere, der Uebertritt der Garnison, des 14ten, 15ten und 16ten Bataillons, des 2ten Artillerie-Regiments ꝛc. Dann schlossen sich auf desfallsige Aufforderung das 17te Bataillon in Glückstadt und die andern Eskadrons des 2ten Dragoner-Regiments in Itzehoe ꝛc. an, doch auch von diesen nur die wenigsten Offiziere. Von den in der Stadt Schleswig garnisonirenden Truppentheilen marschirte das 1ste Dragoner-Regiment, nachdem es durch einen Adjutanten des Prinzen die Nachricht von den Vorgängen in Rendsburg erhalten, noch desselben Tages (Nachmittag des 24sten März) unter Führung eines Rittmeisters und 7—8 Offizieren nach Rendsburg ab, um zu den dortigen Truppen zu stoßen. Der Kommandeur des Regiments hatte mit den übrigen Offizieren und 30 Unteroffizieren und Soldaten den entgegengesetzten Weg nordwärts eingeschlagen, um bei der Dänischen Fahne zu bleiben. Das 4te Jägerkorps war an demselben Tage von seinem Kommandeur nach Flensburg geführt worden. Als dort aber die Nachricht von dem, was in Rendsburg geschehen war, eintraf, verlangte die Mannschaft nach Schleswig zurückgeführt zu werden. Ein Hauptmann übernahm es,

diesem Verlangen Genüge zu thun; die übrigen Offiziere aber gingen nach Dänemark.

So standen denn der provisorischen Regierung

4 Infanterie-Bataillone,
2 Jäger-Korps,
2 Kavallerie-Regimenter,
1 Artillerie-Regiment, und
1 Abtheilung vom Ingenieur-Korps

zur Verfügung. Diese Truppen zählten aber bei ihrer geringen Präsentstärke kaum über 2000 Mann. An Offizieren waren im Ganzen nur 65 vorhanden.

6. Die Kriegsrüstungen auf beiden Seiten.

A. Auf Dänischer Seite.

Schon vor jener Katastrophe, in Folge der gemeinschaftlichen Stände-Versammlung beider Herzogthümer, welche am 18ten März in Rendsburg stattgehabt, und wovon man bereits am 19ten in Kopenhagen Kunde erhalten hatte, waren dort die folgenden Maaßregeln verfügt worden:

Die Truppen, welche in den eigentlich Dänischen Ländern garnisonirten, sollten sofort ihre sämmtlichen Beurlaubten einziehen, der Höchstkommandirende in den Herzogthümern, General v. Lützow, sein Hauptquartier von Schleswig nach Rendsburg verlegen, und daselbst alle unter ihm stehenden Truppen konzentriren; für diese Truppen war aber die Einberufung der Beurlaubten nicht verfügt, — ja es langte selbst später (jedoch nachdem die Festung Rendsburg bereits in der Gewalt des Prinzen Friedrich war) der Befehl dort an, noch Beurlaubungen in größerem Maaßstabe eintreten zu lassen. Man scheint somit die Absicht gehegt zu haben, sich dieser Truppen ganz zu entledigen und ist jedenfalls überzeugt gewesen, daß dieselben nicht gegen eine etwanige Erhebung im Schleswig-Holsteinschen Sinne zu verwenden gewesen sein würden.

Am 22sten März traf die von jener Ständeversammlung gewählte Deputation, als Ueberbringerin der bekannten Forderungen in Kopenhagen ein. Es wäre, nach der Meinung eines Autors von dieser Seite, noch Zeit gewesen, Truppen zu Schiffe nach den Herzogthümern zu senden, um sich der Festung Rendsburg zu vergewissern. In der That war auch bereits am 22sten Vormittags der Befehl erlassen, daß sich eine gewisse Anzahl Transportschiffe zu einer See-Expedition fertig halten sollte; ebenso erhielten die hierzu bestimmten Truppen die Weisung zum sofortigen Einschiffen bereit zu sein.

Die Gründe, weshalb diese Expedition unterblieb, sind später nicht bekannt geworden; doch scheint es wohl, als habe man die Mög-

lichkeit einer allgemeinen Erhebung sich bald genug vorgestellt und erkannt, daß gegen eine solche mit einer so isolirten Unternehmung nichts auszurichten, dazu vielmehr die volle disponible Kraft und ein entschiedener Kriegszug gegen das ganze Land nöthig sei. Es wurde in diesem Sinne wenigstens sofort der Plan entworfen, als die Kunde von dem Verluste Rendsburg's und dem Abfall der Truppen dort u. s. w., kurz darauf in Kopenhagen einlief. Danach sollten der größere Theil der Truppen aus Kopenhagen und den andern Garnisonen auf den Inseln, sowie die sämmtlichen Truppen in Jütland, sich im südlichen Jütland konzentriren, und als Haupt-Korps über Christiansfeld, Hadersleben und Apenrade vordringen.

Die übrigen Truppen dagegen, aus Kopenhagen u. s. w., sollten unter dem Namen des Schleswigschen linken Flanken-Korps, auf Alsen versammelt werden, von dort in den Sundewitt einrücken, sich mit dem von Norden kommenden Haupt-Korps vereinigen, und mit demselben gegen die Schleswig-Holsteiner operiren.

Die Marine sollte die Operationen der Land-Armee unterstützen.

Man betrieb die Ausrüstung der dazu bestimmten Schiffe so eifrig, daß bald mehrere derselben, und zwar die kleineren zuerst in See gehen konnten.

Die Korvette Najade (Kapitain Baron Dirking-Holmfeld) wurde schon am 27sten März im Als-Sunde stationirt. Die Brigg St. Thomas (Kpt. Suenson) sowie die Dampfschiffe Geyser (Premierlieutenant A. Krieger) und Hekla (Kapitain Steen-Bille) mit mehreren Kanonenböten und Kanonen-Jollen, unter dem Befehle des Kommandeurs Paludan, kreuzten bereits zu derselben Zeit an der Schleswigschen Küste, und nahmen am 31sten März das Dampfschiff Christian VIII. im Hafen von Apenrade weg.

Dem vorhin angedeuteten Feldzugs-Plane gemäß wurde das Dänische Haupt-Korps bei Colding versammelt, Hadersleben am 30sten März mit 12—1500 Mann besetzt, und der weitere Vormarsch, je nach dem Eintreffen der Truppen, eingeleitet.

Die für das Flanken-Korps bestimmten Truppen trafen zur selben Zeit auf der Insel Alsen ein.

Die ganze Stärke der in Bewegung gesetzten Dänischen Streitkräfte belief sich auf circa 10—11,000 Mann, nämlich:

an Infanterie: 13 Bataillone, jedes zu 4 Kompagnien à 160—170 Mann; an Kavallerie: 15½ Eskadrons à 100—120 Mann; an Artillerie: 4 Batterien, im Ganzen 20 Stück 6pfdge Kanonen und 10 Granatkanonen; an Ingenieur-Truppen: eine halbe Kompagnie, ungefähr 80 Mann.

Den Oberbefehl führte der eben erst vom Obersten dazu beförderte Generalmajor v. Hedemann. Die Eintheilung und die übrigen Kommando-Verhältnisse werden sich weiterhin ergeben.

B. Auf Schleswig-Holsteinscher Seite.

Das Erste was hier geschah, um sich in vertheidigungsfähigen Stand zu setzen, war die Einberufung der sämmtlichen Beurlaubten und Reserven, um die Truppentheile auf den kompletten Kriegsfuß zu bringen, und durch Neuformationen die Zahl derselben zu vermehren. Ferner forderte man zum freiwilligen Kriegsdienst auf und appellirte an den Patriotismus jener Männer und Jünglinge des Landes, welche nach den bisherigen Gesetzen der Heerespflicht entzogen waren.

Dem Mangel an Offizieren suchte man durch Wiederanstellung verabschiedeter und mit Wartegeld entlassener Offiziere so gut als es eben ging, abzuhelfen, und fand eine wesentliche Hülfe in mehreren Offizieren, welche aus Preußen eintrafen, um als Volontaire den Krieg mitzumachen. Die meisten davon wurden sogleich als Kompagnieführer, woran es hauptsächlich fehlte, placirt.

Am 3ten April war bereits folgender Stand an Streitbaren nachzuweisen:

a. Infanterie.

1ste Infanterie-Brigade (General-Major v. Krohn).

14tes Bataillon	510 Mann	
16tes = =	673 =	
5tes (Kieler) Jäger-Korps	473 =	
Turner	68 =	
Studenten	119 =	
Scharfschützen	38 =	
	—	1881 Mann

2te Brigade (General-Major Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg).

15tes Bataillon	577 Mann	
17tes = =	816 =	
uneingetheilte Mannschaft	200 =	
4tes Jägerkorps	749 =	
Freikorps unter verschiedenen Führern (Koch, Graf Ranzau, v. Krogh rc.)	280 =	
	—	2622 =
	Summa der Infanterie	4503 Mann

b. Kavallerie.*)

1stes Dragoner-Regiment	220 Mann	
2tes = =	334 =	554 Mann
	Latus	5057 Mann

*) Die Gestellung der National-Pferde für die Kavallerie und Artillerie war mit großer Schnelligkeit und Regelmäßigkeit von Statten gegangen. Da indeß die nördlichen Theile

Transport 5057 Mann

c. Artillerie.

2 Batterien à 90 Mann . . . . 180 Mann

Summa 5237 Mann

In der Formation waren noch begriffen:

5tes Infanterie-Bataillon*) (Preußischer Hauptmann v. Zastrow) . . . . . . 900 Mann

6tes Infanterie-Bataillon . . . . 5 — 600 „

Frei-Korps zu Pferde (Preußischer Premier-Lieut. v. Bismark) größtentheils aus Söhnen von Eiderstedter Hof-Besitzern bestehend . . . 100 „

Dragoner, vorläufig noch unberitten . . . . 400 „

Die Benennung der Infanterie-Bataillone wurde nach dem 3ten April dahin abgeändert, daß das 14te Bataillon den Namen 1stes, das 15te Bataillon den Namen 2tes Bataillon rc. erhielt; die neu zu errichtenden Bataillone sollten die fortlaufende Nummer erhalten.

Ebenso wurden das 4te und 5te Jäger-Korps jetzt 1stes und 2tes Jäger-Korps genannt.

Schon am 27sten März waren, wie früher erwähnt, die ersten Schleswig-Holsteinschen Truppen von Rendsburg nach Flensburg vorgerückt. Ihnen folgten bis zum 3ten April die übrigen, so weit sie fertig geworden waren. —

Der Oberbefehl über diese bei Flensburg konzentrirten Truppen war dem Generalmajor v. Krohn übertragen, der daneben auch noch seine Brigade behielt. Derselbe ließ am 30sten März das 5te Jäger-Korps unter dem Kapitain Michelsen und 40 Dragoner von Flensburg aus zu einer Rekognoszirung gegen Apenrade vorgehen. Der genannte Kapitain zog sich indeß vor dem Feuer der im Hafen liegenden dänischen Kriegsschiffe, und weil er in Erfahrung brachte, daß der Feind sich in Hadersleben und auf der Insel Alsen ansehnlich verstärke, wieder nach Flensburg zurück, wo man jetzt ernstlich daran dachte, eine konzentrirte und zur Vertheidigung möglichst vorbereitete Stellung, und zwar vorwärts dieser Stadt, bei Bau, zu beziehen.

---

des Herzogthums Schleswig hieran nicht participirten, auch zur Mobilmachung noch mehrerer Batterien, sowie zu den Trains rc. noch sehr viele Pferde nöthig waren, so stellten die Landschaften Eiderstedt, Norder- und Süder-Dithmarschen freiwillig 200 Pferde, deren Zahl durch anderweitige freiwillige Gestellungen noch ansehnlich erhöht wurde.

*) Die Mannschaften des anfänglich aus den Kriegs-Reserven und Verstärkungs-Mannschaften der alten Bataillone errichteten 5ten Bataillons, waren in Flensburg auf ihren dringenden Wunsch wieder in die Truppentheile, denen sie früher angehörten, eingereiht worden; es wurde nun ein neues 5tes Bataillon formirt.

7) Die materiellen Zustände, Kommando- und persönlichen Verhältnisse; die auf beiden Seiten aufgestellten Streitkräfte; taktische Besonderheiten; Disciplinarwesen.

Es ist unerläßlich, die beiderseitigen Streitkräfte in den so eben angegebenen Richtungen noch näher zu betrachten, weil grade hierin der Schlüssel zum Verständniß mancher Vorgänge und Erscheinungen liegt, die ohne diese Erörterung unerklärlich bleiben würden.

Lebendes Material.

Mit dem Dänischen Theil beginnend, so bestanden die Truppentheile, wie sich aus dem Vorigen ergeben, mit Ausnahme der Offiziere und Unteroffiziere, welche der Organisation gemäß auf dem kompletten Fuß vorhanden waren, zumeist aus jungen 1—4 Jahr gedienten Soldaten, welche indeß bei der Infanterie und den Jägern meist nur 16 Monat, bei der Kavallerie 18—22 Monate, und bei der Artillerie 2 Jahr und einige Monate zusammenhängend bei der Fahne anwesend gewesen waren.

Es hatten diese Soldaten auswärts den Ruf: zwar derb und kräftig, doch auch sehr schwerfällig und wenig abgeschliffen zu sein, was sich aus der, dem dortigen Landvolk eigenthümlichen körperlichen und geistigen Schwerfälligkeit, ferner aus dem System der Stellvertretung, welches die ärmsten und ungebildetsten Klassen in die Reihen der Armee führte, hauptsächlich aber aus der, für die militairische Ausbildung so kurz bemessenen Zeit sehr wohl erklären ließ.

Die einzelnen Waffen anbelangend, so stellte sich die Linien-Infanterie, welche beim Ersatz nur dann erst mit der Masse der Uebriggebliebenen bedacht wurde, nachdem die Eliten, die Kavallerie und die Special-Truppen abgefunden waren, in Bezug auf Größe, körperliches Aussehen, Haltung und Ausbildung den andern Waffen weit nachstehend dar.

Die Jäger-Korps hatten vor der Linien-Infanterie in der Länge der Dienstzeit zwar nichts, wohl aber einmal: die sorgfältiger ausgesuchte Mannschaft (darunter alle Leute, die im Forstdienst gestanden, oder sonst schon zu Hause Gelegenheit gehabt, ein Gewehr zu führen), und dann: den durch das Bewußtsein der Bevorzugung gehobenen besonderen Geist eines Special-Korps voraus.

Sie standen dem entsprechend auf einer bedeutend höheren Stufe als die Truppentheile der Linien-Infanterie, und gewannen, wo sie später im Gefecht auftraten, durch ihre Haltung die Achtung des Gegners. —

Die Kavallerie besaß große, wohlgebaute, kräftige, schöne Leute, und, wenn auch nicht besonders schnelle, so doch im Uebrigen tüchtige Pferde.

Trotz der kurz bemessenen Ausbildungs-Periode für die neu eingestellte Mannschaft, trotz der kaum zweijährigen effectiven Dienstzeit des Kavalleristen überhaupt, und trotz endlich jener Einrichtung, nach welcher kaum die Hälfte einer Eskadron auf wirklich dressirten, der größere Theil aber auf fast ganz rohen Bauerpferden saß, befand sich diese Waffe doch keineswegs auf der geringen Stufe, welche man nach diesen Einrichtungen bei ihr voraussetzen mochte. Im Gegentheil rühmten Offiziere des Auslandes, denen sie früher bekannt geworden war, die Sicherheit, mit welcher der einzelne Reiter selbst das nur flüchtig dressirte Pferd zu tummeln, die Geschicklichkeit mit der er seine Waffe zu Pferde im Einzeln-Gefecht zu führen wisse, das flotte und entschlossene Reiten überhaupt, vor Allem aber die Sicherheit, mit welcher diese Kavallerie, im Einzelnen wie im Ganzen, jene eigenthümlichen Hindernisse überwinde, die das dortige Land in so großer Menge und bekannter Art bietet.

Es kamen ihr stets die natürliche Anlage des Landmannes, der bei dem Reichthum an Pferden, welcher dort im Allgemeinen herrscht, viel mit diesem Thier zu thun hat, und von früher Jugend an mit demselben handthiert, zu statten, und sie reichte mit dem, was sie konnte, in diesem Lande sehr wohl aus. Es ist in demselben für die Kavallerie auf eine Verwendung im Großen, selbst auf eine im geschlossenen Regiment, niemals zu rechnen, kaum daß die einzelne Eskadron einen passenden Tummelplatz findet. Dagegen nimmt der kleine Krieg, der Vorposten- und Patrouillen-, der Verbindungsdienst u. s. w. die Thätigkeit dieser Waffe hier um so mehr in Anspruch, und dazu war sie hinlänglich angethan.

Was den Zustand dieser Kavallerie vor und in der Schlacht bei Schleswig anbetrifft, so war, nach der Aeußerung eines Dänischen Autors, die Eile, mit der man beim Beginn des Krieges die Beurlaubten und die National-Pferde einziehen und gleich darauf die Garnisonen hatte verlassen müssen, im Verein mit den darauf folgenden Märschen und einem übertriebenen Vorpostendienst, ihr sehr verderblich gewesen. Sie hatte viel gedrückte und aufgezogene Pferde, und zeigte sich, da in den letzten Tagen vor der Schlacht, eben des starken Vorpostendienstes und des vielen Patrouillirens wegen, wenig oder gar nicht hatte abgesattelt werden können, am Tage der Schlacht selbst äußerst erschöpft. —

Die Artillerie endlich galt in der Dänischen Armee für die beste Waffe, und wurde als solche auch von Anderen, die ein kompetentes Urtheil hatten, bezeichnet. Ihr Rang vor den beiden andern Waffen sprach sich auch äußerlich in der ausgesuchten Mannschaft aus, und sie zeigte sich desselben, nach jenem Urtheil, durch solide Ausbildung, rege Strebsamkeit, wohlgemessenes Verhalten in ihrem ganzen Auftreten würdig.

Im Gefecht bewies sie Geschicklichkeit in Benutzung des Terrains, eine gute Uebung im Schießen und ruhige Ausdauer. Von ihrer Schnelligkeit, zu der das Material nach englischem System sie befähigt, konnte sie in dem schwierigen Terrain nur geringe Proben ablegen.

Daß diese Waffe so, wie hier angedeutet, hervorstach, hatte sie einem theoretisch und praktisch wohl ausgebildeten Offizierkorps, einem gut geschulten Unteroffizierkorps, zweckmäßigen Ausbildungsvorschriften, und natürlich, außer der bereits gedachten bessern Auswahl, auch der längeren Dienstzeit ihrer Mannschaft, neben einer hervorstechenden Anlage des Volkes für diese Waffe besonders, zu danken. —

Die Ingenieur-Truppe endlich, obschon sie nur in sehr geringer Zahl auftrat, fand doch, wo man von ihr Gebrauch zu machen wußte, in den Eigenthümlichkeiten des Terrains Gelegenheit genug, sich nützlich zu machen und von ihrer guten Zusammensetzung und Ausbildung augenfällige Beweise abzulegen. Die Kriegführung kann rücksichtlich der Wegsamkeit nirgends auf größere Hindernisse stoßen, als in diesem Lande, wo man entweder durch die Umwallungen eines jeden einzelnen Ackers und Grundstücks auf ein Paar Hauptstraßen resp. auf zickzackartig geführte Transversalen beschränkt, oder wo man, in den Regionen der Haide und Moose, zwischen langen Moor- und Niederungsstrichen nach allen Richtungen hin beengt ist. Da hat denn der Pionier vollauf zu thun, um Wege zu schaffen, Brücken und Dämme zu bauen, alte Wege gerade zu legen u. s. w. — Auch die vielen der Defensive gühstigen Abschnitte erheischen mancherlei Korrecturen, Verstärkungen 2c., um zweckentsprechend benutzt werden zu können — auch sie bieten dem Pionier ein Feld für seine Kunst. —

Todtes Material.

Indem wir uns zum todten Material und zwar zuvörderst zur Bewaffnung hinwenden, so bleibt, wenngleich die Eigenthümlichkeiten derselben bereits in vielen Schriften beleuchtet worden sind, hier doch noch zu einigen vergleichenden Bemerkungen Veranlassung.

Die Dänische Linien-Infanterie war, während der ersten Begebenheiten des Feldzuges, und später bis zum Ende des Monats Mai, mit ihrer Waffe weder der Preußischen noch den Infanterien des 10ten Bundes-Korps voraus. Dann aber führten einige Abtheilungen von ihr Gewehre nach dem System von Thouvenin, deren Spitzkugeln bei Nübel und Satrup und später bei Düppel keinen ganz unbedeutenden Effect hervorbrachten.

Von den Jägern waren, wie bereits erwähnt, per Kompagnie 20 Mann mit Büchsen, die übrigen mit geriffelten Bajonnettflinten, die später indeß größtentheils durch Thouveninsche Gewehre ersetzt wurden, bewaffnet.

Die älteren Waffen galten für nicht so gut konstruirt, als die Waffen der Preußischen Jäger resp. der leichten Bataillone der Division des 10ten Bundes-Korps.

Die aus 3 Kugeln und einer Blei-Platte bestehenden Rennkugel-Patronen, deren auf Seite 11 näher gedacht worden, machten mehr von sich sprechen, als sie in der That wirkten.

Die **Kavallerie** war mit ihrer Bewaffnung, sowohl mit den zu Hieb und Stich geeigneten Säbeln, als mit ihren perkussionirten Karabinern und Pistolen, der Preußischen Kavallerie, nicht aber den verschiedenen Kavallerien der Bundes-Division voraus.

Die **Artillerie** hatte vor der Preußischen und vor der Oldenburgischen und Meklenburgischen das leichte Material voraus; mit der Hannoverschen und Braunschweigschen stand sie gleich; in der Trefffähigkeit hatte sie vor keiner den Vorrang. Daß ihre sämmtlichen Geschützröhre von Eisen waren, mag hier beiläufig in Erinnerung gebracht werden.

Die **Espignolen**, welche die Dänische Artillerie als eine, lange unter dem Schleier des Geheimnisses bewahrte Eigenthümlichkeit in diesen Krieg mit und hier zuerst zur Anwendung brachte, wollten den von ihnen gehegten Erwartungen nicht entsprechen, — mindestens verspürte man auf Seiten des Gegners, wenn überhaupt, so nur sehr wenig von ihrer Wirkung. Vor dem Ausbruche des Krieges gab es 3 verschiedene Arten von Espignolen. Eine hier vorliegende Beschreibung sagt von ihnen das Folgende:

Die **erste Art**, die **leichten Espignolen**, haben nur ein Rohr, welches in einer Art von Schaft ruht, der in einer Gabel drehbolzenartig auf einer Laffete befestigt ist. Es wird von einem Pferde, das in einer Gabel geht, gezogen, und erfordert 4 Mann zur Bedienung, von denen 1 fährt, 1 beim Feuern das Espignol an einer Handhabe hält, 1 es vermittelst des Kolbens richtet und der 4te es abfeuert.

Auf der Laffete liegt ein kupfernes Sicherheitsrohr, in welches hinein das eigentliche Geschützrohr gesteckt wird. Das letztere besteht aus 2 Theilen: der hintere von Kupfer für die Ladung, der vordere ein 1 Fuß langes eisernes gezogenes Rohr, welches an jenem angeschraubt ist und durch welches sich die Kugeln hindurchpressen müssen.

Die Laffete ist von der Art der leichten Wandlaffeten mit Mittelschwanzriegeln. Sie ist mit der Achse durch eine Art Sattel verbunden, in dem die Gabel steckt. Neben dem Sicherheitsrohre sind 2 Laffetenkasten (auf jeder Seite 1) angebracht, deren jeder 3 geladene Reserve-Röhre enthält. Das Sicherheitsrohr hat Visir und Korn, die Ladung besteht in 30 bleiernen Kugeln sehr kleinen Flinten-Kalibers. Jede der letzteren ist mit einem durchgehenden Loch versehen, welches mit Satz ausgeschlagen wird. Zwischen je 2 Kugeln befindet sich eine Pul-

verladung. Das Laden erfordert natürlich große Vorsicht und Genauigkeit und kann auch nur in den Laboratorien bewerkstelligt werden. Die Entzündung geschieht von vorn. Einmal entzündet, folgen sich unaufhaltbar in Pausen von je 12 Secunden alle 30 Kugeln. Diese kurze Pause soll übrigens hinreichen, um die Richtung der Espignolen zwischen den verschiedenen Schüssen zu ändern.

Die Espignolen 2ter Art sind neuer und gebräuchlicher. Sie heißen Divisions-Espignolen. Ihre Laffeten sind ebenso eingerichtet wie jene der ersten Art. Statt des einfachen Sicherheitsrohrs aber liegen 3 in Form eines Prisma, durch Ringe zusammengehaltene kupferne Röhre auf der Gabel. Die Richtung wird über das Rohr genommen. Von den 30 Kugeln, mit denen sie geladen werden, gehen 15—16 auf 1 Pfund.

Die 3te Art, die Defilee-Espignolen, sind die schwersten. Die Laffeten sind größer und werden an einer Deichsel mit 2 Pferden bespannt. Die Bedienung besteht ebenfalls aus 4 Mann. In der Mitte dieser Laffete liegen 3 große kupferne Röhre nebeneinander in der Gabel, welche also wie bei den andern Arten, nach allen Richtungen bewegt werden können. Neben ihnen liegen auf jeder Seite noch 3 Röhre nebeneinander, welche Elevation und Depression aber keine Seiten-Richtung gestatten. Diese müssen also vor dem Gebrauch gerichtet werden. Sie werden ebenfalls mit 30 Kugeln, von denen 5 auf 1 Pfund gehen, geladen.

Die andern Theile des todten Materials, die Bekleidung und Ausrüstung trugen den Stempel der Derbheit und Tüchtigkeit, manches auch den besonderer Zweckmäßigkeit an sich. Die Ausstattung des Dänischen Soldaten an kleinen Montirungsstücken, Putz- und anderem nothwendigen Geräth konnte sogar im Vergleich zu dem kärglich bedachten Mann dieser oder jener anderen Armee für überreich gelten. Dahingegen war dem Schönheitssinn überall nur mäßig gehuldigt, und es bestätigte sich, da man sie sah, was ein fremder Berichterstatter, als an einen Krieg mit dieser Armee noch gar nicht zu denken war, über die Form und das Aussehen der einzelnen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände gesagt: daß die Grazien bei der Entscheidung darüber nur eine geringe Stimme gehabt.

Die Pietät für das historisch Gewordene hatte bei den Veränderungen, welche bei jener Neu-Organisation auch in der Uniformirung der Armee vorgenommen wurden, an der rothen Farbe als Grundfarbe für den Rock der Infanterie, der Dragoner und der Artillerie festhalten lassen. Für die anderen Haupttheile der Bekleidung war das hellblaue hinzugetreten oder beibehalten, zwei Farben, die man für ein Kampagne-Kleid nicht unzweckmäßiger hätte wählen können, da sie schon von weither jeden Trupp, ja selbst den einzelnen Mann erkenn-

bar machten, und schlechte Witterung, schmutzige Bivouaks u. s. w. diesen Farben sehr bald ein unansehnliches Ansehen geben mußten.

Die Offiziere der Dänischen Infanterie trugen aus Rücksichten der Oekonomie und der Bequemlichkeit zu Anfang des Krieges den blauen Ueberrock als gewöhnliches Dienstkleid. Als in der Schlacht von Schleswig aber ihrer einige vierzig todt und verwundet fielen — fast ¼ der Gesammtzahl — legten sie, um sich ins Künftige weniger von dem gemeinen Mann zu unterscheiden, die rothe Uniform allgemein an und trugen nur bei schlechtem Wetter mit den Soldaten den Kapotrock. Man sah darnach einzelne Offiziere selbst das Lederzeug des gemeinen Mannes, oder doch ähnliches tragen, was in der Ferne den Unterschied zwischen beiden gänzlich verschwinden ließ. Im weiteren Verfolg dieser Egalisirungen fielen auch die Epauletts bald ganz weg, und es trat an deren Stelle eine einfache Rundschnur von Silber, die mit Hinzufügung von Sternen als Grad-Unterscheidung demnächst für den Krieg ordonnanzmäßig wurde.

Auch bei der Kavallerie und Artillerie suchte man die Kampagne-Kleidung der Offiziere mit der der Gemeinen in ähnlicher Weise in Uebereinstimmung zu bringen.

Bei den Jägern war, im Gegensatz zu allen übrigen Truppentheilen der Armee, der Waffenrock sowohl für Offiziere als für die übrigen Grade bereits vor dem Kriege eingeführt. Er war von dunkelgrüner Farbe und hatte rothe Abzeichen. Abweichend von der Linien-Infanterie, welche in dem ersten Theile des Feldzuges noch den Czako trug, waren die Jäger mit der grünen Tuchmütze ins Feld gezogen. Von der Kavallerie trugen die Dragoner den bekannten schwarzen, messingbeschlagenen Helm; die Husaren hohe Czako's.

Taktische Besonderheiten.

Was zuerst die im Kriege wirklich zur Anwendung gekommenen taktischen Besonderheiten der Dänischen Armee anbetrifft, so ist bei der Linien-Infanterie die Ausbildung und Anwendung des Systems der Kompagnie-Kolonne hervorzuheben. Es bediente sich zwar diese, gleich der Preußischen, dreigliedrig rangirte Infanterie auch der Züge aus dem dritten Gliede zum Tirailliren; die besondere Gestaltung und Durchschnittenheit des dortigen Terrains aber hatte der Kompagnie-Kolonne in dem Maaße den Vorzug verschafft, daß man schon bei den Friedensübungen über das Zuviel ihrer Anwendung von Fremden tadelnde Bemerkungen hörte.

In einem Aufsatz: die Zusammenziehung bei Kellinghusen im Jahre 1846 betreffend, heißt es unter anderen:

„Die Linien-Infanterie wußte die Verwendung ihrer Massen nicht gehörig mit dem Gefecht der Tirailleurs hinter den Wäl-

len und in den Gräben in Verbindung zu bringen. An einem Tage z. B. wo das Korps einen völligen Rückzug durch ein wüstes Terrain machte, welches nur zum Theil von Wällen mit Gräben quer durchschnitten, war die ganze Infanterie in Kompagnie-Kolonnen aufgelös't, welche 2 regelmäßige Treffen bildeten, ohne die geringste Reserve. Der Rückzug wurde fast 1 Meile mit abwechselndem Treffen, mit vorgezogenen Tirailleurs ausgeführt, so daß ein fortwährendes Einziehen und Ausschwärmen der letzteren, und das Durchziehen aufgelös'ter Tirailleur-Linien durcheinander nöthig wurde, was man sonst gern vermeidet, hier aber prinzipmäßig vorgeschrieben war."

Dieses bei den Friedensübungen so gepflegte Prinzip wurde nun auch in den Ernst des Krieges mitgebracht, und mußte jenes Auflösen ganzer Bataillone in Schwärmen und jenes Verlieren alles taktischen Haltes zur Folge haben, woraus der Dänischen Armee im Jahre 1848 so mancher Schaden erwachsen ist.

Von der der Dänischen Infanterie eigenthümlichen Formation des Quarree's aus der Angriffs-Kolonne, mit Brechung des 2ten und 7ten Zuges, Behufs Erweiterung des inneren Raumes, sowie von der den Franzosen nachgeahmten Stellung mit obliquen Quarree's, brauchte während des ganzen Krieges nicht Anwendung gemacht zu werden.

Die Jäger rangirten in 2 Gliedern und waren stets in Kompagnie-Kolonnen aus 4 Halbzügen formirt. Die rechten Flügelrotten der Sektionen wurden von den Büchsenschützen der Kompagnie gebildet. Es ist nicht bekannt, ob und wo eine Verwendung von etwa zusammengezogenen Büchsenschützen stattgefunden hat.

Von den taktischen Besonderheiten der Kavallerie ist, da diese Waffe höchstens nur schwadronsweise in wirkliche Action kam, allein diejenige zu erwähnen, daß sie die Formation von 5ten Zügen, als Schützenzügen, und daraus die Formation einer 5ten Eskadron, bei formirtem Regiment nach dem System von Bismark, schon lange vor dem Kriege wieder aufgegeben hatte, und die 4ten Züge der Eskadrons, wie bei der Preußischen Kavallerie, zum Flankiren verwendete.

Attacken, wo es in sehr wenigen Fällen zu solchen für einzelne Eskadrons kam, konnten, da sie sich immer auf Wegen halten mußten, nur in einer, der Breite derselben entsprechenden Kolonnenform geschehen.

Die Dänische Artillerie kam bei den beschränkenden Terrainverhältnissen meist nur in Halb-Batterien und zugweise zur Verwendung; auf den Düppeler Höhen wirkten jedoch am 5ten Juni eine 12pfdge und einige 6pfdge Batterien neben einander.

Kommando- und Personal-Verhältnisse.

Die Kommando- und Personal-Verhältnisse der Dänischen Armee in Betracht ziehend, so mußte es auffallen, an der Spitze der Armee Keinen jener 20 Generale zu sehen, welche in der letzten vor dem Kriege erschienenen Rangliste als solche aufgeführt standen.

Man erfuhr die Ursache davon nicht; es konnte aber aus den späteren Vorgängen leicht gefolgert werden, daß der am 22sten März an's Ruder gekommene Kriegs-Minister Tscherning ausdrücklich nur darauf bedacht gewesen war, einen Mann für das Ober-Kommando zu finden, von dem ein gefügiges Eingehen in die Pläne und Gedanken des neuen Ministeriums und willige Unterordnung unter dessen Autorität, zu erwarten war.

Die Wahl hatte den Obersten von Hedemann getroffen. 57 Jahr alt, und einer der jüngsten Obersten der Armee, sollte er von der Stelle eines Bataillons-Kommandeurs — er befehligte so eben noch eins der Jäger-Korps — diejenige des Höchstkommandirenden übernehmen. Er avancirte zum General-Major und bekam zwar von jenen schon vorhandenen Generalen keinen, wohl aber mehrere Obersten unter sein Kommando, die bis dahin zum Theil weit vor ihm gestanden hatten. Diese sehr grelle Verletzung des Anciennetäts-Prinzips konnte den Kriegs-Minister nicht bekümmern, der selbst so eben vom Artillerie-Kapitain außer Dienst zu seiner neuen Würde emporgehoben und mit dem Charakter eines Obersten beliehen worden war. Ob und in wie weit sie, jene Verletzung, in der Armee übel empfunden wurde, ist auf Deutscher Seite nicht bekannt geworden, doch verlautete immerhin genug, um sich selbst sagen zu können, daß eine so ungewöhnliche Hervorhebung nicht durch ungewöhnliche Eigenschaften, Fähigkeiten und Verdienste gerechtfertigt war.

Was dem General selbst an Eigenschaften und Fähigkeiten zur Armee-Führung abging, sollte, das war augenfällig, durch den Stabs-Chef, den man ihm beigab, ausgeglichen werden. Man hatte auch bei der Wahl zu diesem wichtigen Posten sich an nichts gebunden, was unter gewöhnlichen Verhältnissen maaßgebend ist, vielmehr einen der jüngsten Offiziere des Generalstabes, den Kapitain von Laeßöe, dazu bestimmt, dem aber der Ruf hoher Intelligenz und großer Energie zur Seite stand, der zu den ausgezeichnetsten seines Korps zählte. Daß derselbe auch in Bezug auf politische Gesinnung dem Kriegs-Minister genehm war, darf als unzweifelhaft angenommen werden. Er muß aber bei aller seiner Tüchtigkeit und Geschicklichkeit doch nicht verstanden haben, sich von dem Schein der Anmaßung, der Ueberhebung, des hochfahrenden Wesens, ganz frei zu erhalten, — wenigstens hörte man zum Oefteren mißliebige Aeußerungen darüber, wenn seinen militairischen Eigenschaften zugleich die vollste Anerkennung gezollt wurde. An

der Leitung der Operationen, die von ihm, als der „Seele des großen Hauptquartiers", wie er genannt wurde, ausging, hat die Kritik vielerlei auszusetzen gefunden, — auch zeigte sie in der That, namentlich zu Anfang, einige Schwächen. Bei näherem Eingehen aber auf die umgebenden und influirenden Verhältnisse, auf die mitwirkenden Personalien, u. s. w. u. s. w., wird man gern geneigt, ihn milder zu beurtheilen. Sein Tod bei Idstedt, als Oberst, an der Spitze eines leichten Bataillons, im kaum überschrittenen 40sten Lebensjahre, versöhnte jedenfalls seine Neider und Gegner, an denen es, bei solchen Bevorzugungen, einer solchen rapiden Karriere, und einem so energisch eigenwilligen Charakter, nicht gefehlt haben kann.

Zu den Unterbefehlshabern gewendet, und zwar nur die meist genannten hier in Betracht ziehend, so war der seit der Schlacht bei Schleswig wegen seiner Tapferkeit, Umsicht und Besonnenheit besonders hochgeachtete Brigadier, Oberst v. Bülow, 57 Jahr alt, kurz vorher noch Kommandeur eines Linien-Infanterie-Bataillons. Er wurde noch im Laufe dieses ersten Feldzuges General, und im nächsten Jahre bald nach Wiederausbruch des Krieges bekanntlich als Höchst-Kommandirender an die Spitze der ins Feld gerückten Armee gestellt.

Ferner der Oberst v. Schleppegrell, ein Norweger, 56 Jahr alt, vor dem Ausbruche des Krieges Kommandeur eines Jäger-Bataillons, zu Anfang des Krieges Kommandeur des linken Flanken-Korps, späterhin stets zu besonderen Kommando's, namentlich als Avantgardenführer, verwendet. Er avancirte bereits im Mai 1848 zum General, zeichnete sich 1849 mehrfach aus, und fiel 1850, als Kommandeur einer Division, bei Idstedt.

Der Oberst v. Meyer, 60 Jahr alt, bei Schleswig und in den Gefechten im Sundewitt an der Spitze einer Infanterie-Brigade, bald darauf aber außer Dienst.

Der Oberst v. Krogh, 63 Jahr alt, war seit vielen Jahren außer militairischer Aktivität und nur im Hofdienst verwendet. Er scheint erst im Juni oder Juli zur Armee gekommen zu sein, avancirte zum General und wurde im August 1848, als der General v. Hedemann von seinem Kommando abberufen wurde, in dessen Stelle gesetzt. Es ist dies derselbe General v. Krogh, der auch zu Anfang des Feldzuges 1849 Höchstkommandirender der Armee im Felde war, und der dieselbe auch im letzten Feldzuge, 1850, wo er bei Idstedt den Sieg erhielt, wieder kommandirte.

Von der Infanterie ist noch als Führer einer größeren selbstständigen Abtheilung zu nennen:

Der Oberstlieutenant v. Magius, 60 Jahr alt, und Kommandeur eines Jäger-Bataillons. Er führte bei Bau und Schleswig die Avantgarde der Armee, wurde aber bereits in der ersten Stunde der

letzteren Schlacht erschossen, den Ruf eines sehr ehrenhaften und braven Offiziers hinterlassend.

Endlich ist noch hervorzuheben: der Oberstlieutenant v. Rye, 56 Jahr alt, Kommandeur des 1sten Infanterie-Bataillons. Wenngleich während des Feldzuges 1848 nicht ausnahmsweise befördert, sah man ihn beim Beginn des Krieges von 1849 bereits als General und Brigade-Kommandeur. — Sein glücklich ausgeführter Rückzug in Jütland und sein Tod in der Schlacht bei Fridericia sichern ihm ein ehrenvolles Andenken in der Dänischen Armee.

Von der Kavallerie kommandirte der auch erst kürzlich dazu avancirte Generalmajor v. Wedell-Wedelsburg, 64 Jahr alt, eine Brigade bei Bau, erhielt sodann einen besonderen Auftrag, der ihn vor der Schlacht bei Schleswig von dort entfernte, und führte auf dem Rückzuge von Flensburg das Gros der Kavallerie, in Begleitung eines Bataillons und einer Batterie, nach Jütland.

Sein Nachfolger, der Oberst v. Juel, bis dahin Kommandeur eines Dragoner-Regiments, 59 Jahr alt, kommandirte Anfangs Juni jenes 5000 Mann starke Korps, welches sich in Folge des Ueberfalles bei Hoptrup aus der Stellung bei Hadersleben in übertriebener Eile über die Koldingau zurückzog.

Die bei der Armee im Felde befindliche Artillerie hatte in dem Major de Meza, damals 56 Jahr alt, ihren besonderen Kommandeur. Von den Obersten und Oberstlieutenants dieser Waffe war Keiner im Felde. Wenn man diesen Offizier schon im zweiten Feldzuge als Generalmajor und Kommandirenden der Truppen auf Alsen, im Jahre 1850 als Nachfolger Schleppegrells im Kommando einer Division sieht, so darf man sich wohl sagen, daß seine Hervorhebung schon damals ihren guten Grund hatte. Der Dänische Hof- und Staatskalender für 1850 zeigt ihn an der Spitze der Artillerie-Brigade, und hinter ihm einen Generalmajor und drei Obersten, welche im Jahre 1846 bereits Obersten und Oberstlieutenants in der Artillerie waren, während de Meza noch unter den Majors derselben als dritter stand.

Andere Personalien und die untergeordneten Kommando-Verhältnisse ganz außer Betracht lassend, sei hier nur noch daran erinnert, daß das Offizier-Korps der Dänischen Armee, welches zumeist aus der Kadettenschule zu Kopenhagen hervorgegangen war, und von welchem auch außer den Special-Waffen Viele in der Militair-Hochschule höhere wissenschaftliche Studien gemacht hatten, des Rufes guter Bildung genoß, und daß besonders der Generalstab den Namen hatte, für seinen Beruf sehr tüchtig vorgebildet zu sein. Nach der dortigen Einrichtung erhielten die zu diesem Dienst berufenen Offiziere eine sehr umfassende theoretische Ausbildung auf der genannten Hochschule

und die nöthige Orientirung in dem praktischen Truppendienst, durch vorübergehende Dienstleistung bei allen Waffen. Sodann erfolgte die Anstellung bei einem der höheren Truppen-Stäbe, oder eine anderweitige Verwendung im Generalstabsfach. Durch Reisen ins Ausland wurde nebenher dem Einen oder Anderen die Gelegenheit, sich über die Armeen und sonstigen militairischen Einrichtungen fremder Staaten zu unterrichten und überhaupt den Blick zu erweitern.

In dieser Art der Heranbildung für den Generalstab, wozu auch die mehrfach bethätigte Bereitwilligkeit der Regierung, einzelnen Offizieren die Theilnahme an auswärtigen Kriegen (als z. B. in Algier und im Kaukasus) zu gestatten, gerechnet werden muß, mag der Grund dafür zu suchen sein, daß der Dänische Generalstab im Jahre 1848 und in den beiden späteren Feldzügen nicht nur den Erwartungen vollständig entsprochen hat, welche die Armee von ihm zu hegen berechtigt war, sondern auch die Achtung derjenigen im vollen Maaße erworben hat, die gegen diese Armee im Felde standen.

Die Schleswig-Holsteinschen, und zwar zuerst die regulairen Truppen in denselben Richtungen überschauend, in welchen so eben die Dänischen verfolgt wurden, und auch hier wieder mit

dem lebenden Material beginnend, so dürfte trotz der von vielen Seiten her behaupteten großen Ueberlegenheit des Volksschlages der Herzogthümer in Bezug auf militairische Qualifikation überhaupt, der Unterschied zwischen den beiderseitigen Mannschaften weder in körperlicher Rücksicht noch in solcher auf Intelligenz ein bedeutender gewesen sein*). In Hinsicht auf die Auswahl der Mannschaft zu den verschiedenen Waffen waren natürlich bei den Schleswig-Holsteinschen Truppen dieselben Prinzipien maaßgebend gewesen, denen im Dänischen gefolgt wurde. Nur in Bezug auf die Länge der Dienstzeit waltete der Unterschied ob, daß man Schleswig-Holsteinscher Seits gleich zu Anfang die Mannschaften der 5ten—8ten Dienstaltersklassen einberief, während auf Dänischer Seite solches erst nach der Schlacht bei Schleswig geschah.

Das todte Material anbetreffend, so herrschte in der Bewaffnung der alleinige Unterschied, daß auf Schleswig-Holsteinscher Seite sich keine Espignolen befanden.

Rücksichtlich der Bekleidung, die zu Anfang natürlich ebenfalls auf beiden Seiten gleich war, suchte man Schleswig-Holsteinscher Seits sich durch äußere Unterscheidungszeichen kenntlich zu machen, und die

*) In den Feldzügen der beiden folgenden Jahre, wo in den Herzogthümern die ganze waffenfähige Jugend aus allen Ständen zu den Fahnen gerufen wurde, änderte sich das Verhältniß unzweifelhaft zu Gunsten der Schleswig-Holsteinschen Truppen.

rothen Röcke allmälig ganz zu verbannen. Die blauen Kapotmäntel und Jacken wurden deshalb zu Hülfe genommen, doch konnte es nicht ausbleiben, daß bei der Augmentation sämmtlicher Truppentheile bis auf den Kriegsetat, und bei der Formation mehrerer neuer Bataillone rc. anfänglich alle vorhandenen Bekleidungsgegenstände rother und blauer Farbe benutzt werden mußten, bis der allgemein eingeführte blaue Waffenrock eine größere Verbreitung in der Armee fand. An Mänteln und Tornistern fehlte es einigen neuformirten Abtheilungen anfänglich ganz.

Bei der Kavallerie hatte man die hellblauen Jacken und Mäntel beibehalten, indeß den Helm, welcher durch seinen Kamm und Beschlag von Messing weithin kenntlich war, mit schwarzem Lack überzogen, wodurch die Schleswig-Holsteinschen Dragoner allerdings vor einer Verwechselung mit dem Feinde geschützt waren.

Als besonderes Erkennungszeichen für alle Waffen diente eine weiße Binde um den einen Arm.

In taktischer Hinsicht fiel anfänglich jeder Unterschied fort. Dagegen waren die Personal-Verhältnisse auf Schleswig-Holsteinscher Seite so besonderer Art, daß sie hier einer näheren Darlegung bedürfen.

Daß die Zahl der hier zurückgebliebenen Offiziere nur schwach war, ist in dem Früheren bereits angedeutet worden.

Da Keiner darunter befindlich war, der vor der Erhebung einen höheren Führerposten bekleidet hatte, und da von den Spezial-Waffen und Korps, dem Generalstabe, der Artillerie und dem Ingenieur-Korps, nur sehr Wenige sich der neuen Ordnung der Dinge zugewendet hatten, so war die Verlegenheit in diesen Beziehungen besonders groß. Sie war aber nicht minder groß in Bezug auf das Bedürfniß für den engeren Front-Dienst. Die nachstehenden Zahlen werden das eine und andere näher darthun.

Von den Offizieren des Generalstabes war nur einer, der Major du Plat zurückgeblieben; von der Artillerie 2 Kapitains und 1 Lieutenant; von der Kavallerie 2 Majors, 2 Rittmeister, 12 Lieutenants; von der Infanterie 7 Stabsoffiziere, 16 Kapitains, 18 Lieutenants; von den Ingenieuren 1 Major und 3 Kapitains.

Um diesem Mangel an Offizieren einigermaßen abzuhelfen, waren, wie auch bereits erwähnt, mehrere außer Aktivität gesetzte Offiziere aufgefordert worden, sich der provisorischen Regierung zur Disposition zu stellen, von denen indeß, da sie größtentheils dem Dienste seit langer Zeit entfremdet, nicht Alle ersprießliche Dienste zu leisten im Stande waren. Man war jedoch gezwungen, die vorhandenen Mittel so gut es eben ging, zu benutzen.

Der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Mitglied der provisorischen Regierung, und mit dem Ober-

befehl über die Armee betraut, war bis zum Jahre 1846, wo die eben begonnenen Verwickelungen, insbesondere das Erscheinen des offenen Briefes, ihn veranlaßt hatten, seinen Abschied nachzusuchen, kommandirender General in den Herzogthümern gewesen. Im Lande allgemein gekannt und geachtet, besaß er das volle Vertrauen der sämmtlichen Truppen und insbesondere der Offiziere, welche, mit wenigen Ausnahmen, noch sämmtlich unter ihm gedient hatten. Er zählte kaum 48 Jahr und war eine imposante militairische Erscheinung.

Als Brigade-Kommandeure der Infanterie waren die Obersten a. D. Herzog Carl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und v. Krohn angestellt und zu Generalmajors befördert worden.

Ersterer, ebenfalls im Jahre 1846 aus der Armee geschieden, hatte in derselben zuletzt das 5te (Kieler) Jäger-Korps kommandirt. Letzterer war bereits seit über 20 Jahren außer Aktivität, doch von früherer Zeit her als ein gründlich gebildeter, intelligenter Offizier bekannt, der sich auch als Militairschriftsteller einen vortheilhaften Ruf erworben hatte. Man hegte deshalb große Erwartungen von seiner militairischen Qualifikation, und übertrug ihm, da der Prinz Friedrich als Mitglied der provisorischen Regierung in Rendsburg zurückzubleiben genöthigt war, den Oberbefehl über die bei Flensburg konzentrirten Truppen.

Das Kommando über die einzelnen Bataillons resp. Jäger-Korps war den zur provisorischen Regierung übergetretenen ältesten Stabs-Offizieren resp. Hauptleuten anvertraut worden. Mehrere von ihnen befanden sich bereits in vorgerücktem Alter, und entbehrten derjenigen Frische und Rüstigkeit, die unter den obwaltenden Verhältnissen durchaus erforderlich war.

An die Spitze des 1sten Dragoner-Regiments wurde der Rittmeister v. Fürsen-Bachmann gestellt, ein Offizier, welcher aus seinem bisherigen Dienstverhältniß den Ruf eines tüchtigen Eskadrons-Chefs mitbrachte, und dessen entschlossenem Auftreten die provisorische Regiernng es zu verdanken hatte, daß fast die ganze Mannschaft dieses Regiments in dem entscheidenden Momente am 24sten März nicht nach Norden, sondern nach Süden gezogen war.

Das Kommando des 2ten Dragoner-Regiments wurde einem älteren schon lange außer Dienst befindlichen Stabsoffizier übertragen, der indeß seiner Stellung nicht vollständig gewachsen schien.

Nach dem Treffen bei Bau übernahm Prinz Woldemar von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Major in Preußischen Diensten, die Führung der Kavallerie-Brigade. Er organisirte mit Hülfe der inzwischen eingetroffenen Preußischen Offiziere beide Regimenter neu, und erwarb sich hierdurch ein großes Verdienst um die Schleswig-Holsteinsche Kavallerie.

Als Chef des Stabes beim Prinzen Friedrich war, da der Major du Plat, in Rücksicht auf seine Privatverhältnisse, nicht im aktiven Kriegsdienste gegen Dänemark verwendet wurde, der Oberstlieutenant v. Fabricius angestellt worden; ein Offizier, der sich in Griechischen Kriegsdiensten ausgezeichnet und viele Erfahrungen gesammelt hatte, von dem es jedoch noch nicht bekannt war, ob er die für seinen wichtigen Posten erforderlichen Geschäfts- und höheren militairischen Kenntnisse besäße.

Einige Tage vor der Schlacht von Schleswig hatte der Prinz Friedrich es bereits für nothwendig erachtet, einen Wechsel eintreten zu lassen. Der Oberst v. Fabricius erhielt eine Brigade und der Posten des Chefs des Stabes der Schleswig-Holsteinschen Armee wurde durch den Hauptmann Leo vom Königlich Preußischen Generalstabe besetzt.

Endlich zu den Disziplinar-Verhältnissen übergehend, so lag es in der Natur der Sache, daß die schon bei der Dänischen Armee beregte Mangelhaftigkeit, in der Schleswig-Holsteinschen Armee, wo die Zahl der vorhandenen Offiziere verhältnißmäßig eine so viel geringere war, noch greller hervortreten mußte. Die Vorgänge zu Rendsburg am 24sten März, mit den sich hieraus entwickelnden Begebenheiten, die eilige Einreihung der aus allen Distrikten der Herzogthümer nach Rendsburg beorderten Dienstpflichtigen in die alten und neu zu errichtenden Truppentheile, zu deren Organisation nichts vorbereitet war, der theilweise Mangel an Montirungsstücken und Ausrüstungsgegenständen, das Zusammenströmen einer großen Zahl von Freiwilligen, die im buntesten Durcheinander den grellsten Gegensatz zu einem militairisch geordneten Zustande bildeten — und endlich die im März 1848 fast ganz Europa durchzitternde Bewegung; dies Alles mußte um so mehr dazu beitragen, die Bande der Disziplin locker zu machen, als die neue Regierung es für gut befunden hatte, die bisherigen Dänischen Kriegsartikel außer Kraft zu setzen, ohne daß etwas Neues an deren Stelle gekommen wäre.

Erst nach dem Treffen bei Bau wurde ein aus wenigen Paragraphen bestehendes provisorisches Kriegsgesetz für die Schleswig-Holsteinschen Truppen erlassen, welches indeß den Anforderungen durchaus nicht entsprach, und nur dem gehorsamen und gesetzlichen Sinne der Mannschaft ist es zuzuschreiben, daß der Mangel entsprechender Militair-Gesetze während des Feldzuges des Jahres 1848 nicht zu größeren Ungelegenheiten geführt hat.

In Betreff der irregulairen Schleswig-Holsteinschen Streitkräfte, der Freikorps, muß zuvörderst der wesentliche

Unterschied hervorgehoben werden, welcher, ihrem inneren Wesen nach, zwischen denen, die im Augenblick der Erhebung im Lande selbst sich bildeten und jenen, welche von auswärts heranzogen, obwaltete. Die ersteren bestanden aus Grundbesitzern, Beamten, Studenten, und zumeist den besseren Ständen angehörigen Söhnen des Landes, wurden von angesehenen Männern errichtet und geführt und waren im Ganzen von einem höchst ehrenhaften, der Sache des Vaterlandes rein zugewendeten Sinn erfüllt. Die andern dagegen waren ein buntes Gemisch aus den verschiedenartigsten Elementen.

In allen Gegenden Deutschlands hatten sich Unterstützungs-Vereine für die Herzogthümer gebildet, welche Freischaaren-Trupps ausrüsteten und nach Rendsburg in Marsch setzten. Bei der damals überall herrschenden Aufregung konnte es nicht ausbleiben, daß die radikale Parthei dies für die Sache Schleswig-Holsteins an den Tag gelegte Interesse zu ihrem Vortheil zu benutzen strebte, und so fand sich denn in diesen Freischaaren das Edelste mit dem Gemeinsten, der für das Vaterland und den Kriegsruhm begeisterte Jüngling mit dem käuflichen Straßen-Demokraten, welcher noch kurz zuvor auf den Barrikaden in Wien oder Berlin gegen das Königthum und die Gesellschaft gefochten hatte, zusammen. Die Herzogthümer aber wurden hierdurch gezwungen, ganz gegen ihren Willen, mit der ihnen gewährten Unterstützung, auch die Sympathien einer Parthei entgegenzunehmen, deren Bestrebungen dem konservativen Sinne im Lande durchaus nicht entsprach.

Die Bewaffnung der irregulairen Truppen war eben so verschieden wie ihre übrige Ausrüstung und Bekleidung. Einzelne der im Lande gebildeten Frei-Korps besaßen zwar gute Schießwaffen und hatten sich durch übereinstimmendes Ajustement und durch äußere Haltung dem Wesen einer militairischen Truppe zu nähern gesucht, in welcher Beziehung besonders das sogenannte Braklow'sche Freikorps hervorzuheben ist, welches aus Forstbeamten bestehend, sich, unter der Führung eines Preußischen Offiziers, des Sekonde-Lieutenants Grafen v. Waldersee des 1sten Garde-Regiments, einen sehr vortheilhaften Ruf erwarb. Von den aus dem Süden kommenden Freischaarenzügen dagegen trafen viele sehr unvollkommen und ungleichmäßig bewaffnet und ausgerüstet ein, in ihrem Aeußeren oft den ganzen Zierrath an Bändern, Hüten und Fahnen zur Schau tragend, mit welchem sich damals die Anhänger der modern gewordenen republikanischen Lehre, in wenig einnehmender Weise, zu schmücken pflegten. Sie erhielten von der provisorischen Regierung das Nöthige an Gewehren, Munition und Mänteln, oder in Ermangelung der letzteren, an wollenen Decken. Einzelnen Trupps waren schon in ihrer Heimath aus den Zeughäusern Gewehre verabreicht worden, mit denen indeß, da sie

sich größtentheils in ungeübten Händen befanden, voraussichtlich nicht viel geleistet werden konnte.

Es lag auf der Hand, daß derartig zusammengesetzte irregulaire Truppen keine großen militairischen Erfolge zu erringen im Stande sein würden, doch war bei der eigenthümlichen Terrainbeschaffenheit des Landes auf einige Dienste von ihnen, als fliegende Korps, Streifparthien u. s. w., immerhin zu rechnen. —

In Bezug auf Geld- und Natural-Verpflegung wurden die sämmtlichen Freikorps den übrigen Schleswig-Holsteinschen Truppen gleichgestellt, auch sollten sie denselben Strafgesetzen unterworfen werden. Daß dieser letzteren Bestimmung von den eigen gewählten Führern der einzelnen Abtheilungen nur in oberflächlicher Weise nachgekommen werden würde, war vorauszusehen, und es verdient deshalb um so größere Anerkennung, daß die Offiziere, welche später vom General-Kommando an die Spitze dieser irregulairen Truppen gestellt wurden, sich im Interesse des Ganzen, diesem höchst schwierigen und wenig dankbaren Geschäft mit so großer Hingebung unterzogen; ihnen ist es zuzuschreiben, daß die Disziplin und Ordnung in einem solchen Maaße aufrecht erhalten wurde, als dies unter den obwaltenden Verhältnissen nur irgend möglich war.

Die Stärke der einzelnen Abtheilungen war sehr verschieden. Zur Zeit des Treffens von Bau, an welchem, mit Ausnahme einiger Braunschweiger, nur allein im Lande gebildete Freikorps Theil nahmen, belief sich die Gesammtstärke derselben, incl. der, nach Holnis und Cappeln detaschirten und der so eben in Rendsburg eingetroffenen Abtheilungen auf circa 8—900 Mann. Bei Bau befanden sich 550 Mann, von diesen wurden indeß fast sämmtliche Turner und Kieler Studenten, ungefähr 150 Mann, aufgerieben.

Nach dem Treffen bei Bau verblieben die vorhandenen Freikorps unter ihren bisherigen Führern (Graf Ranzau, v. Wasmer, v. Krogh 2c. 2c.). Die aus dem übrigen Deutschland heranziehenden Schaaren, von denen einzelne selbstgewählte Führer mitbrachten, wurden indeß, nach ihrem Eintreffen, zu besonderen Korps formirt, von denen das vom Königlich Baierschen Major v. d. Tann kommandirte bald zur Stärke von 8—900 Mann anwuchs, einen längeren Bestand als alle übrigen hatte, und später den Stamm zu einem neuen Linien-Infanterie-Bataillon der Armee, dem 9ten, bildete.

Der Oberbefehl über diese sämmtlichen Freikorps wurde wenige Tage nach dem Treffen von Bau dem Preußischen Premier-Lieutenant v. Gersdorff übertragen.

III.

Verhältnisse und weitere Vorgänge vom 5ten April bis zum Treffen bei Bau.

Eintreffen der ersten Preußischen Truppen in Rendsburg. — Nachricht von der beschlossenen Aufstellung einer Division des 10ten deutschen Bundes-Korps bei Harburg.

So standen die Verhältnisse auf Dänischer und Schleswig-Holsteinscher Seite, als am 5ten April das 1ste Echelon der Preußischen Truppen, bestehend aus dem 1sten und 2ten Bataillon des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments, auf der Eisenbahn vor Rendsburg anlangte und en Parade in die Festung einmarschirte.

Diese Truppen waren am Tage vorher in Hamburg und Altona mit unermeßlichem Jubel empfangen, und in den in letzterem Orte vorbereiteten Quartieren mit einer Gastfreundschaft aufgenommen worden, die allerdings einen grellen Kontrast zu den neuesten Vorgängen in Berlin bildete, welche in dem Herzen des Preußischen Soldaten ein schwer zu überwindendes bitteres Gefühl zurückgelassen hatten.

Für jeden der beiden nächstfolgenden Tage wurden wiederum 2 Bataillons der 2ten Garde Infanterie-Brigade erwartet, so daß am 8ten April die 6 Bataillons derselben in und bei Rendsburg konzentrirt sein konnten.

Die von der Preußischen Regierung ausgesprochene Ansicht hatte, wie an dem Hofe von Hannover, so auch an jenen von Oldenburg, Braunschweig und Schwerin die gewünschte Aufnahme gefunden, da nach bewirkter Uebereinkunft der genannten Staaten beschlossen wurde, ein ungefähr 10,000 Mann starkes Korps aus den betreffenden Kontingenten aufzustellen. Ein dem Obersten v. Bonin in diesem Sinne am 4ten April von Hannover aus zugefertigte Memorandum lautete folgendermaaßen:

„Es wird von dem 10ten Bundeskorps zur Aufrechthaltung der Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig ein Korps von ungefähr 10,000 Mann aufgestellt werden.

Zu diesem Korps stoßen:

1) Königlich Hannoversche Truppen.

6 Eskadrons
4 Bataillons
1 Fuß-Batterie (9 Pfder) 8 Geschütze
1 reitende Batterie (6 Pfder) 6 Geschütze.

2) Großherzoglich Mecklenburgische Truppen.

1 Detachement Jäger
1 Bataillon Infanterie
2 Schwadronen Dragoner
4 Geschütze.

3) Großherzoglich Oldenburgische Truppen.

2 Bataillons Infanterie
4 Geschütze.

Braunschweig wird für jetzt nur etwas Kavallerie und Artillerie stellen können.

Se. Majestät der König von Hannover werden das Kommando der Truppen dem General Halkett übergeben, der sein Hauptquartier in Harburg nehmen wird.

Er hat sich mit dem Kommandirenden der Preußischen Truppen in Kommunikation zu setzen. Die Hannoverschen Truppen werden indeß nicht unter den Befehl des Prinzen Friedrich von Augustenburg gestellt. Sie werden vor dem 10ten April wahrscheinlich nicht über die Elbe gehen können.

Sollte es möglich sein, so werden sie früher bereit stehen.

Die übrigen Staaten des 10ten Bundes-Korps werden von Hannover eingeladen werden, ihre Kontingente um dieselbe Zeit nach der Holsteinschen Grenze zu schicken."

Hannover, den 3ten April 1848.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs
Jacobi
Oberst-Lieutenant.

Nach dem mündlichen Berichte des am 5ten April aus Hannover zurückkehrenden Hauptmanns v. Delius schien man indeß dort die Ansicht zu hegen, die Truppen des 10ten Deutschen Bundeskorps nicht eher über die Holsteinsche Grenze rücken zu lassen, als bis Seitens des Bundes die Autorisation hierzu eingetroffen sein würde.

Dislokation der ersten Preußischen Truppen.

Die vier Grenadier-Bataillone der 2ten Garde-Infanterie-Brigade wurden in die Alt- und Neustadt Rendsburg, die beiden Füsilier-Bataillone dagegen in einigen, nördlich der Eider liegenden Ortschaften, und zwar das Füsilier-Bataillon Kaiser Alexander Grenadier-Regiments in Lehmbeck, Borgstedt, Büdelsdorf, das Füsilier-Bataillon Kaiser Franz Grenadier-Regiments in Fokbeck und Dörbeck, einquartiert, welche Orte, nach Aussage der Holsteinschen Behörden und nach den zuverlässigsten Karten, noch zu dem Herzogthum Holstein zu rechnen waren. Die Belegung dieser Ortschaften war nicht allein durch Verpflegungs-, sondern auch durch militairische Rücksichten geboten, da von Eckernförde aus, wo bereits seit mehreren Tagen Dänische Kriegsschiffe im Hafen lagen, einzelne Streifkorps, durch das koupirte Terrain des Amtes Hütten begünstigt, sich leicht der Festung hätten nähern können. Den betreffenden Truppentheilen wurde indeß zur strengsten Pflicht gemacht, die Grenze des Herzogthums Schleswig nicht, selbst nicht von einzelnen Leuten, überschreiten zu lassen.

Später ergab sich zwar, daß darüber verschiedene Ansichten herrschten, ob der in Rede stehende Terrain-Abschnitt nördlich der Eider zu Holstein gehöre oder nicht, und daß aus den vom Obersten v. Bonin in Bezug auf die Dislokation getroffenen Anordnungen Dänischer Seits der Vorwurf hergeleitet worden, als hätten die Preußischen Truppen die Grenze des Deutschen Bundesgebietes bereits am 6ten April überschritten. Ein derartiger Vorwurf kann indeß jetzt umsomehr als unbegründet zurückgewiesen werden, seit die Preußischen und Oesterreichischen Mitglieder der im Jahre 1851 zusammengetretenen Grenz-Regulirungs-Kommission, sich der im Jahre 1848 in Rendsburg herrschenden Ansicht angeschlossen und dahin ausgesprochen haben, daß die Grenze zwischen den Herzogthümern Holstein und Schleswig, hier nicht an dem jetzigen Eider-Bett, sondern nördlich desselben zu ziehen sei.

Für die später eintreffenden Echelons der Preußischen Truppen wurden die zunächst der Festung auf dem linken Eider-Ufer liegenden Ortschaften freigelassen.

Vormarsch der Dänischen Armee. — Diplomatische Unterhandlungen in Sonderburg.

Inzwischen hatte das Dänische Haupt-Korps, nachdem es völlig versammelt war, den Vormarsch gegen Süden angetreten.

Der General Hedemann passirte mit seinen Truppen Hadersleben und Apenrade, nöthigte eine Abtheilung Schleswig-Holsteinscher Jäger, welche sich ihm bei letzterem Ort entgegenstellte, nach einem kurzen Gefechte zum Rückzuge und stand am 8ten April bei Bom-

merlund und Kliplev, mit der Kavallerie bei Medelby und Holt, während die Vorposten mit dem Flanken-Korps bei Quars die Verbindung aufnahmen.

Letzteres war unter Oberst v. Schleppegrell von der Insel Alsen her durch den Sundewitt bis Rinkenis vorgerückt.

Vorwärts dieses Ortes hatten die Vorposten des Flanken-Korps unter Major v. Schepelern am 6ten April ein kleines Scharmützel mit einer Schleswig-Holsteinschen Rekognoszirungs-Abtheilung gehabt, welche unter dem Kapitain Michelsen aus dem Gehölz von Krusau vorrückte. Dasselbe hatte aber einen leichten Verlauf.

Gleichzeitig war ein Detaschement von Dänischen Freiwilligen am 5ten und 6ten April bis gegen Tondern gestreift und hatte die dort vorhandenen Waffen in Beschlag genommen und nach Ripen transportirt.

Am 6ten April ging im Schleswig-Holsteinschen Hauptquartier zu Flensburg die Meldung ein, daß Dänische Truppen von Alsen aus nach dem Südufer des Flensburger Busens, der Landspitze von Holnis, übergeschifft, und von diesen daselbst Feldverschanzungen aufgeworfen worden seien. Der General Krohn hatte in Folge dessen sofort 1 Bataillon, 1 Abtheilung Jäger, 2 Geschütze und eine halbe Eskadron nach Glücksburg und Holnis detaschirt, um den etwanigen Plan des Feindes, die Stellung vor Flensburg von dort aus im Rücken anzugreifen, zu vereiteln. —

Es konnte jetzt kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß man Dänischer Seits die Absicht hegte, die Schleswig-Holsteinsche Streitmacht mit allen zu Gebote stehenden Kräften anzugreifen, und der Erhebung in den Herzogthümern mit einem Schlage ein Ende zu machen.

Die am 5ten April, in Begleitung der Leibgarde zu Fuß, erfolgte Ankunft des Königs von Dänemark auf der Insel Alsen schien dies noch mehr zu bestätigen. —

Die Preußische Regierung wünschte nichts dringender, als daß es ihr noch gelingen möchte, ohne Blutvergießen der Sache einen befriedigenden Ausgang zu verschaffen. Nachdem in Berlin und Kopenhagen in diesem Sinne schon vielfach verhandelt war, sandte sie als neuen Versuch den Major v. Wildenbruch ab, um dem Dänischen Kabinette ihre Ansichten über die Schleswig-Holsteinsche Frage nochmals auseinandersetzen und ihre eifrige Mitwirkung von dem Augenblicke an anbieten zu lassen, in welchem die Dänische Regierung sich entschließen würde, eine friedliche Lösung des Streites mit den Herzogthümern zu versuchen.

Major v. Wildenbruch traf am 6ten April in Sonderburg auf Alsen ein, und überreichte am 8ten dem Minister Graf Knuth die bekannte Note. Bei seiner Ankunft hatte er, nächst dem Zweck seiner

Mission, zugleich das Tags vorher erfolgte Einrücken Preußischer Truppen in Rendsburg und den eventuell bevorstehenden Einmarsch der Bundestruppen ins Holsteinsche, mündlich angezeigt. —

Graf Knuth beantwortete noch am 8ten jene Note. Er bezog sich, gegenüber der Deutschen Auffassung von den Verhältnissen der Herzogthümer zu einander, resp. zu Deutschland, auf die von Seiten des Dänischen Kabinets schon früher ergangenen, entgegen gesetzt lautenden Mittheilungen; verwahrte der Dänischen Regierung das alleinige Recht hinsichtlich des Herzogthums Schleswig; sprach seine Ueberzeugung aus, daß eine mögliche Verständigung rücksichtlich des Herzogthums Holstein nur auf dem, in einer früheren Mittheilung an den Preußischen Gesandten zu Kopenhagen bezeichneten Wege anzubahnen, selbige jedoch durch die inzwischen erfolgte Besetzung des Holsteinschen Gebiets mit Preußischen Truppen schwieriger geworden wäre; erklärte, daß gegen diese Besetzung bei dem genannten Gesandten Protest erhoben sei; hielt, bei der jetzigen Sachlage, behufs jener Anbahnung für nothwendig, daß Preußen die ersten Schritte thue: seine Truppen „unter allen Eventualitäten" jenseits der Eider stehen, die auf dem diesseitigen (dem rechten) Ufer liegenden Theile von Rendsburg von den darin dislocirten Truppen räumen, auch eine Vermehrung der eigenen wie der anderen Bundestruppen nicht eintreten lasse; drückte schließlich aus, wie es Dänischer Seits für zweckmäßig angesehen würde: die weiteren Verhandlungen behufs einer etwa abzuschließenden vorläufigen Konvention nach Kopenhagen zu verlegen. — —

In Bezug auf die „Truppen der Insurgenten" wie die Schleswig-Holsteinsche Streitmacht in diesem Briefe genannt wurde, war bemerkt worden: „daß das durch jene Okkupation beschleunigte Vorrücken derselben jetzt nach aller Wahrscheinlichkeit zu einem Gefechte mit der Armee Sr. Majestät des Königs führen würde." —

Die Verlegung der weiteren Verhandluugen nach Kopenhagen und das Stehenlassen der Preußischen Truppen auf dem linken Eider-Ufer „unter allen Eventualitäten" sollten jener Armee wohl völlig freie Hand über die Gegnerin schaffen. —

Weiterer Verlauf der Verhältnisse auf Deutscher Seite.

Während in den Tagen vom 5ten bis zum 7ten April die beiden Grenadier-Regimenter Kaiser Franz und Kaiser Alexander sich in und bei Rendsburg konzentrirt hatten, und nach den eingelaufenen Berichten vorauszusehen war, daß das 20ste Infanterie-Regiment, das Füsilier-Bataillon 31sten Infanterie-Regiments und die 18 Geschütze der Garde- und der 3ten Artillerie-Brigade bis zum 13ten April daselbst eingetroffen sein konnten, wurde nunmehr auch die Konzentrirung der

bei Harburg aufzustellenden Division des 10ten Deutschen Bundes-Korps mit Eifer betrieben.

Da indeß die Mobilmachung und der Anmarsch der einzelnen Truppentheile einige Zeit erforderte, so war die vollständige Konzentrirung dieser, unter die Befehle des General-Lieutenants Halkett gestellten Division nicht vor dem 15ten April zu erwarten.

Die dem eben genannten General von seinem Könige ertheilte Instruktion enthielt in den Hauptpunkten Folgendes:

1) Der General-Lieutenant Halkett übernimmt das Kommando über diejenigen Truppen des 10ten Bundes-Armee-Korps, welche bestimmt sind, die Selbstständigkeit des Herzogthums Holstein mit bewaffneter Hand aufrecht zu erhalten*). Diese Truppen werden in eine Division formirt.

2) Der General-Lieutenant Halkett wird von Sr. Hoheit dem Herzoge von Braunschweig und Ihren Königl. Hoheiten den Großherzögen von Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg diejenigen Truppen zugewiesen erhalten, welche diese höchsten Kriegsherrn unter seine Befehle zu stellen beabsichtigen.

   Der General-Lieutenant Halkett ist ermächtigt, hinsichtlich der ihm untergebenen Braunschweigschen, Mecklenburgschen und Oldenburgschen Kontingente, mit den betreffenden Regierungen in unmittelbare Kommunikation zu treten.

3) Der General-Lieutenant Halkett hat vorläufig sein Haupt-Quartier in Harburg zu nehmen, und hat sich von dort mit dem Königl. Preuß. Obersten v. Bonin (welcher zu Rendsburg sein wird) in Kommunikation zu setzen.

4) Von den Truppen, welche unter dem Befehle des General-Lieutenant Halkett stehen, darf auf keinen Fall Etwas in das Holsteinsche Gebiet einrücken, bevor die Division in hinreichender Stärke vereinigt ist, und auf einmal einrücken kann.

   Die vorläufige Entsendung einzelner Abtheilungen ist nicht gestattet.

5) Wenn die Division vereinigt ist, so darf der General-Lieutenant Halkett in das Holsteinsche Gebiet einrücken:

   a) wenn dazu eine Aufforderung von der Provisorischen Regierung oder von dem Kommandirenden der Preußischen Truppen erfolgt;

   b) und wenn zugleich auf glaubwürdige Weise ausgemacht ist, daß die Dänischen Truppen die Holsteinsche oder Lauenburgsche Grenze überschritten haben.

---

*) In dem auf Seite 39—40 mitgetheilten Memorandum vom 8ten April ist von der Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig die Rede.

6) Nachdem der General-Lieutenant Halkett mit seiner Division in das Holsteinsche eingerückt ist, hat derselbe durch alle ihm zu Gebote stehenden militairischen Kräfte und Mittel dahin mitzuwirken, daß die Selbstständigkeit des Herzögthums Holstein geschützt werde, und daß die etwa eindringenden Dänischen Truppen wieder vom Holsteinschen Gebiete vertrieben werden.

In das Herzogthum Schleswig dürfen die Hannoverschen Truppen nicht einrücken.

7) Bei der Hülfe, welche die Truppen des 10ten Armee-Korps der im Herzogthum Holstein bestehenden Provisorischen Regierung mit bewaffneter Hand leisten werden, sind die Operationen, welche diese Regierung wünscht, möglichst willfährig zur Ausführung zu bringen, und ist dahin zu wirken, daß alles in Uebereinstimmung mit dem Kommandirenden geschieht, welchen die Provisorische Regierung für ihre Streitkräfte ernannt hat, und in Uebereinstimmung mit dem General oder Obersten, welcher die Königl. Preuß. Truppen befehligt.

8) Es bleibt zwar dem General-Lieutenant Halkett bei eintretenden Kriegs-Ereignissen die Art und Weise völlig anheimgestellt, wie er seine Division zur Erreichung der in No. 6 und 7 erwähnten Zwecke verwenden will. Doch ist die Division möglichst zusammenzuhalten, und nicht durch Detaschirungen zu schwächen.

Zu Besatzungen in Festungen hat der General-Lieutenant Halkett keine Truppen zu geben.

9) An dem Tage, an welchem die Truppen die Holsteinsche Grenze überschreiten, werden sie hinsichtlich der Bezahlung und Verpflegung auf den vollen Feldfuß gesetzt.

10) Wegen der Verpflegung hat sich der General-Lieutenant Halkett gleich an die Provisorische Regierung zu wenden. Wenn diese den Truppen keine regelmäßige Verpflegung zukommen läßt, so müssen Requisitionen im Holsteinschen oder Lauenburgschen ausgeschrieben werden.

Es hat indessen der General-Lieutenant Halkett durch sein Kommissariat auch im hiesigen Lande die nöthigen Anstalten treffen zu lassen, daß die Truppen erforderlichen Falles Lebensmittel und Fourage nachgesandt erhalten können, wenn an Ort und Stelle das Erforderliche nicht zu finden sein sollte.

Hannover den 4ten April 1848.

gez. Ernst August.

Die Hannoversche Division war folgendermaßen eingetheilt:

I. Infanterie.

Oberst v. Marschalk.

3tes leichtes Bataillon . . . . . (Major Thorbeck),
2tes Bat. des 4ten Inft.-Regts. . . (Oberstlieut. v. Elern),
1stes " " 5ten " . . (Major Leschen),
2tes " " 6ten " . . (Oberstlieut. Rupstein).

II. Kavallerie.

Generalmajor v. Schneehen.

Königin Husaren-Regiment . . . . (Oberstlieut. v. Plathe),
1stes Dragoner-Regiment . . . . . (Major Reineke).

III. Artillerie.

Oberstlieutenant Pfannkuche.

2te reitende Batterie . . . . . . (Kapitain Werte),
9Pfder-Fuß- " . . . . (dito Prizelius).

Im Divisions-Stabe waren folgende Offiziere angestellt:
Kapitain Leonhardt, persönlicher Adjutant,
dito v. Sichart, Chef des Divisions-Stabes,
Premierlieutenant Hesse, Divisions-Adjutant,
dito Wynecken, } General-Stabsoffiziere.
Sekondelieutenant v. Arentschild }

Von den übrigen unter die Befehle des General-Lieutenant Halkett gestellten Bundestruppen gingen demselben folgende Nachrichten zu:

a) Braunschweigischer Seits, wo inzwischen rücksichtlich der Gestellung der Truppen andere Dispositionen als die früher angedeuteten getroffen werden konnten: daß das 1ste Bataillon des Braunschweigischen Infanterie-Regiments am 10ten in Harburg eintreffen, über die andern Braunschweigischen Truppentheile aber erst später bestimmt werden würde.

b) Mecklenburg-Schwerinscher Seits: daß die Mecklenburgsche Halb-Brigade aus 2 Infanterie-Bataillonen (dem Garde- und 2ten Musketier-Bataillon) à 668 Mann, einer Jäger- und Schützen-Abtheilung á 179 Mann, einer Dragoner-Division à 246 Pferden und einer halben Fuß-Batterie à 4-6Pfdrn bestehend, am 14ten April vollständig marschfertig sein, und die Infanterie und Artillerie in einem Tage auf der Eisenbahn nach Altona transportirt werden könnten.

Der Mecklenburgsche Major v. Zülow war beauftragt, die Vorbereitungen für den Anmarsch dieser Truppen zu treffen.

Oldenburgischer Seits war noch keine Benachrichtigung erfolgt; General Halkett erwartete sie stündlich.

In Rendsburg und bei der Schleswig-Holsteinschen Armee war durch die Ankunft der beiden Preußischen Grenadier-Regimenter die Stimmung sehr gehoben, zugleich aber auch der Wunsch rege gemacht worden, daß die Preußischen Truppen recht bald in das Herzogthum Schleswig einrücken möchten, um dem nach Flensburg vorgeschobenen Korps des Generals v. Krohn, welches, wie man sich nicht verhehlen konnte, die überlegene Dänische Armee nicht aufzuhalten im Stande sein würde, als Reserve zu dienen.

Der Oberst v. Bonin konnte indeß allen in dieser Beziehung an ihn gelangenden Vorstellungen und Bitten nur die ihm wiederholentlich ertheilte gemessene Instruktion, die Bundesgrenze vorläufig noch nicht zu überschreiten, entgegenhalten. Bei der augenblicklichen Situation war ein sofortiges Einrücken in das Herzogthum Schleswig, sowohl vom politischen als vom militairischen Standpunkte angesehen, auch durchaus nicht rathsam, da die Hannoversche Division, wie bereits erwähnt, nicht vor dem 15ten April bei Harburg konzentrirt sein konnte, und jedenfalls die Ankunft der diesseitigen Kavallerie und Artillerie abgewartet werden mußte, ehe man sich der hauptsächlich an diesen beiden Waffen überlegenen Dänischen Armee entgegenstellen durfte.

Eine Unterstützung der Schleswig-Holsteinschen Truppen ließ sich hiernach nur dadurch bewirken, daß die Sicherung der Festung Rendsburg vom 8ten April ab ganz von den Preußischen Truppen übernommen und dem Schleswig-Holsteinschen General-Kommando hierdurch möglich gemacht wurde, seine sämmtlichen Streitkräfte bei Flensburg zu konzentriren, ohne nöthig zu haben, in Rendsburg eine Besatzung zurück zu lassen.

Zustand der Schleswig-Holsteinschen Truppen vor dem Treffen bei Bau.

Wenngleich die Schleswig-Holsteinsche Armee sich inzwischen täglich verstärkt und durch den Zuwachs an Offizieren innerlich mehr konsolidirt hatte, so befand sich dieselbe doch noch nicht auf einem Standpunkte, welcher zu der Hoffnung berechtigte, daß sie im Kampfe gegen die Dänische Uebermacht erfolgreichen Widerstand zu leisten im Stande sein würde.

Die Gründe hierfür lagen nicht fern: die jüngeren Leute und namentlich die in großer Zahl zu den Fahnen geströmten Freiwilligen, welche fast sämmtlich den mittleren und höheren Ständen angehörten, besaßen zwar Muth, Hingebung und Aufopferungsfähigkeit; bei den älteren größtentheils aus dem Bauernstande hervorgegangenen Mannschaften, die von den politischen Zerwürfnissen zwischen Dänemark und den Herzogthümern, und von den Ursachen des im

Ausbruche begriffenen Kampfes kein klares Verständniß hatten, waren indeß um so weniger ernste Sympathien für einen Krieg, und insbesondere für einen Krieg gegen die Dänen vorhanden, als sie den Dänischen Soldaten nur als Kameraden kannten, und der kriegerische Geist bei ihnen überhaupt keine besondere Nahrung erhalten hatte.

Hierzu kam der Mangel an Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, wodurch der Truppe auch im Aeußeren der Stempel des Unkriegerischen aufgedrückt wurde, sowie ein sehr deprimirend wirkendes Ereigniß, nämlich der Rückmarsch der Lauenburger Jäger in ihr Vaterland.

Das Herzogthum Lauenburg war nämlich bestrebt, bei dem bevorstehenden Kriege gegen Dänemark seine Neutralität aufrecht zu erhalten. Dies benutzten die im 5ten Jäger-Korps dienenden dort gebürtigen 250 Mann, um dringend ihre Entlassung zu beantragen. — Obwohl genügende Gründe zu der Annahme vorhanden waren, daß diese Leute weniger von dem Gefühl der Loyalität als von dem Wunsche geleitet wurden, sich auf diese Weise dem beschwerlichen und lebensgefährlichen Kriegsdienste zu entziehen, so entließ man dieselben doch in ihre Heimath, bis dieselben später durch ausdrückliche Verfügung der Reichsgewalt gezwungen wurden, an dem Bundeskriege gegen Dänemark Theil zu nehmen.

Es konnte nicht ausbleiben, daß der Abgang dieser Leute bei der Armee einen schlechten Eindruck zurückließ. In Rendsburg rief es sogar die größte Indignation hervor, als das Lauenburgische Kontingent auf dem Rückmarsche nach Süden die Festung passirte und es bildete dies Ereigniß einen um so größeren Kontrast zu der sich allgemein zeigenden Begeisterung für die Herzogthümer, als fast jeder Eisenbahnzug mehr oder minder starke Freischaaren-Korps brachte, deren übrigens nicht ganz willkommene Hülfe abzuweisen, man unter den damaligen Verhältnissen weder den Willen noch die Kraft zu haben schien.

IV.

Das Treffen bei Bau am 9ten April und dessen unmittelbare Folgen.

(Hierzu ein Plan und eine Uebersichts-Karte.)

Die Schleswig-Holsteinsche Streitmacht war, trotz der Uebermacht, welche gegen sie heranzog, in der Stellung vorwärts Flensburg verblieben, und behielt dieselbe auch inne, als jene Uebermacht ihr unmittelbar gegenübertrat.

Die Gründe, welche dazu bestimmt hatten, die noch so schwache und so wenig schlagfertige Armee so weit vorzuschieben und zu exponiren, konnten verschiedener Art sein. Zunächst und hauptsächlich waren es offenbar politische. Da die ganze Frage sich um die Aufrechthaltung der uralten Verbindung mit dem Herzogthum Schleswig und aller daraus folgenden Konsequenzen drehte, so war es von Wichtigkeit, sich im faktischen Besitz des streitigen Theils zu befinden und sich bereit zu zeigen, sein Recht darauf mit den Waffen in der Hand zu behaupten, ehe der Gegner erschien, der diese Verbindung gewaltthätig lösen wollte. Ferner hatte sich von diesem streitigen Lande der südliche, völlig Deutsche Theil, der Erhebung mit ganzer Sympathie angeschlossen. Auch im nördlichen Theil, zumal in den Städten Apenrade und Hadersleben, waren viele Kundgebungen in gleichem Sinne schon erfolgt, auf viele wurde gerechnet, und zwar bei Denen noch, die zwar die Neigung aber nicht den Muth hatten, sich zu erklären, so lange sie eines unmittelbaren Schutzes nicht sicher waren. Jener Theil nun, der sich der gemeinschaftlichen Sache schon so warm angeschlossen hatte, durfte der Rache des Gegners nicht ausgesetzt werden; dem andern Theile mußte man zeigen, daß es mit der Erhebung Ernst, daß man entschlossen und im Stande sei, sie durchzufechten; — man mußte ihm aber auch nahe genug sein, um ihm jenen unmittelbaren Schutz gewähren, den noch Zagenden dadurch Muth einflößen, der begonnenen Bewegung zur weiteren Entwickelung verhelfen zu können.

Alle diese Zwecke konnten erfüllbar erscheinen, wenn man bis Flensburg vorging. Diese Stadt, durch ihren Umfang, ihre Einwohnerzahl, ihre über alle Meere reichenden kommerziellen Verbindungen und Beziehungen, ihre bedeutende Gewerbthätigkeit und ihren großen Reichthum, die hervorragendste und wichtigste von ganz Schleswig, ist

auch durch ihre Lage als Centralpunkt, in welchem sich alle Hauptstraßen aus Süden treffen, und von wo aus sich dieselben wieder nach Norden und den Seitenrichtungen verzweigen, von großer militairischer Wichtigkeit. Hier aufgestellt, deckt man das südwärts dahinter liegende Land und beherrscht ebenso das nordwärts vorliegende; man sperrt sich auch leicht gegen das Meer ab, da der Hafen selbst unter der unmittelbaren Herrschaft der Stadt liegt, den Zugang zu demselben aber, durch den tief ins Land eindringenden Meerbusen, ein Paar zweckmäßig angelegte Batterien leicht verwehren.

So begegneten sich also für die Wahl dieses Punktes zur Aufstellung der Schleswig-Holsteinschen Streitkräfte, die politischen mit den militairischen Gründen.

Den letzteren traten noch bestechende Lokal-Verhältnisse hinzu. Etwa eine Meile nordwärts Flensburg findet sich ein Terrain, welches, wenn man auf die Defensive beschränkt ist, derselben mancherlei Vortheile bietet, denen aber auch einige sehr erhebliche Nachtheile gegenüberstehen. Beide werden sich aus den folgenden Spezialien ergeben, die, so bekannt dieses Terrain unter dem Namen der Stellung von Bau auch seitdem geworden, doch zur Erläuterung des beiliegenden Planes durchaus nöthig erscheinen.

Die Meyn-Aue, welche, im Verein mit dem Niehuuser See und dem Krusauer- resp. dem Kupfer-Mühl-Teiche, auf der Strecke vom Ochsenweg bis zu ihrer Mündung in den Flensburger Meerbusen, einen sehr bedeutenden Abschnitt bildet, ist in ihrem oberen Laufe bis zum Ochsenwege von geringer Bedeutung. Von dem genannten Wege an schneidet sie sich aber allmälig tiefer ein, und durchfließt ein Thal, das sich, wie der Plan zeigt, abwechselnd erweitert und verengt, dessen hier und da mit Laubholz bestandene Hänge stellenweis in einer Böschung von 10—15 Grad abfallen und dessen Sohle eine Wiesen-Niederung bildet, die sich 80—100—200 Schritte breit, zu beiden Seiten des Gewässers, bis zum Strande des Meerbusens fortzieht. Zwischen dem See und den Teichen ist diese Niederung vorherrschend moorig, ebenso auf den Strecken ober- und unterhalb der Kupfermühle.

Das Gewässer selbst, ein langsam fließender Bach, anfänglich nur einige Schritte breit und 2 Fuß tief, erreicht von Niehuus ab bis zur Mündung in den Meerbusen die Breite von 20—25 Schritt und die Tiefe von 4—5 Fuß. Der oberhalb der Kupfermühle liegende Mühlteich, welcher von dem Bache gespeist wird, ist wohl an 40 Schritt breit und über 5 Fuß tief. Das Bett des Baches ist sandig, enthält aber viele moorige Stellen, sowohl auf der Strecke zwischen dem See und dem ersten Teich als ober- und unterhalb der Kupfermühle. Durch Aufstauung des Baches, wozu sich an der Kupfermühle die erforderlichen Einrichtungen befinden, läßt sich für die Strecke von der Krusauer

bis zur Kupfermühle in 36—48 Stunden eine beträchtliche Innundation des Thales bewirken.

Der Uebergänge über diesen Abschnitt giebt es auf der Strecke zwischen dem Ochsenwege und dem Meerbusen fünf, und zwar vom linken Flügel anfangend:

1) der Ochsenweg selbst,
2) die gepflasterte Straße von Flensburg über Niehuus nach Bau, } passiren den Bach mittelst steinerner Brücken,
3) ein Landweg von Niehuus über Krusau-Mühle zur Chaussee von Flensburg nach Apenrade, passirt mittelst einer Holzbrücke,
4) die Chaussee von Flensburg nach Apenrade passirt den Bach mittelst steinerner Brücke,
5) ein Fußweg von der Kupfermühle über eine schmale hölzerne Brücke in das gegenüber liegende Collunder Holz.

Außerdem befindet sich eine für alle Waffen praktikable Fuhrt bei Krusau.

Was die Höhen anbetrifft, welche das Thal auf beiden Seiten begleiten, so stellen sich dieselben als Plateau's mit aufgesetzten Kuppen, dann und wann auch als isolirte Hügel-Gruppen dar, unterhalb Krusau mit hohem Buchenholz bestanden.

Die Passirbarkeit dieses Höhen-Terrains für geschlossene Truppen beschränkt sich, das meist freie Plateau nordwärts Krusau-Mühle ausgenommen, überall auf die vorhandenen Wege. Debandirte Infanterie dagegen kommt auch außerhalb der Wege fort. Einzelne Reiter finden in den stellenweis sehr hohen, dicht bebuschten Wallhecken (Knicken), welche sich überall wiederholen, sehr schwierige Hindernisse, die oft kaum von den eingeborenen, hierauf besonders geübten Pferden zu überwinden sind.

Die Beherrschung von den Höhen liegt bald auf dem einen, bald auf dem anderen Ufer. Das Plateau von Bau dominirt am entschiedensten, und es kann von einer Position mit der Front gegen Norden gar nicht die Rede sein, ohne dieses Plateau, obschon vor (nordwärts) dem Abschnitte liegend, mit in dieselbe zu ziehen.

Die Ortschaften und einzelnen Etablissements an diesem Abschnitt betreffend, so ist

1) auf dem rechten Ufer
   a) das Dorf Niehuus, theils auf dem Hange, theils im Grunde des Thals belegen, aus einigen großen Höfen und mehreren kleinen strohbedeckten Häusern bestehend, und vermöge seiner, von den nord- und westwärts liegenden Höhen beherrschten und eingesehenen Lage, ohne sonderlichen Werth;

b) Krusau, ein Complex von einem großen (Fabrik-) Gebäude und mehreren kleineren dazu gehörigen Häusern, ebenfalls von den gegenüberliegenden Höhen beherrscht, doch in Verbindung mit einigen leicht auszuführenden fortifikatorischen Arbeiten*), als Posten in vorderster Linie, zur unmittelbaren Vertheidigung der hier befindlichen Fuhrt von Werth;

c) die Kupfermühle, ein ebenfalls aus mehreren Gebäuden bestehendes Etablissement, aus welchem durch Pallisadirungen sich leicht ein stärkerer Posten schaffen läßt**);

d) das Gut Wassersleben aus einigen ganz und halb massiven Wohn- und Wirthschaftsgebäuden bestehend, im Verein mit dem nahe gelegenen Chausseehause, als Beobachtungs- und Sicherheits-Posten am Strande vortheilhaft benutzbar.

2) Auf dem linken Ufer

a) der Weiler Waldemarstoft, ohne militairische Bedeutung;

b) das Dorf Bau, mit massiver Kirche auf ummauertem Kirchhofe, einigen großen, im Unterbau massiven Gehöften, und vielen vor der Front und seitwärts des Dorfes zur Vertheidigung sehr günstig liegenden Knicken, ein starker Ort;

c) das Dorf Schmedebye, dem Vertheidiger auf keinen Fall, dem Angreifer vielleicht zur Einnistung diensam; doch leicht anzuzünden und dadurch unschädlich zu machen; endlich

d) das Mühlengehöft von Krusau, doppelt nachtheilig für die Stellung, da es am Fuß einer, das rechte Ufer entschieden beherrschenden Höhe liegt; es ist aber ebenfalls leicht anzuzünden.

In Bezug auf das vor- und seitwärts des Abschnitts liegende Terrain ist zu bemerken:

1) daß nordwestlich und westlich von Bau, bis zu dem schmalen Höhenrücken von Fröslee-Feld, das Terrain sehr eben ist, die hier sich findenden Knicke im Ganzen niedrig und ohne Hecken sind, und Kavallerie daher hier zur Wirksamkeit gebracht werden kann. Der genannte Höhenrücken von Fröslee-Feld bildet ein Rideau, welches eine feindliche Umgehungs-Bewegung südwärts über Fröslee bestens protegirt und daher nicht unbewacht bleiben darf.

2) Daß nordwärts der Krusauer-Mühle das hier meist freie Plateau ein für alle Waffen gutes Bewegungsfeld bietet, und nahe

---

*) Wie dieselben im Juni 1848 wirklich angelegt worden sind.

**) Wurde im Juni 1848 wirklich dazu geschaffen.

dem Rande einige gute, dominirende Geschützaufstellungen mit konzentrischer Wirkung gewährt;

3) daß das sehr dichte Collunder Holz (meist Buchenholz) größtentheils nur für Infanterie passirbar ist; und

4) daß der Flensburger Fiord, da er armirten Fahrzeugen überall eine Annäherung auf Kanonenschuß und näher gestattet, die Anlage von Strandbatterien nöthig macht, wenn man vor Chikanen in Flanke und Rücken auf dieser Seite gesichert sein will.

Schließlich muß rücksichtlich der durch dieses Terrain führenden Straßen und Wege noch erwähnt werden, daß dieselben, entweder vermöge der sie begleitenden Knicke, oder weil sie durch Holzungen resp. durch Ortschaften führen, oder zerstreute Etablissements unmittelbar zur Seite haben, fast durchweg den Charakter von Defileen an sich tragen, aus denen meist nur auf den durchschneidenden resp. einmündenden Wegen auszuweichen, und zwischen denen auch nur auf diesen Transversalen eine Verbindung aufrecht zu erhalten ist. Ferner, daß es von jenen Wegen aus, vermöge der sie begleitenden Knicke u. s. w., schwer ist, das seitwärtige Terrain zu übersehen, und noch schwerer, ja meist unmöglich, von einem Wege aus zu gewahren, was auf dem andern vorgeht. Weiter, daß die große Hauptstraße, die Flensburg-Apenradener Chaussee, sowohl in der Nord-Vorstadt von Flensburg und von ihrem Austritt aus dieser an, bis dahin, wo sie das höhere Terrain wieder erstiegen hat, als auch auf der Strecke südwärts Wassersleben bis zum Walde hin, meist unter dem rasirenden Feuer der Schiffe liegt, welche, wenn sie nicht durch Strandbatterien in Respekt erhalten werden, hier nahen können. Endlich ist nicht zu übersehen, daß, während alle übrigen Wege aus der Stellung sich vor Flensburg treffen und, zur Stadt herabsteigend, durch diese zu einem langen Defilee werden, der Ochsenweg dieses ganze Wegesystem und die, an und für sich so wenig vertheidigungsfähige Stadt mit ihrem so schwierigen Defilee nicht nur umgeht, sondern in dieser Umgehung zugleich soweit greift, daß er erst fast eine Meile südwärts Flensburg in die Flensburg-Schleswiger Chaussee, der Stellung also weit in den Rücken, trifft, eine halbe Meile vorher noch die Flensburg-Husumer Chaussee, eventuell auch eine Rückzugslinie aus jener Stellung, durchschneidend. Da er überall mindestens eine Breite von 20 Schritt hat, und außer dem, in seiner unmittelbaren Nähe noch nicht erheblichen Abschnitt der Meyn-Aue, dergleichen nicht weiter passirt, eine Operation auf demselben südwärts also mit örtlichen Schwierigkeiten nicht zu kämpfen hat, so ist dieser Weg einer Defensive, welche sich auf das betrachtete Terrain stützt, sehr gefährlich und erfordert unter allen Umständen kräftige Sicherungs-Maßregeln. —

Die Vortheile, welche das gedachte Terrain, für sich allein betrachtet, der Defensive in der That bietet, können auf den ersten Blick sehr bestechen,

und haben gewiß auch auf Schleswig-Holsteinscher Seite, bei der Wahl dieser Gegend zur Aufstellung, entschieden. Ebenso gewiß aber sind auch jene großen Nachtheile erkannt worden, welche sich neben diesen Vortheilen finden. Wie hätte die leichte Verletzbarkeit der Flanken, die Trennung der Stellung in zwei Theile durch das tief eingeschnittene Thal der Meyn-Aue mit ihren wenigen Uebergängen, wie die völlig freie Zugänglichkeit des Plateau's von Bau von der feindlichen Seite her, wie aber vor Allem die so große Ausdehnung der Stellung übersehen werden können, welche zu ihrer vollkommenen Besetzung eine Truppenzahl von 25—30,000 Mann als Minimum erfordert!

Wenn man dessenungeachtet aber diese Stellung einzunehmen beschloß, und den Glauben hatte, selbige behaupten zu können, so ist nur anzunehmen, daß dieser Glaube entweder aus einer sehr geringen Meinung von der Armee des Gegners und deren Geneigtheit, sich zu schlagen, hervorging, oder daß er auf die Hoffnung sich stützte, jene Armee werde nicht allsobald angriffsbereit dastehen, der diesseitigen also Zeit verbleiben, das Heranrücken der Preußischen und andern Bundestruppen abzuwarten.

Wie dringend der Oberst v. Bonin in Rendsburg angegangen wurde, mit seinen Truppen in das Herzogthum Schleswig einzurükken, und aus welchen Gründen derselbe diesem Andringen nicht nachgeben konnte, ist bereits erwähnt worden. Wie unmöglich die Unterstützung durch die andern Bundestruppen in nächster Zeit war, mußte noch näher vor Augen liegen. Als daher die Dänische Armee immer näher rückte, und man sich auf die eigenen Kräfte beschränkt sah, wäre es noch Zeit gewesen, der Gefahr eines vernichtenden Zusammentreffens auszuweichen.

Der General v. Krohn soll, und das ist zu glauben, seiner Lage sich völlig bewußt gewesen sein, und in seinen täglichen Rapporten an den Prinzen Friedrich sich „mit Entschiedenheit" dahin geäußert haben: daß es eine Unmöglichkeit sei, die Stellung zu behaupten. Der Prinz aber wäre nicht dieser Meinung gewesen. Er ertheilte, so wird gesagt, bis zum 7ten April hin, auf alle jene Meldungen die Antwort: General v. Krohn „habe die ihm angewiesene Stellung bis auf den letzten Mann zu halten und dürfe sich unter keinen Umständen zurückziehen; denn die Behauptung sei möglich." — Es ist denkbar, daß die zu geringe Meinung, welche der Prinz in der That von der Schlagfertigkeit der Dänischen Armee hatte, und die zu hohe Vorstellung von dem Werth der oft genannten Stellung, ihn an die Möglichkeit, die letztere behaupten zu können, wirklich glauben ließen. Es ist aber auch denkbar, daß er sein Auge zwar nicht vor der drohenden Gefahr verschloß, sie aber durchaus nicht für so nahe hielt, und daher vermeinte, den

General v. Krohn in der eingenommenen Stellung das Heranrücken der Preußischen und eventuell der Bundestruppen abwarten lassen zu können. Wäre er selbst bei der Armee gewesen, die Gefahr ihm unmittelbar vor Augen getreten, er würde anders befohlen haben. —

General v. Krohn erneuerte — wie es in einer der vorliegenden Schriften heißt — in einer „sehr ernsten Vorstellung, welche am 7ten April Abends in Rendsburg einging," Das, was er über das Unhaltbare seiner Lage schon wiederholt berichtet hatte und beantragte: „eine Aufstellung im Nordwesten, südlich von Tondern, nehmen zu dürfen, um von hier aus den Rückzug auf Friedrichsstadt sich zu sichern."

Erst hierauf soll der Prinz, nach derselben Quelle, „den Entschluß: den Rückzug zu erlauben, gefaßt," und der desfallsigen Ordre den Wortlaut gegeben haben: „nur im Nothfalle dürfe sich der General zurückziehen; diesen Nothfall zu bestimmen, würde seiner Konduite überlassen." Diese Ordre soll sodann am 8ten April Morgens expedirt, am 8ten Abends in Flensburg bei dem General eingegangen sein.

Am 7ten April, wahrscheinlich Spät-Nachmittags, war von Glücksburg her die Meldung eingelaufen, daß die am 6ten auf Holnis gelandeten Dänischen Truppen durch neue Ueberschiffungen von Alsen her, verstärkt worden wären, und General v. Krohn hatte nicht gesäumt, den Posten von Glücksburg auch sofort zu verstärken. Es waren nun Schleswig-Holsteinscher Seits fast 3 Bataillone, nämlich das 1ste (4te) Jäger-Korps (Major Lange), das 1ste (14te) Infanterie-Bataillon (Major Zeska), 3 Kompagnien vom 4ten (17ten) Linien-Bataillon (Major Bündiger), ferner 1 Freikorps (v. Luckner), ½ Eskadron Dragoner und 2 Geschütze, zur Deckung nach dieser Seite hin entsendet. Sie standen in Glücksburg, Rüde und Ulstrup, nachdem zwei gegen Holnis aufgestellt gewesene Jäger-Kompagnien von den dort gelandeten Truppen zum Rückzuge auf Glücksburg gezwungen worden waren. —

Nach Dänischer Angabe betrug die, Schleswig-Holsteinscher Seits sehr viel höher angeschlagene Zahl der am 6ten auf Holnis gelandeten Truppen nur 1 Kompagnie, der am 7ten hinzugekommenen nur 3 Kompagnien, alle von einem und demselben, dem 9ten Bataillon. In die schon am 6ten begonnenen Verschanzungen waren 3 kleine Kanonen von der Korvette Najade placirt worden, und der Hekla mit 3 Kanonenbooten hatte in der Nähe Anker geworfen, um diesen Posten zu unterstützen. Am Morgen des 7ten wären, nach derselben Angabe, diese Fahrzeuge von einer Höhe am Strande aus, durch eine feindliche „Batterie" (jene beiden Schleswig-Holsteinschen Geschütze) angegriffen (wobei der Hekla 1 Mann, den Quartiermeister, verlor), die feindliche Batterie aber bald wieder vertrieben worden.

Wenn es nur im Plan des General v. Hedemann gelegen, durch jene Entsendung nach Holnis die Aufmerksamkeit seines Gegners dorthin zu lenken, ihn für Flanke und Rücken besorgt zu machen und dadurch zu starken Detaschirungen zu verführen, so war dieser Plan, wie man eben gesehen, völlig geglückt. General v. Krohn hatte mehr als ⅓ seiner ganzen Infanterie detaschirt!

Die in und vor Flensburg verbliebenen Schleswig-Holsteinschen Truppen waren in folgender Weise in dem oben näher betrachteten Terrain vertheilt:

Den rechten Flügel bei Krusau und der Kupfermühle bildeten:

das 2te (5te) Jäger-Korps, unter Kapitain Michelsen, (nach Abgang des Lauenburger Kontingents) circa . . . . 400 Mann.
1 Kompagnie des 4ten (17ten) Infanterie-Bataillons, Hauptmann Knobbe, ... 140 "
Studenten und Turner, ... 150 "
2 6pfdge Geschütze.

Das Centrum bei Bau und Niehuus:

das 2te (15te) Infanterie-Bataillon, Major Kindt, . 580 "
2 6pfdge Geschütze.

Den linken Flügel vorwärts Harrislev:

das 3te (16te) Infanterie-Bataillon, Oberstlieutenant Graf Baudissin, ... 560 "
1 Eskadron,
2 6pfdge Geschütze.

Detaschirt links rückwärts bei Handewitt und Ellund:

das 1ste Dragoner-Regiment, } (excl. jener 1½ Eskadrons bei Glücksburg und vorwärts Harrislev.)
" 2te " " }
" Ranzau'sche und Krogh'sche Freikorps.

Als Reserve in Flensburg: das 6te Infanterie-Bataillon, unter Major v. Hedemann, und 1 6pfdge Batterie von 8 Geschützen.

Anmerkung.

Im Rücken dieser Truppen standen:

1 Infanterie-Bataillon, das 5te, Hauptmann v. Zastrow, in Schleswig, wo dasselbe am 8ten April einrückte.

1 Freikorps, v. Wasmer, in Angeln, bei Kappeln an der Schlei.

Ein anderes Freikorps soll 1 Meile südwärts Flensburg bei Gr. und Kl. Solt gestanden haben.

Ueber die Aufstellung der Vorposten und das Spezielle der Besetzung der einzelnen Punkte liegt nichts vor. Auch hat man von der Instruktion, welche den auf den verschiedenen Posten befehlführenden

Offizieren für den Fall des Angriffs ertheilt worden, nichts Bestimmtes erfahren. Sie soll sich auf die Angabe der Aufstellung in eben bezeichneter Art, auf den Befehl: die betreffenden Posten „so lange wie möglich zu halten", endlich auf die Bestimmung des Rückzuges für die in der Stellung selbst verwendeten Truppen „auf und durch Flensburg" beschränkt haben, so daß der Kavallerie und den bei ihr befindlichen Freikorps, die Sicherung des Ochsenweges und demnächst die Benutzung desselben zum Rückzug, verblieb, was Beides doch auch wohl befohlen war.

Endlich ist auch von einer Verstärkung der Stellung offiziell nicht die Rede, doch wollen Einige wissen, daß, außer einigen mehr oder weniger mangelhaften Barrikadirungen in den besetzten Ortschaften, wie Bau u. s. w., bei Krusau, und an der Kupfermühle, sowie auch im Collunder-Holz, einige Verhaue gemacht gewesen seien. —

Von Kolonnenwegen, deren Anlage doch so nöthig gewesen wäre und für die in späterer Zeit (Juni 1848) hier so viel geschah, wird nirgends gesprochen. —

Die **Dänische Armee**, welche nach dem Früheren am 8. **April** mit dem Hauptkorps bei Bommerlund und Klipleo, mit der Kavallerie desselben (1 Brigade mit 4 Geschützen) bei Medelby und Holt, mit dem linken Flankenkorps bei Rinkenis stand, und die Verbindung zwischen diesem und jenem über Quars hergestellt hatte, war seit dem 4. April nach folgender **Ordre de bataille** eingetheilt:

Haupt-Korps.

Avantgarde, Oberstlieutenant v. Magius.
3tes Jäger-Korps,
12tes Bataillon,
1 Garde-Husaren-Eskadron,
4 Geschütze.

1ste Infanterie-Brigade (Oberst v. **Bülow**).
1stes, 2tes, 11tes Bataillon.

2te Infanterie-Brigade, Oberstlieutenant v. Meyer.
4tes, 7tes Bataillon.

Kavallerie-Brigade, Generalmajor v. Wedell-Wedellsburg.
3tes Dragoner-Regiment,
6tes " "
4 Geschütze.

Linkes Flanken-Korps, Oberst v. Schleppegrell.
1stes Jäger-Korps,
2tes " "
5tes Bataillon,
10tes "
60 Dragoner vom 4ten Dragoner-Regiment und 1 Batterie zu 4 12pfdgen Granat-Kanonen und 2 Kugel-Kanonen.

Das 9te und 13te Bataillon, 2 Eskadrons des 4ten Dragoner-Regiments, das 5te Dragoner-Regiment und 2 Batterien, jede zu 8 Kanonen, waren nicht in die Brigaden eingetheilt.

Das 9te Bataillon war bekanntlich das nach Holnis detaschirte; das 13te Bataillon und die beiden Batterien verblieben im Reserve-Verhältniß; die 1½ Kavallerie-Regimenter sollten je nach Bedarf bei der Infanterie eingetheilt werden, resp. für besondere Aufträge zur Disposition verbleiben.

Die hier nicht aufgeführten Truppentheile, als:
das Leib-Garde-Bataillon,
das 3te, 6te und 8te Infanterie-Bataillon,
1 Garde-Husaren-Eskadron, und
2 Eskadrons des 4ten Dragoner-Regiments
waren noch zu andern Bestimmungen abwesend.

Von der Marine war die zur Unterstützung der Operationen heranbeorderte Flotille, unter Kommandeur Paludan, im Flensburger Fiord eingelaufen und bei den Ochseninseln vor Anker gegangen. Es soll außer den schon früher (S. 20.) genannten Schiffen: der Korvette Najade und der Brigg St. Thomas, den Dampfschiffen Hekla und Geyser, und mehreren Kanonenbooten und Jollen, auch noch die später öfter zu nennende Korvette Galathea (Kapitain Proesilius) sich dabei befunden haben. —

Wie über die Schleswig-Holsteinsche, so ist auch über die Aufstellung der Dänischen Vorposten nichts Näheres bekannt geworden. Dieselben scheinen nach dem, auf S. 42. gemeldeten unbedeutenden Scharmützel zwischen dem Collunder-Gehölz und Rinkenis sich beiderseits auch mit ihren Patrouillen so fern geblieben zu sein, daß ein Zusammenstoß nirgends vorkommen konnte. —

Am 8. April Nachmittags 5 Uhr aber wurde von Seiten der Dänischen Avantgarde, von Bommerlund aus über den Leuchte-Krug (Lygte-Kroe) eine Rekognoszirung gegen Bau unternommen, der dort stehende Schleswig-Holsteinsche Posten (von nicht angegebener Stärke) vertrieben und demselben zugleich ein Verlust von 6 Blessirten beigebracht. Nach einer Stunde schon wurde indeß das Dorf Dänischer Seits geräumt und Schleswig-Holsteinscher Seits wieder besetzt.

General von Krohn ließ diesen Posten alsbald von Niehuus aus durch 2 Kompagnien verstärken, und dafür 2 Kompagnien des 3. Bataillons, unter Oberstlieutenant Graf Baudissin, vom linken Flügel nach Niehuus abrücken, während die beiden andern Kompagnien dieses Bataillons unter Befehl des Hauptmann Schmidt in der Aufstellung vorwärts Harrislev verblieben.

Wie der genannte General nach dieser Begebenheit, und nach Allem, was er von der Stellung des Feindes wußte, seine Lage ansah, ergiebt sich aus folgender Meldung, welche er um Mitternacht an den Prinzen Friedrich expedirte:

Meldung. Flensburg den 8ten April Abends 12 Uhr.

„Glücksburg und die nächste Umgebung ist noch in unsern Händen. Das 14te (1ste) Bataillon und das 4te (1ste) Jäger-Korps stehen in Glücksburg, Ulstrup und Rüde*). So lange als möglich werde ich mich gegen diese Seite halten. — Auch gegen unsere linke Flanke fängt der Feind jetzt selbst an stärker aufzudringen, er rückt mit größeren Kavallerie-Massen näher und ist in Medelby mit 2 Eskadrons und 4 Kanonen. Diesen Abend um 5 Uhr wurde auch der Posten bei Bau vom Feinde angegriffen und genommen. Zwei Eskadrons umgingen das Dorf und Jäger nahmen es, wobei wir 6 Blessirte hatten. Da der Feind die Unsrigen zurücktrieb, so ist nicht zu bemerken gewesen, ob Todte oder Blessirte auf seiner Seite waren. Nach einer Stunde verließ er es und es wurde wieder von uns besetzt. Ich sandte sogleich 2 Kompagnien zur Verstärkung hin, und die sind diese Nacht hier geblieben. Es ist auffallend, daß man gegen die Fronte unserer Position fast gar nichts unternimmt, dahingegen die beiden Flanken immer mehr zu umgehen sucht, woraus deutlich die Absicht des Feindes hervorgeht, uns hier zu umgarnen; und da ich auf 4 Meilen keinen besetzten Ort hinter mir habe, so werde ich doch endlich genöthigt sein, wie ungern ich es auch thue, Flensburg Preis zu geben und mich in die Position bei Idstedt zurückzuziehen, ehe es zu spät wird. Die Hälfte des Korps steht diese Nacht in der Umgegend unter den Waffen."

gez. Krohn.

Wenn General von Krohn jene Antwort des Prinzen, welche ihm die Erlaubniß ertheilte: „im Nothfalle sich zurückzuziehen" und diesen Nothfall zu bestimmen, der „Konduite" des Generals überließ, am

*) Es wurde bei Abfassung dieser Meldung wohl an die übrigen Truppen nicht gedacht, welche außerdem noch dorthin detaschirt waren.

„Abend" des 8. April wirklich erhalten hat, so begreift man nicht, wie er mit dieser Erlaubniß, nach einer solchen Erkenntniß seiner Lage, nicht die Nacht wirklich zum Rückzuge benutzen mochte, welche er dazu noch vor sich hatte; oder wie er nicht wenigstens die so zersplitterten, in alle Winde zerstreuten Truppen in einer Stellung rückwärts zusammenziehen mochte, wo er beobachtend abwarten konnte, was der Feind weiter unternehmen würde, und von wo aus er Herr seines Rückzuges blieb, wenn derselbe denn doch angetreten werden mußte. Die Höhen südlich Flensburg konnten dazu um so einladender sein, weil man von ihnen aus den Ueberblick über das vorliegende Terrain hatte, das Debouchee von Flensburg beherrschte, durch das Knickterrain west- und nordwestwärts gegen Brüskirungen von dieser Seite her ziemlich gesichert war, mit den Truppen bei Glücksburg sich in unmittelbarer Verbindung erhielt, endlich für den Rückzug drei verschiedene Straßen unmittelbar hinter sich hatte, die vermöge ihrer divergirenden Richtungen allerlei günstige Chancen boten. Selbstredend wäre freilich gewesen, daß man sich dabei des Ochsenweges versichert halten mußte, der, wie schon früher des Näheren erwähnt, die angedeutete Position westwärts umgeht. Da aber grade nach dieser Seite hin die Kavallerie hier und da einmal ein freies Terrain findet, während sie in dem Terrain unmittelbar südlich Flensburg zur völligen Unthätigkeit verdammt bleibt, so lag es auf der Hand, diese Waffe auf dieser Seite zu belassen, und ihr auch für den Rückzug die Sicherung derselben zu übertragen. —

Ist es wahr, daß das bei Niehuus aufgestellte 2. Bataillon die Ordre gehabt, am 9ten nach Flensburg zu rücken, so hätte sich darin doch wenigstens eine Ahnung von der Nothwendigkeit, sich nach rückwärts zu konzentriren, ausgedrückt. —

General v. Hedemann versammelte am Abend des 8ten April die höheren Befehlshaber in Bommerlund zu einer „Konferenz," in welcher beschlossen wurde, daß am nächsten Tage ein allgemeiner Angriff auf die Schleswig-Holsteinsche Stellung unternommen werden sollte.

Die Flotille unter Kommandeur Paludan sollte dabei in der Art mitwirken, daß sie sich dicht an die Küste lege und den Feind beschösse, zumal wenn derselbe sich auf der dem Strande so nahe laufenden Chaussee zurückzöge. —

Am 9ten April Morgens brachen die Dänischen Truppen, nachdem noch vorher eine Extra-Ration an die Mannschaften ausgetheilt worden war, aus ihren Kantonnements auf. Die Avantgarde rückte, wie bei der Tages vorher unternommenen Rekognoszirung, über den Leuchte-Krug vor, und griff, nachdem ihre Vorposten einige Minuten nach 6 Uhr schon die ersten Schüsse mit den jenseitigen Posten gewechselt und dann das Feuer mehr oder weniger lebhaft unterhalten hatten, um 8½ Uhr das Dorf Bau von der nordwestlichen Seite

zu derselben Zeit an, wo der Oberst v. Schleppegrell mit dem 10ten Bataillon, dem 1sten Jäger-Korps und 4 Geschützen über Holbi vorrückte. Der Rest des Flanken-Korps, das 2te Jäger-Korps, das 5te Bataillon und 2 Geschütze, unter Oberstlieutenant v. Harthausen, dirigirte sich über Hönschnap gegen Krusau und die Kupfermühle.

Es lag in der Absicht, gegen diese beiden letzteren Punkte nur einen Schein-Angriff auszuführen, und den Feind hier festzuhalten, während demselben mittelst einer von der Hauptkolonne zu bewerkstelligenden Umgehung westwärts der Rückzug abgeschnitten werden sollte.

Dem General v. Wedell, der bei dieser Umgehung die Hauptrolle haben sollte, war ursprünglich aufgetragen worden, mit der Kavallerie-Brigade am Morgen des 9ten April von Medelby aus über Walsbüll gegen das Schäferhaus und den südlichen Ausgang von Flensburg vorzugehen, um gegen die Rückzugslinie des Feindes zu operiren. In der Nacht vom 8ten zum 9ten hatte er indeß aus dem Hauptquartier den Befehl erhalten, in der Richtung auf Bommerlund zu marschiren, und Morgens 8 Uhr zu dem rechten Flügel der Armee zu stoßen. Ueber die Motive zu diesem abändernden Befehl hat sich der Stabschef Laessöe späterhin in seiner kleinen Schrift folgendermaßen ausgelassen:

„Die Hauptrolle der umgehenden Bewegung konnte nicht dem General v. Wedell übertragen werden, sondern mußte dem Oberst v. Bülow zufallen, welcher mit der 1sten Infanterie-Brigade und unterstützt von der 2ten westlich um Bau auf Harrislev marschirte. Grade weil man in diesem koupirten Terrain den Flanken-Angriff mit der Infanterie zu unternehmen genöthigt war, und weil man, unbekannt mit des Feindes Stärke, sich nicht dem aussetzen wollte, daß die Kavallerie, über eine Meile von der übrigen Armee entfernt, in ein Gefecht verwickelt würde, mußte die umgehende Bewegung der Kavallerie über Walsbüll aufgegeben werden. Ein rasches Vordringen der Kavallerie, westlich von Bau gegen Ellund konnte, ohne daß man sich einem derartigen Risiko aussetzte, dasselbe Resultat ergeben."

Die das Centrum der Schleswig-Holsteinschen Stellung bildenden 6 Kompagnien und 2 Geschütze waren, nach der am vorigen Abend eingetretenen, bereits erwähnten Veränderung, so vertheilt, daß 2 Kompagnien das Dorf Bau besetzt hielten, 4 Kompagnien aber in und bei Niehuus standen, woselbst auch die beiden Geschütze, welche, wegen des schwierigen Rückzuges, nicht über Niehuus hinaus und nördlich des Abschnittes verwendet werden sollten, verblieben. Es lag auf der Hand, daß das Dorf Bau, welches überdies nur unvollkommen in einen vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt worden war, durch 2 Kompagnien ohne Artillerie nicht lange gehalten werden konnte.

In der That kam die Dänische Avantgarde, welcher das 5te Dragoner-Regiment gefolgt war, auch sehr bald — bereits nach einem ½stündigen nicht sehr blutigen Tirailleur-Gefecht — in den Besitz des Orts. Sie zwang demnächst die hinausgedrängten beiden Schleswig-Holsteinschen Kompagnien durch eine Bedrohung der linken Flanke, sich weiter auf Niehuus zurückzuziehen, und machte sich dadurch den Ochsenweg frei.

Das Dorf Niehuus war von 2 Kompagnien des 3ten Bataillons besetzt; die beiden Geschütze hatten auf einer der freien Höhen diesseits des Dorfes Position genommen; 2 Kompagnien des 2ten Bataillons unter Maj. v. Kindt standen en reserve, wohl nahe hinter dem Dorfe.

Als der Feind, nach der Wegnahme von Bau, aus diesem Dorf debouchiren wollte, eröffneten jene beiden Geschütze ihr Feuer gegen den Ausgang desselben. Dänischer Seits wurde sogleich auf einer ebenfalls freien Höhe eine Batterie (von 4 Geschützen?) dagegen aufgeführt, welche mit einem heftigen Granatfeuer antwortete und die gedachten beiden Geschütze bald zum Schweigen brachte. Nun konnte die im Dorf befindliche Infanterie debouchiren, und es rückte dieselbe, so wie die ihr folgenden Abtheilungen, sogleich auf dem Ochsenwege südwärts vor.

Da durch diese Bewegung der Posten von Niehuus gefährlich bedroht wurde, so befahl der Oberst-Lieutenant Gr. Baudissin, welcher als ältester Offizier dort kommandirte, dem Major v. Kindt: mit seinen Kompagnien eine Stellung auf dem südlichen Thalrande der Meyn-Aue einzunehmen und sich hier so lange zu halten, bis die beiden Kompagnien des 3ten Bataillons das Dorf Niehuus geräumt haben würden, dann aber zur Deckung des Rückzuges eine zweite Position bei Clues einzunehmen.

Der Major v. Kindt war in Folge dessen zwar längs des südlichen Thalrandes bis gegen den Ochsenweg vorgerückt, hatte indeß hier keinen Versuch zu einer kräftigen Vertheidigung gemacht, sondern, nach einigen erlittenen Verlusten, einen ununterbrochenen Rückzug nach den nördlich von Flensburg liegenden Höhen angetreten, so daß einzelne Abtheilungen der ihn verfolgenden Dänischen Avantgarde Clues bereits erreicht hatten, als der Oberstlieutenant Graf Baudissin sich mit den beiden Kompagnien des 3ten Bataillons noch in Niehuus befand.

Inzwischen war die 1ste Infanterie-Brigade des Dänischen Haupt-Korps, unter dem Obersten v. Bülow, gefolgt von der 2ten, unter Oberst v. Meyer, durch einen Marsch in der Direktion auf Fröslee, westlich an Bau vorbeigehend, gegen Harrislev vorgedrungen, und hatte die dort stehenden 2 Kompagnien des 3ten Bataillons unter Hauptmann Schmidt mit großer Lebhaftigkeit angegriffen. Der Hauptmann Schmidt setzte dem Angriffe einen tapfern Widerstand entgegen, indem er die auf seiner Rückzugslinie nach Flensburg liegen-

den Positionen gegen diese bedeutende Uebermacht hartnäckig vertheidigte, was umsomehr anzuerkennen ist, als die, jenem Posten zugetheilt gewesenen beiden Geschütze, wahrscheinlich um sie nicht zu exponiren, bereits vor dem Beginn des Gefechtes — wie es heißt auf Befehl des General v. Krohn — zurückgezogen worden waren.

Als der Hauptmann Schmidt aber tödtlich verwundet fiel, hörte Schleswig-Holsteinscher Seits die Leitung auf diesem Flügel vollständig auf, und der bis gegen die Höhen von Flensburg hin fortgesetzte Rückzug wurde späterhin nur dadurch noch einigermaaßen geordnet, daß ein hinzugekommener Preußischer Offizier, der Lieutenant v. Grüter des 8ten Husaren-Regiments, das Kommando über die beiden ihres Führers beraubten Kompagnien übernahm. Jedenfalls ist durch diese Vertheidigung die Ankunft der Dänischen Umgehungs-Kolonne bei Flensburg verzögert, und der beabsichtigte Erfolg nicht vollständig erreicht worden. —

Der Oberstlieutenant Graf Baudissin, welcher in Niehuus verblieben war, weil er keinen Kanonendonner auf dem linken Flügel hörte, und hieraus, da er von dem Zurückgehen der dortigen Geschütze nicht in Kenntniß gesetzt war, den Schluß zog, daß dieser Flügel noch nicht bedroht sei, behauptete noch eine Stunde lang das Defilee von Niehuus gegen den heftig andrängenden Feind. Als ihm aber zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags die Meldung zuging, daß nur die Höhen nördlich Flensburg noch im Besitze Schleswig-Holsteinscher Truppen seien, der Feind aber immer stärkere Massen im Westen, auch gegen diese entwickele, entschloß er sich zum Rückzuge. Er erreichte gleichzeitig mit den beiden in Tirailleurs aufgelösten Kompagnien des linken Flügels um 12 Uhr Mittags kurz vor dem Feinde die Stadt, und wurde von der, durch den General Krohn auf den Höhen südlich von Flensburg aufgestellten Reserve, welcher sich der Major v. Kindt mit dem 2ten Bataillon bereits früher angeschlossen hatte, aufgenommen.

Während das im Vorstehenden dargestellte Gefecht bei Bau, Niehuus und Harrislev stattgefunden hatte, war das Dänische Flanken-Korps, der eine Theil unter dem Obersten v. Schleppegrell, der andere unter dem Oberstlieutenant v. Haxthausen, ganz im Sinne der am 8ten Abends ausgegebenen Disposition, resp. gegen Krusau und die Kupfer-Mühle vorgegangen, und hatte den Schleswig-Holsteinschen rechten Flügel an den genannten Defileen und in dem Wasserslebener Gehölz in ein lebhaftes Gefecht verwickelt. Der hier kommandirende Kapitain Michelsen, von dem Verlaufe des Gefechtes in der Mitte und auf dem linken Flügel nicht unterrichtet, leistete, trotzdem er bedeutenden Verlust erlitten, mehrere Stunden lang Widerstand, und trat erst gegen 12 Uhr Mittags, als die Dänische Umgehungs-Kolonne bereits gegen die Höhen nördlich von Flensburg vordrang, den Rückzug auf der Chaussee an. Ein von den herbeigekommenen Dänischen

Schiffen unterhaltenes lebhaftes Feuer nöthigte ihn aber, diese Straße zu verlassen, und sich in das Gehölz zu werfen, durch welches er fechtend zurückging, indeß nicht mehr im Stande war, die Stadt noch vor den Dänischen Kolonnen zu erreichen.

Die wichtigen Positionen im Norden von Flensburg, namentlich die auf dem Windmühlenberge, am Gabel-Punkte der nach Bau und Krusau führenden Straßen gelegene, waren zu dieser Zeit schon von dem Oberst v. Bülow mit dem 2ten Infanterie-Bataillon gestürmt worden, während der Oberst-Lieutenant v. Rye an der Spitze einer Abtheilung von 100 Mann direkt gegen den nördlichen Eingang der Stadt vor- und in dieselbe eindrang. Ein großer Theil des 2ten (5ten) Jäger-Korps sowie viele Studenten und Turner wurden hierdurch abgeschnitten und gefangen. Der Kapitain Michelsen selbst war schwer blessirt und fiel mit mehreren anderen Offizieren dem Gegner in die Hände. Vollständig aufgelöst und gesprengt vertheidigten sich einzelne Schleswig-Holsteinsche Abtheilungen noch in der Norder-Vorstadt von Flensburg und kamen hier in ein Handgemenge mit einer Dänischen Dragoner-Eskadron, welche, trotz des für sie ungünstigen Terrains, in der Nähe der noch besetzten Eisen-Gießerei, einen Angriff auf Jene ausführte. Die Eskadron hatte dabei an Todten und Verwundeten einen Verlust von 1 Offizier, 9 Mann und mehreren Pferden. Unter den Todten befand sich 1 Offizier; von den beiden übrigen Offizieren war dem Rittmeister das Pferd unter dem Leibe erschossen, dem Lieutenant das seinige verwundet, so daß derselbe sich zu Fuß, mit dem Säbel in der Faust, durchschlagen mußte.

Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags war Flensburg vollständig im Besitz der Dänischen Truppen.

Die Dänische Kavallerie-Brigade unter General v. Wedell war in Gemäßheit der in der Nacht vom 8/9 April abgeänderten Disposition, mit der ihr zugetheilten Batterie, über Schütterhuus (Schützenhaus), gegen 8 Uhr westlich von Bau eingetroffen, und hatte, als dieses Dorf genommen war, den Befehl erhalten, in der Richtung auf Fröslee vorzugehen, eine Bewegung, die gleichzeitig mit jener der beiden Infanterie-Brigaden ausgeführt wurde. —

Die Schleswig-Holsteinsche Kavallerie hatte in der Nacht vom 8/9. April mit den bei ihr befindlichen Frei-Korps vorwärts Handewitt, unter dem Schutze einer längs des Weges vom Schäferhause nach Ondaften aufgestellten Vorpostenlinie, bivouakirt, und am 9ten früh in der Nähe des Schäferhauses Position genommen. Zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags war ihr vom General v. Krohn der Befehl zugegangen, in das Kantonnement nach Handewitt zu rücken, ein Befehl, für den es keine Erklärung giebt, für den man sich vergebens nach irgend einem Motiv umsieht. Die Eskadrons waren so eben

eben in die Quartiere entlassen, als der Befehl zum abermaligen Vorgehen eintraf, dessen Ausführung in möglichster Eile und nicht ohne Verwirrung von Statten ging.

Der auf dem Ochsenwege vorrückenden Dänischen Kavallerie-Brigade gegenüber nahm die Schleswig-Holsteinsche Kavallerie nun eine Stellung auf dem freien Terrain zwischen Gottrupel und dem Schäferhause, trat indeß den Rückzug an, als der Feind auf 7—800 Schritt herangekommen, eine Batterie demaskirte, die mit Kartätschen zu feuern begann. — Die Dänische Kavallerie folgte bis an das Gehölz von Handewitt, wurde indeß durch das Feuer der an der Lisiere postirten Frei-Korps empfangen und am weiteren Vorgehen gehindert. Die Schleswig-Holsteinsche Kavallerie setzte inzwischen die rückgängige Bewegung ohne Aufenthalt nach Langstedt und später nach Schleswig fort; die Frei-Korps folgten. —

Die Dänische Kavallerie glaubte vor dem Gehölz von Handewitt einen längeren Halt machen zu müssen, da die Beschaffenheit des Terrains die Unterstützung der Infanterie durchaus erheischte. Bei der Ankunft der letzteren rückte der Gen. v. Wedell gegen die Mühle südwestlich von Flensburg vor, wo man die Verfolgung der seit 1 Uhr überall auf dem Rückzuge begriffenen Schleswig-Holsteinschen Truppen aufgab und eine Stellung einnahm, unter deren Schutze die Dänische Armee in Flensburg einrückte. —

Das in und bei Glücksburg gegen Holnis aufgestellte Schleswig-Holsteinsche Detaschement wurde am 9ten Morgens gleichfalls angegriffen, und zwar von 3 Kompagnien des 9ten Dänischen Bataillons, unter Major v. Thestrup, unterstützt von dem Feuer einiger Kanonenboote, und räumte in Folge dessen das Schloß von Glücksburg.

Bei seiner geringen, von dem Gegner nicht erkannten Schwäche, konnte Major v. Thestrup selbstredend an eine Verfolgung der abziehenden Schleswig-Holsteiner nicht denken. —

Der Prinz Friedrich war am 8ten Mittags mit seinem Stabe von Rendsburg abgereist, um sich zur Armee zu begeben. In der fortdauernden Meinung, daß die Dänen noch nicht so bald angreifen würden, verblieb er die Nacht in Schleswig, verweilte, so berichtet eine Quelle, am nächsten Morgen eine Zeit lang am Idstedter Krug, wohin Tages vorher Pioniere beordert waren, um die dortige Position für den Fall eines Rückzuges zu verschanzen, und setzte dann die Reise nach Flensburg fort. —

Er traf gegen Mittag dort ein, als schon lange nichts mehr gut zu machen war. —

General v. Krohn hatte auf der Höhe südlich der Stadt die schwache Reserve aufgestellt, an welche sich die aus dem Kampfe Zurückkehrenden truppweise und einzeln anschlossen. —

Da es sich jetzt nur noch um den sofortigen allgemeinen Rückzug

handeln konnte, so wurde der Befehl dazu ertheilt, und zwar für die vor und in Flensburg gestandenen Truppen zunächst auf Idstedt, für das Detaschement von Glücksburg auf Wedelspang lautend, um dort wieder Stellung zu nehmen.

Das am gestrigen Tage in Schleswig eingerückte 5te Bataillon (Hauptmann v. Zastrow) sollte in dieser Stellung zur Aufnahme der retirirenden Truppen bereit stehen, und wurde dazu eiligst mit Befehl versehen. —

Der Rückzug geschah von den meisten Truppen in völliger Auflösung, im wildesten Durcheinander. Es war nicht möglich, in dieses Gewirr Ordnung zu bringen, obschon der Feind aus seiner letzten Aufstellung auch nicht einen Schritt folgte. Von den Frei-Korps geriethen einige Abtheilungen so aus der allgemeinen Rückzugsrichtung, daß sie sich erst an der Westküste des Landes wiederfanden, und über Friedrichsstadt den Weg nach Rendsburg suchten. —

Unter solchen Umständen wurde von dem Prinzen Friedrich die Absicht, bei Idstedt zu halten, alsbald aufgegeben, und der Rückzug bis Schleswig fortgesetzt, welches man am Abend erreichte. Hier faßte der Prinz den Entschluß:

> mit seinen Truppen in Angeln eine Flanken-Stellung zu nehmen, und, begünstigt durch die eigenthümliche Beschaffenheit des von hohen Wallhecken durchschnittenen Terrains, so wie unterstützt durch die dort zu organisirende Landesbewaffnung, einen Vertheidigungskrieg zu führen, bis die Preußischen und Bundestruppen zur Offensive übergehen würden.

Er schrieb in der folgenden Nacht darüber eigenhändig an den Obersten v. Bonin und bat denselben, ihn durch Ueberweisung einiger Offiziere zu unterstützen, an welchen seine Truppen so empfindlichen Mangel litten, und welche zur Ausführung jenes Plans um so nothwendiger wären. —

Aber auch dieser Plan wurde wieder aufgegeben, und zwar, wie es heißt, weil die sämmtliche Kavallerie in der Nacht, ohne Befehl abzuwarten, den Rückzug nach Rendsburg fortgesetzt hatte. Die Richtigkeit dieser Annahme mag um so mehr dahingestellt bleiben, als der Prinz in jenem Schreiben die Absicht ausgesprochen hatte, 5 Eskadrons und 1½ Batterien, also den größten Theil seiner Kavallerie und Artillerie, nach Rendsburg senden und dem Obersten v. Bonin zur Disposition stellen zu wollen. —

Der Rückzug wurde, als seine Fortsetzung beschlossen, am 10ten über Fleckebye bis Groß-Wittensee ausgeführt, und, da der Feind sehr weit abgeblieben war, am 11ten mit dem Uebergang über die Eider und den Kanal, östlich Rendsburg, beendet. —

Es bezogen die Truppen östlich und südlich Rendsburg folgende Quartiere:

die 1ste Infanterie-Brigade: Seheſtedt, Neu-Nordſee, Schönhagen, Emkendorff ꝛc.,
- 2te Infanterie-Brigade: Klein-Nordſee, Felde, Seheſtedt ꝛc.
- Kavallerie: Niendorf, Hohenweſtedt, Remmels, Vaasbüttel, Tappendorf, Nienborſtel, Wapelfeld u. ſ. w.,
- Artillerie: Flemhude, Quainbeck, Dorotheenthal,

Die unter dem Oberbefehl des Preußiſchen Premierlieutenants v. Gersdorf vereinigten Frei-Korps verblieben ſämmtlich auf dem nördlichen Eiderufer und bezogen die Vorpoſten auf der Linie von Groß-Wittenſee bis zum Sandkruge am Buſen von Eckernförde. —

Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich kam nach Achterwehr.

In dieſen Quartieren wurde die nächſte Zeit allſeitig benutzt, um ſich zu reorganiſiren und zu komplettiren. —

General v. Hedemann machte, wie ſchon angedeutet, nachdem er ſich im Beſitz der Höhen ſüdlich Flensburg ſah, am 9ten April keine weiteren Anſtalten, um den erlangten Sieg durch eine Verfolgung auszubeuten. Er hatte wohl keine Ahnung von dem Zuſtande ſeines Gegners, glaubte vielleicht, es überall nur mit den Vortruppen deſſelben zu thun gehabt zu haben, beſorgte den Zuſammenſtoß mit einem noch intakten Gros, oder dachte an eine Unterſtützung, welche die Dänen-feindliche Bevölkerung von Angeln der geſchlagenen Armee leiſten könnte. Vielleicht aber auch hielt er ſeine eigenen Truppen, die allerdings ſeit dem frühſten Morgen ſchon auf den Beinen und mehr als 12 Stunden in ununterbrochener Bewegung, theilweiſe in mehrſtündigem Gefecht, waren, für zu erſchöpft, um ihnen für dieſen Tag noch weitere Anſtrengungen zuzumuthen. Er ſelbſt hat ſich ſpäter über die Motive ſeines Stehenbleibens öffentlich nicht ausgeſprochen, doch läßt Laeſſöe in ſeiner Schrift ahnen, daß die Truppen der Ruhe ſehr bedürftig geweſen ſeien. Gewiß iſt jedenfalls nur Das, daß durch dieſe Nichtverfolgung Däniſcher Seits die Schleswig-Holſteinſche Armee der Gefahr gänzlicher Zerſtreuung und Zerſtörung entging. —

Auch am 10ten April kam die Däniſche Armee nicht allſogleich in Bewegung. Der König wurde mit der Garde in Flensburg erwartet, und es hieß, daß alle Truppen vor demſelben die Revüe paſſiren ſollten. Das Letztere unterblieb nun zwar, aber es waren doch mehrere Stunden vergangen und ſchon ſpäter Vormittag, bevor der Marſch wirklich angetreten wurde.

Das Haupt-Korps hielt die Chauſſee, die Kavallerie ſchlug die Landwege weſtlich derſelben ein, das Flanken-Korps wurde durch Angeln dirigirt. Alles marſchirte mit der höchſten Vorſicht; das Flanken-Korps brauchte faſt den ganzen Tag, um nur bis Ausacker zu kommen. Man unterſuchte das Terrain auf das Genauſte, glaubte überall auf eine inſurgirte Bevölkerung und auf verdeckt gehaltene Truppen des Gegners zu ſto-

ßen, und vermied daher jede Blöße. — Aber jene Bevölkerung zeigte sich völlig friedfertig und die Schleswig-Holsteinschen Truppen hatten den ihnen gelassenen Vorsprung klüglich behalten. — Am Nachmittag und Abend wurden von den Dänischen Truppen in den Ortschaften bis halbweges Schleswig Quartiere bezogen. Das Hauptquartier des General v. Hedemann kam nach Gr.-Solt. —

Der König zog um 7 Uhr Abends, unter allgemeinem Jubel der Bevölkerung, wie eine Dänische Quelle berichtet, an der Spitze der Garde in Flensburg ein. —

Am nächsten Tage, den 11ten April, setzte General v. Hedemann den Marsch südwärts bis Schleswig fort, wo um 5 Uhr Nachmittags die ersten Dänischen Truppen einzogen. Der General nahm sein Hauptquartier in Schloß Gottorp, die Truppen wurden in und um Schleswig in Quartiere verlegt. Von dem Flanken-Korps, welches an diesem Tage sich wieder mit dem Haupt-Korps vereinigt hatte, war 1 Bataillon mit 2 Kanonen, unter dem Oberstlieutenant v. Haxthausen nach Missunde entsendet worden, um diesen wichtigen Punkt zu besetzen. —

Gleichzeitig mit der Armee hatte auch die Marine ihre Operationen nach Süden fortgesetzt. Der Kommandeur Paludan traf bereits am 12ten April mit dem Hekla, dem Geyser und den Korvetten Najade und Galathea vor Eckernförde ein, und besetzte die unvertheidigte Stadt, aus der die deutsch gesinnten Behörden geflohen waren, mit einer Abtheilung Schiffs-Soldaten, die später durch eine Kompagnie von der bei Missunde stehenden Abtheilung des Flanken-Korps abgelöst wurde. —

Schließlich noch die Verluste überschauend, welche beide Armeen im Treffen bei Bau erlitten hatten, so betrug:

der Dänische Verlust:

an Todten:
3 Offiziere 11 Mann,
an Verwundeten:
5 Offiziere 74 Mann.

der Schleswig-Holsteinsche Verlust:

an Todten:
30 Mann,
an Verwundeten:
8 Offiziere 120 (?135) Mann (5 Offiziere später gestorben),
an Gefangenen:
4 Offiziere 770 (?773) Mann.

Auch jene Verwundete waren fast sämmtlich in Dänische Gefangenschaft gerathen. —

Druck von E. S. Mittler und Sohn.





